hg. 30

L D 7505

1414.
2246.

[Goed. Gr. VI 2/1, 394, 3]

2246

m

EUGEN & MATHILDE.

Ja, sagte sie, ich liebe dich. Aber wehe mir, daß ich dich liebe! wehe dir daß du mich liebst! Mir ahnt großes Unglück. S. 97.

Invent. und gestochen von K. M. Ernst, in Mainz

14

Eugen

oder

die Feindschaft aus Liebe.

Von

J. Weitzel.

Mit einem Kupfer.

Mainz 1809.
Bey F. Kupferberg.

Eugen

oder

die Feindschaft aus Liebe.

Von

J. Weitzel.

Mit einem Kupfer.

Mainz, 1809.
Bei F. Kupferberg.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erstes Kapitel.

Eugen. — Die Erklärung — Wertheim — Mathilde — Die Tante.

Wen der Himmel reich beschenken will als seinen Liebling, dem giebt er einen aufrichtigen, treuen Freund. Die Freundschaft verdoppelt den Genuß des Glüks und theilt die Last des Unglüks. Wohl mir, ich habe einen Freund wie Wenige! Seit unsrer frühen Jugend umschlangen sich unsre Seelen wie zarte Reben, und die Jahre schlossen sie nur kräftiger aneinander. Die Zeit, welche alles zerstört, der kein Gefühl, kein Schmerz und keine Freude widersteht, hat unsre Freundschaft befestigt, und sie ward größer und stärker mit uns.

Ich frage mich oft selbst, warum ich meinen Eugen so innig liebe, warum ich ihm alles, mein Glük und mein Leben opfern könnte, und mich durch diese Opfer nur noch glüklicher fühlen würde? Diese Liebe ist groß, aber doch klein gegen seinen Werth. Wenn ich diesen in seinem ganzen Umfange betrachte, dann scheint mir meine innige Freundschaft nur Eigennuz zu seyn. Was ich ihm gebe und geben kann, kömmt reicher und größer von ihm wieder zu mir zurük. Meine Freundschaft ist nur ein kleiner Bach, der sich in der seinigen mit einem königlichen Strome vermischt. Jener wird mächtig durch diesen, ohne seine Stärke zu vermehren.

Man wird nicht leicht einen edleren Menschen finden als mein Eugen. Fest im Glüke und Unglük macht ihn jenes nicht stolz und dieses nicht muthlos. Großmüthig und freigebig, wie es sein Vermögen erlaubt, läßt

er auch nie den unbedeutendsten Dienst unbelohnt. Freundlich gegen Untergebene und stolz gegen Mächtige ist der Schwache immer seines Beistandes gewiß. Liebenswürdig, wenn er es seyn will, gewinnt er leicht jedes Herz. Nie hat eine Lüge seine Lippe beflekt, und der Ruf seines rechtlichen Karakters und seines hellen Geistes ist so fest gegründet, daß die Sache, für die er sich erklärt, als die Sache der Gerechtigkeit und Vernunft von allen, die ihn kennen, in Schuz genommen wird. Ich habe an ihm tadeln gehört, er sey stolz, aufbrausend, ein eben so unversöhnlicher Feind als treuer Freund, und verachte die Menschen. Ich glaube, daß diejenigen, die diese Fehler an ihm finden, ihn mehr nach seinen Worten als nach seinem Leben beurtheilen; denn wenn seine Seele große, hohe Gedanken erheben, große Gefühle seine Brust erweitern,

und sein Herz überströmt von Haß und Verachtung gegen die Gleisnerei, die Feigheit, den Lügengeist, die Kriecherei, die Habsucht und den Wortkram der Zeit, dann schleudert seine beredte Zunge den zermalmenden Donner in das Gewissen der Schlechten. Sein Auge auf die großen Menschen von Rom und Griechenland gerichtet, ist sein Wort oft ungerecht gegen die Gegenwart. Aber sein ganzes Leben ist eine ununterbrochene edelmüthige Aufopferung seiner selbst. Darum gewinnt er auch an Achtung und Liebe, je länger man ihn kennt, und weil er um fremden Beifall nicht buhlt, und seine Vorzüge so wenig zu zeigen als seine Mängel zu verbergen sucht. Wollt ihr euch von seinem ganzen Werthe überzeugen, dann beobachtet ihn in seinem häuslichen Leben, diesem zuverläsigen Prüfstein der wahren menschlichen Größe. Die Welt

findet ihr leicht mit geheuchelten Tugenden und geborgten Vorzügen ab; aber im unbemerkten Kreise der Seinigen erkennt ihr den Menschen, wie er ist.

In diesem schönen, ofnen Herzen gab es keine verborgene Falte für mich. Bei einem gemeinschaftlichen Leben waren unsre Gedanken und Gefühle, unsre Wünsche und unser Vermögen gemeinschaftlich geworden. Erst seit wenigen Monaten schien Eugen meine Gesellschaft weniger zu wünschen. Sein Blik vermied den meinigen, wenn ich ihn in sich versunken überraschte, und sein düstres Auge suchte, um aus ihm den Grund einer so ungewöhnlichen Stimmung zu errathen. Da er sich verbarg, so wollte ich ihm nicht unbescheiden ein Geheimnis zu entloken suchen, das auf seinem Herzen schwer zu lasten schien. Ich fühlte diesen Wechsel schmerzlich, aber ich schwieg. War er noch

derselbe, dann muste er ja wieder zurük-kehren, der erste Freund zu seinem ersten Freunde; hatte er aufgehört zu seyn, was er war, dann hatte ich ihn ohne dies verlohren. Ihn verliehren! Nein, das konnte ich nicht. Wie hätte ich leben können ohne den Menschen, der meinem Leben seinen schönsten Werth und seine reichsten Genüsse gab?

Er war noch derselbe. Ich besuchte ihn an einem Morgen zur ungewöhnlichen Stunde. Da ich sein Zimmer öffnete, lag er am Fenster, das ins Feld gegen den Rhein hinabsieht. Er hatte mich nicht bemerkt, und ich schlich mich ihm leise näher, hielt ihm rükwärts die beiden Hände vor die Augen, und rief scherzend: Rathe wer! Ich fühlte, daß meine Hände feucht waren, und zog sie erschroken zurük. Schweigend kehrte er sich gegen mich. Noch glänzten Thränen in seinen Augen.

Eugen! sagte ich bewegt, und konnte nicht weiter reden, und sah ihm ins ruhige, duldende Angesicht. Er öffnete die Arme, und ich sank an seine Brust.

Du bist wohl recht unglücklich, fragte ich, und dein Emil darf es nicht wissen? Eugen, was ist aus dir, was ist aus uns geworden?

„Diese Brust blutet von einem giftigen Pfeile durchbohrt, antwortete er erschüttert. Ich weiß, daß ich an einem tiefen Abgrund stehe, und kann mich von ihm nicht entfernen; ich weiß, daß eine verderbliche Leidenschaft in diesem Herzen wüthet, und ich kann es nicht losreisen von dem Gegenstande derselben. Und wenn ich es könnte, würde ich es wollen? Der frühe Morgen findet mich in dem Gedanken an sie, in dem Gedanken an sie verläst mich der späte Abend. An dem Tag, wo ich sie nicht sah, leuchtete mir keine Sonne am Himmel. Es giebt für

mich keine Freude mehr ohne sie; und diese grenzenlose Liebe, die meine Seele allmächtig beherrscht, die mir die Erde zum Himmel umschaffen könnte? —

Und diese Liebe?

„Die Welt wird sie eine unerlaubte, strafbare Liebe nennen.

Ich verstehe dich nicht.

„Ich liebe Mathilde. —

Unglüklicher! die Braut deines Freundes?

„So ist's. Ich habe gekämpft, über ein Jahr gekämpft. Die Sonne gieng über mir auf und nieder. Die Jahrszeiten wechselten um mich. Ich sah diese Bäume sich mit Blüten schmüken, und mit Früchten beladen. Der Frühling rief Leben und Freude über die Natur; der Sommer schüttete seine Schäze in ihren Schos, der Herbst breitete seinen Reichthum um mich aus, und der Winter trug die erstorbene Natur zu

Grabe; aber mitten in dem Wechsel, der neue Gestalten an mir vorûberfûhrte, der alles um mich verwandelte, blieb dies Gefühl, diese Liebe für Mathilde ewig, unwandelbar. Ihr Bild sprach mich aus der freundlichen, sternehellen Nacht, wie aus der aufgehenden Sonne an. Ich suchte sie in dem stillen Schatten meiner einsamen Spaziergânge. Ich drûkte sie, wenn er Sturm um mich wûthete, das Bild des Zustandes meiner Seele, an meine Brust. Der Gedanke an sie belebte die erstorbene Natur im Winter, und verschônerte die neugebohrne Welt im Frûhling.

„Wenn du wûstest, was ich litt, was mich dieser Kampf kostete! — Ich habe gesiegt — In dem Augenblike, da du mich ûberraschtest, reifte der Entschluß, dieses angebetete Bild aus meinem blutenden Herzen zu reisen, ihr zu entsagen, zu schweigen und zu dulden.

Daran erkenne ich dich.

„Aus meinem Herzen reisen, dieses theure Bild! Nein! nein das vermag ich nicht. Es kann nur in diesem Herzen mit ihm sterben. Aber entsagen will ich ihr, und jeder Hofnung auf ihren Besiz; und so habe ich auf meinen Himmel Verzicht gethan, und alle Ansprüche auf dies Leben vernichtet.

Aber du bist tugendhaft geblieben.

„Tugendhaft! Emil, tugendhaft! Ich hasse sie diese Tugend, ich verabscheue sie!

Eugen, du lästerst deinen beßren Genius, der in dir gesiegt.

„Sie ist ein trügerisches Schattenbild, das der schlaue Eigennuz zum Schreken der Beraubten erfand. Dem Mächtigen gehört der Genuß, den Schwachen findet man mit der Tugend ab. Auch ich kenne die Tugend, und nie wird sie mein Herz verleugnen. Aber diese Tugend ist wohlthätig wie die

Gottheit, deren Bild sie ist. Welche Tugend kann das Glük meines Lebens zum Opfer fodern, darf mir gebieten zu hassen, was ich unendlich liebe? Was den Menschen beglükt, kömmt allein vom Himmel, das Elend ist eine Geburt der Hölle.

„Ich entsage ihr, um sie nicht unglüklich zu machen, wie ich selbst bin. Sie ist die Verlobte eines Andern; sie kann ihn lieben, und dann will ich nicht feindselig zwischen ihre Liebe treten. Hat sie ihn aus Pflicht gewählt, dann will ich ihr den Kampf mit einer harten Pflicht nicht erschweren. Wäre der Bund geschlossen zwischen unsren Seelen; machte ich ihr Glük wie sie das meinige machen würde, o, bei Gott, keine menschliche Gewalt würde sie mir entreisen!"

In diesem gespannten Zustande muste auch der geringste Widerspruch meinen Eugen reizen. Ich kannte ihn zu gut, als daß ich

auf Rechnung seines Herzens hätte schreiben sollen, was die Verirrung seiner Leidenschaft aus ihm sprach. Die Entdekung, welche ich so eben gemacht hatte, erfüllte mich mit bangen Besorgnissen. Mathilde war die Braut Wertheims, und Wertheim mein und Eugens Freund.

Wertheim hatten Geschäfte beinahe ein halbes Jahr entfernt, und er war vor wenigen Tagen wieder in seiner Vaterstadt eingetroffen. Wahrscheinlich hatte seine Ankunft die Leidenschaft Eugens durch die nahe Aussicht auf seinen Verlust gewekt. Er konnte in seinem Freunde nur seinen Nebenbuhler sehen. Indessen waren ihre Verhältnisse immer noch freundschaftlich gewesen. In dem Betragen Eugens hatte ich bis izt auch nicht die geringste Veränderung bemerkt. Wertheim schäzte Eugen, den er seit Jahren kannte. Ihrer Freundschaft,

die mehr das Werk zufälliger Verhältnisse und der Gewohnheit eines langen Umganges als der Uibereinstimmung ihres Karakters war, schienen diese Umstände keine Dauer zu versprechen.

Wertheim ist ein Mann von Welt, liebenswürdig in Gesellschaften und zuvorkommend. Seine Eigenschaften sind mehr glänzend als ächt. Der Schein gilt ihm oft für die Sache; und obgleich man nicht sagen kann, er sey ein tugendhafter Mensch, so übt er doch alle Tugenden des geselligen und bürgerlichen Lebens. Er ist wahr, weniger aus Liebe zur Wahrheit als aus einem gewissen Gefühle des Schiklichen, das ihn bestimmt, sich selbst nie zu widersprechen. In den meisten Geschäften hat er eine große Gewandtheit, und nicht leicht mislingt ihm ein Entwurf, weil er die Schwäche eines jeden Menschen schnell zu finden und geschikt

zu benuzen weis. Er liebt das Leben und seine Genůsse, ist mehr eitel als stolz und findet die Ehre nicht sowohl in dem Gefühle seines Werthes als in der öffentlichen Auszeichnung. Uibrigens ist er reich und älter als Eugen.

Mit solchen Eigenschaften muste er Glük in der Welt machen. Die Welt hatte ihn gebildet; in dem lermenden Geräusche der Welt fand er seinen ihm angemessenen Wirkungskreis. Er war allenthalben gern gesehen, und besonders der Liebling der Frauenzimmer. Keine Gesellschaft konnte sich halten, keine Parthie konnte gelingen, an denen Wertheim nicht Antheil nahm.

Diesem Manne bist du bestimmt, herrliche Mathilde, werth der Liebe meines Eugens! Solltest du der Preis des Würdigsten seyn, dann gehörtest du ihm an, und nur ihm. Das Schiksal hat es anders gewollt.

Der Beste ward dir nicht, aber der Bessre; auch Wertheim wird dich glüklich machen. Wer verdiente es mehr zu seyn als du Edle?

Die Verbindung zwischen Mathilde und Wertheim war besonders das Werk ihrer Tante, einer eiteln, geizigen Frau. Das Mädchen, dessen Herz frei war, und noch keine andre Eigenschaften an einem Manne zu unterscheiden wuste, als die in der Gesellschaft Kurs haben, konnte dem nicht leicht den Vorzug versagen, dessen Vorzüge die Welt so einstimmig pries. Der allenthalben fetirte und reiche Wertheim war für die Tante eine zu lokende Beute, als daß sie nicht gesucht hätte, sich derselben zu versichern.

Da er im Begriffe war, in Familienangelegenheiten eine weite Reise zu machen, so traf man die nöthigen Masregeln, um die Verbindung zwischen ihm und Mathilde vor-

läufig zu sichern. So wurde sie seine Verlobte. Eugen war, da dies vorgieng, auf dem Lande. In welchem Verhältnisse er mit Mathilde stund, weis ich nicht, aber gewiß ist, daß er sie öfters gesehen hatte; und ich vermuthe, daß der Keim seiner Leidenschaft schon damals in seiner Seele lag. Der aufmerksamen Tante mag diese Bemerkung nicht entgangen seyn, und wahrscheinlich hatte sie aus diesem Grunde die Verlobung ihrer Nichte beschleunigt.

Ich befand mich in einer eben nicht beneidenswerthen Lage. Entschlossen, meinen Eugen zu retten, konnte ich es leicht mit Wertheim, oder mit Mathilde, vielleicht auch mit beiden zugleich verderben. So verwikelt mir übrigens der Gegenstand bei dem ersten Anblik schien, so glaubte ich doch wenigstens so viel deutlich zu erkennen, daß es wesentlich darauf ankomme, wie Mathilde die Liebe Eugens

aufnehmen würde, wenn sie ihr bekannt werden sollte, oder wie sie dieselbe aufgenommen hatte, wenn sie schon davon unterrichtet war. Ich muste also jede Gelegenheit benuzen, um über diese Frage eine befriedigende Antwort zu erhalten.

Ein zuverläsiges Mittel, Eugen von seiner Leidenschaft zu heilen, schien mir übrigens zu seyn, wenn man ihn öfters mit seiner angebeteten Mathilde in Gesellschaft brächte. Der Mensch verlangt nur heftig, was ihm fern ist. Wollt ihr eine Leidenschaft zerstören, dann macht nur den Gegenstand derselben gemein. Die Entfernung liegt in einer magischen, heiligen Dämmerung, deren Zauberreiz vor der lichten Nähe verschwindet. Wie die Alten ihr Hesperien immer in die entlegensten Länder gegen Abend verlegten, so sucht jeder Mensch sein gelobtes Land in der Ferne. Ach, der arme Sterbliche sieht das

Glük nur in der bewölkten Vergangenheit und Zukunft; die helle Gegenwart ist ihm arm.

Die Hofnung, die Sache auf diesem Wege eine günstige Wendung nehmen zu sehen, ist übrigens auf meine Kenntniß von Eugens Karakter gegründet. Was er gegen den Troz der Gewalt, und jedes herrische Machtgebot hartnäkig vertheidigt, opfert er großmüthig auf, wenn es Pflicht oder Freundschaft von ihm fodert. Uiber seine stolze, freie Seele vermag Gewalt nichts, aber Vernunft alles.

Wie gerne gönnte ich deinem schönen Herzen diese schöne Liebe! Unser kurzes Leben hat kaum eine Freude als diesen Morgentraum der Jugend, der die dürftige Welt zum freundlichen, reichen Paradiese umgestaltet. Nur wenige selige Minuten zählt der glükliche Mensch in diesem flüchtigen

Dasein, wenn er im süßen Rausche der Liebe ein geliebtes Wesen an sein Herz drükt, und den Himmel in seinem liebetrunkenen Blike findet. Wie gerne gönnte ich deinem schönen Herzen diese schöne Liebe, wenn sie sich mit deiner Pflicht vertrüge!

Zweites Kapitel.

Eine Theegesellschaft — Johanne Thalburg — Wertheims Rede über die Mode — Eugens Nuzanwendung — Musik.

Die Vermählung Mathildens ist auf eine unbestimmte Zeit ausgesezt, bis Wertheim seine Familienangelegenheiten, die noch eine zweite Reise nothwendig machen könnten, geordnet hat. Mathilde scheint über diese Verzögerung nicht besonders mißvergnügt zu seyn.

Die Tante gab gestern einen Abendthee. Mit diesem bescheidenen Namen benennt man izt eine vollkommne, prächtige Mahlzeit. Unter den Gästen befanden sich Wertheim, Eugen, ein Hofrath, zwei Kommerzienräthe, ein Pfarrer, nebst mehreren vielsprechenden und nichtssagenden unbedeutenden Damen, Johanne Thalburg und ich.

Diese Johanne ist eine junge, reiche Wittwe von königlicher Bildung, groß, schön, verwegen und schlau. Wie sie ist, dachte ich mir immer Kleopatra, die große Geliebte des großen Cäsars. Die Welt der Männer liegt ihr zu Füßen, und sie scheint es nur zu sehen, um es lustig zu finden. Der einzige Mann, der sie nicht sucht und auszeichnet, Eugen, wird von ihr gesucht und ausgezeichnet. Du wirfst deine heißen Blike vergebens auf dieses männliche Herz, das die Tugend gestählt hat, und deine verführerische Syrenenstimme entlokt ihm doch nur das leere Echo einer alltäglichen Schmeichelei.

Johanne und Mathilde gaben mir bei dieser Gelegenheit Stoff zu hundert Betrachtungen. Johanne ist schöner, schlanker, gewandter; und man darf sie nur sehen, um ihr ohne Bedenken den Apfel des Paris als den Preis ihrer siegenden Schönheit zu

ertheilen. Den reizenden Körper voll Ebenmas belebt eine feurige Seele. Auf dem hohen, blendenden Halse thront ein herrlicher Kopf voll Kraft und Ausdruk. In den großen schwarzen Augen glüht die rege Leidenschaft des südlichen Himmels. Ihr erster Anblik erregt Bewunderung. Aber sie scheint mir das Schiksal von allem, was glänzt, zu haben. Man gewinnt Zeit, sich von seinem ersten Erstaunen zu erholen, und rächt sich für das demüthigende Gefühl, das jede überlegene Eigenschaft erregt, durch eine gewisse boshafte Bereitwilligkeit, die Schwächen, welche man zu entdeken Gelegenheit hat, zu zergliedern und zu vergrössern. Auch ist der Triumph der höchsten körperlichen Schönheit nur vorübergehend, wenn der Körper selbst nicht der Spiegel eines schönen Gemüthes ist. Warum kehrt der unbefriedigte Blik immer von dieser stol-

zen Johanne zu der bescheidenen Mathilde zurük, und ruht mit Wohlgefallen auf dieser stillen, heiligen Gestalt? Aus dem klaren, freundlichen Auge spricht die Unschuld eines reinen Herzens und einer schönen Seele. Uiber diese zarte Lippe wagt sich kein unbescheidener Wunsch. Die anspruchslosen Reize, die sich vor dem lüsternen Blike geschämig zu verbergen suchen, gebieten Achtung für die Unschuld. Hier bewunderst du nicht die Fülle und den Reichthum, die dir den Rausch einer wohllüstigen Stunde versichern. Sieh' in diesen Blik, der Himmel einer ewigen Liebe glänzt dem Glüklichen aus ihm entgegen, der ihn zu verdienen weiß!

Man ist nicht lange in Gesellschaft von Damen, ohne auf das unerschöpfliche Kapitel der Mode geführt zu werden. Ich machte diese Bemerkung, und fragte Jo=

hanne, ob dieser einzige Umstand, daß nicht einmal eine Gesellschaft von zwei Frauenzimmern möglich sey, ohne daß in ihr eine Darstellung der Lage der Mode mitgetheilt werde, nicht die ewige Klage der Männer über die Eitelkeit des schönen Geschlechts hinlänglich rechtfertige?

Ihr Männer, erwiederte Johanne, seid höchst unbillig. Ihr gebraucht das Recht der Stärke auf eine nicht gar großmüthige Art. Nachdem ihr gewaltthätig alles an euch gerissen habt, was das gesellschaftliche und bürgerliche Leben Großes und Ausgezeichnetes hat; da ihr die Kanzeln, Lehr- und Gerichtsstühle besezt, Krieg führt und Frieden schliest und uns zum einförmigen, zurükgezogenen häuslichen Leben verdammt, unsren Wirkungskreis in den engen Raum von einigen Zimmern einschliest, uns keine höhere Bestimmung laßt, als die, euch zu

gefallen, nehmt ihr es uns auch noch übel, daß wir uns eurem herrischen Gebote gehorsam unterwerfen, und uns in diesem engen Kreise bewegen. Seid ihr vielleicht weniger eitel, wenn ihr von euren gelungenen kaufmännischen Spekulationen, von euren litterärischen Meisterwerken und der Unfehlbarkeit eurer politischen Ansichten Tage lang sprecht, euch um ein Ordensband die Hälse brecht und um eine günstige Kritik den Rezensenten den Hof macht? Ich dächte, das wären doch nur verschiedene Arten von Eitelkeit, und die unsrige hätte vor der eurigen noch den Vorzug der guten Absicht, weil wir doch nur den Zwek haben, unseren gebietenden Herren zu gefallen. Diese Bemerkung könnte euch unmöglich entgehen, wenn ihr nicht eben so undankbar als ungerecht wäret.

Diese Rechtfertigung erntete den ungetheilten Beifall des anwesenden schönen Ge-

schlechts. Der Streit wurde lebhafter. Man klagte sich wechselseitig an, und vertheidigte sich. Der Wein belebte die Männer, das Gespräch die Damen. Die Unterhaltung wurde lauter, und schon hatte einer betagten Kommerzienräthin der Anstand die Motion eingegeben, die Gesellschaft in zwei Kammern zu theilen. Die Männer fiengen an sich in ein anstosendes Zimmer zurükzuziehen, und den Weibern das Schlachtfeld zu überlassen, auf dem, unter den unbarmherzigen Streichen der Frau Hofräthin, schon einige Namen gefallen waren.

Aber die Mode war das mächtige Losungswort, das sie alle wieder sammelte. Wertheim hielt ihr und den Damen, dem Gözen und seinen Priesterinen, eine gelungene Lobrede. Sie sollen uns über diesen Gegenstand sprechen, sagte Johanne; Sie haben die Welt und viele Menschen gesehen, waren in

Paris und London, und sind unsrem Geschlechte nicht Feind. Ja, Herr Wertheim, erscholl es, wie aus einem Munde, erzählen Sie uns von der Mode!

Wertheim wurde bestürmt; er konnte sich nicht mehr zurükziehen. Ich will versuchen, erwiederte er, was ich vermag. Man drängte sich um ihn. Er nahm eine ernste Mine an, räusperte sich und begann pathetisch:

„Der ewige Krieg, den die beiden Geschlechter gegeneinander führen, ist höchst unnatürlich, und noch abscheulicher als der bürgerliche, weil er oft ein Hauskrieg wird. Da wir Männer die stärkeren sind und Unrecht haben, so sollten wir endlich in uns selbst gehen, und unsre Unart ablegen gegen den liebenswürdigsten, schönsten und besten Theil unsres Geschlechts, der dem andren Theile die Hälfte seines Lebens versüßet oder verbittert. Seitdem die erste Mutter mit

dem ersten Vater die erste Sünde begieng, für welche die bedauernswürdige Nachkommenschaft nun im Bussake stikt, und mit Hunger und Krieg, mit Helden und Strassenräubern, mit Genies und Narren, mit Aberglauben und Unglauben, mit Uiberfluß und Armuth heimgesucht, kasteit und gezüchtigt wird, theilen wir so herzlich Freude und Leid, daß der Mann nicht undankbar seyn sollte gegen seine bessre Hälfte — das Weib, und am wenigsten wegen der Mode, die doch zu allen Zeiten Mode war.

„In der Welt ist wirklich mehr Spaß, als sich die ernsthaften Leute gewöhnlich vorstellen; und das spassigste Ding in ihr ist, meines unmasgeblichen Erachtens, ein sehr ernsthafter Mensch. Ich frage Sie selbst, meine aufmerksamen Zuhörer und Zuhörerinen, lohnt sich es in diesem flüchtigen, vorübereilenden Leben der Mühe, streng,

unmäsig ernsthaft oder gar intolerant zu seyn? Warum wollten auch wir uns noch quälen, da so vieles, der Schmerz, der Verlust unsrer Geliebten, die Natur selbst, die sich oft gegen uns verschwört, und der Todt, und tausend und tausend Uibel uns quälen? und gegen wen sind wir so hart? gegen wen, als gegen den Menschen, unsren Bruder, der wohl Irthümer und Fehler hat, wie wir, aber selten boshaft ist, so wie auch wir? Glauben Sie mir es, der Mensch ist der beste Mensch von der Welt!

„Da ich den Doktorsgrad in der Philosophie erhielt, führte ich öffentlich in Aula, gegen die ganze Fakultät den Saz durch: Bei dem Menschen sey alles Gewohnheit; die Mode beherrsche nicht nur die Damen, sondern noch mehr die Männer, die ganze Welt, die Politik sogar und die Philosophie. Es waren lauter Kantianer da, und Fich-

tianer und Schellingianer, die alle ihr Bischen Wissen in die Formeln ihrer Meister kleideten; und da sie die gestohlnen Lappen nicht verbergen konnten, behielt ich Recht.

„Hier ist es freilich anders. Indessen darf ich es versuchen. Wir trinken Wein, und mit vielem Appetit, und verkezern die Türken, die keinen trinken. Hätten unsre Damen in dem schönen Oriente das Licht der Welt erblikt, dann würden sie es sehr natürlich finden, sich als Sklavinen, in einem Harem eingeschlossen, zu fünfzig in einen Mann zu theilen. Hätte Grönland uns erzeugt, dann würden wir Thran wie Tokayer und Champagner trinken. Das ist die Macht der Gewohnheit, die Allgewalt der Mode!

„Was hob in der Zeit die Wolfische Philosophie und die Allongeperüken, und lies sie wieder sinken? Kamen nicht mit Siegwart

die Schnürbrüste auf, und mit der allerneuesten Philosophie die Ridikule? Sehen wir nicht zwischen unsrer pudelnakten Moral, und der kleiderlosen Kleidertracht die gröste Affinität? Die langen, unverständlichen Perioden der Juristen haben mit den herabhängenden, verwikelten Zipfelperüken aufgehört; und seitdem die Theologen die kurzen Stuzperükchen nicht mehr tragen, sind sie auch bei weitem nicht mehr so absprechend, und ihre Dogmatik ist so artig und kraus gefältelt, wie ihre Kragen und seidenen Mäntelchen.

„Ich möchte doch wahrhaftig wissen, wie sich ein konsequenter Mensch das Räthsel lösen wollte, daß wir in einem Jahrzehend Verfechter der Throne und Altäre in ihre Stürmer, und diese wieder in ihre Anwalde verwandelt sahen, wenn die Mode es nicht löste, und ich mir die republikanischen Grund-

säze nicht in einer Coeffure à la Brutus anscheeren, und machiavellistische Maximen in einem spizen Haarbeutel wieder groß wachsen lassen könnte? Hat man seit der Revolution in Frankreich nicht Konstitutionen wie Schlafmüzen aufgesezt und abgezogen, ohne sich viel zu geniren, bis den Freiheitsmännern der Freiheitshut endlich so tief in den Kopf gedrükt wurde, daß sie ihn vor keinem Menschen mehr abnehmen können, wenn sie auch wollten?

„Gehen Sie, meine Damen, in das Zeitalter der ehrenfesten und tugendsamen Jungfrauen zurük! Finden wir sie nicht in Schnürbrüste verwahrt, und steif unter ein festes Gewölbe von Toupets und Chignons gestellt? Die süsen Herren hatten da gut lorgniren und approchiren! Durch den dichten Verhau von Reifröken und Kontuschen drang kein Sonnenstrahl und Zephir, viel-

weniger ein Blik oder Seufzer. Wie ein unüberwindliches Fort lag die weibliche Tugend hinter den Verschanzungen von steifen Brüsten und faltenreichen Kleidern. Die Fischbeine waren wie Palisaden aufgestellt; und als mächtige Vor- und Außenwerker trozten die Poschen, die Cul- und Gorge de Paris auch dem entferntesten Angriffe.

„Izt ist es anders. Der gefällige griechische Schnitt bildet jede schöne, kräftige Form nach. In den losen Loken spielt muthwillig der Wind, oder den schönen Umriß zeigt das runde Haar à la Titus. Fielen sonst eifersüchtige Manschetten tief über die Fingerspizen herab, dann zeigt sich nun der runde Arm von Alabaster in seiner ganzen verführerischen Naktheit.

„Mit Recht hält man in allen zivilisirten Ländern etwas Rechtes auf das Kostüm. Nach einem bekannten Sprichworte macht

der Rok den Mann; und das kömmt manchem Manne gut zu baß. Wie jener Alte an einer in den Sand gezeichneten mathematischen Figur erkannte, daß er sich in einem kultivirten Erdstriche befand, so will ich die Bildung des Mannes, seinen Stand, ja was noch mehr ist, seine Grundsäze, (wenn er nicht bei Hof lebt, und deren also hat) und seinen Glauben an seiner Kleidung erkennen.

„Tretet jenem schmunzelnden, geschmeidigen Männchen entgegen! Sein Gesicht ohne Ausdruk sonnet sich in einem ewigen Lächeln, wie zu den goldnen Zeiten Saturns ein ewiger Frühling auf der Erde blühete. Auf dem Kopfe trägt es, wie Atlas den Himmel, voll Ehrfurcht den herrschenden Toupet, neben dem die Zwillingsloken auf beiden Seiten, wie die ersten Reichsbeamten unbeweglich stehen. Eine Bildergallerie ist auf seiner blumigen, gestikten Weste auf-

gedekt. An der linken Hüfte tanzt geschmeidig ein glänzender Degen, frohlokend in seiner Sicherheit vor blutiger Gefahr. Erkennt ihr den Hof?

„Wer ist aber jener trozzige Jüngling mit rundem, lokigen Haar? Ein wilder Schnauzbart rükt dem ernsten Gesichte drohend voran. Der breite Säbel zieht dem Manne, der an ihn gebunden ist, mit klapperndem Geräusche nach. Eine Karmagnole einfach und leicht kleidet den Ungestümmen. Spricht er nicht vom ewigen Reiche der Gleichheit, vom Umsturze der Thronen und einer Universalrepublik? Aber der an seiner Seite steht, schüttelt ungläubig den Kopf. Ohne König, meint der Inc=oyable, könne die Welt so wenig als ohne Sonne bestehen. Seht mir das niedliche Köpfchen in Duodez auf das gewaltige Halstuch in Großfolio gepicht! Dem empfindsamen, zarten Kör=

perchen gehen die spizen Schuhschnäbel als Fühlhörner rekognoszirend voraus. Es sind Parlementäre, die über den Anmarsch des nachrükenden Armeekorps friedlich traktiren, damit die nachfolgenden Füse den Steinen, oder diese jenen nicht feindselig begegnen. Der zirkelförmige Körper ist in ein Vierek von Rökchen verwahrt. Ein wohlriechender Duft umweht die zarte Gestalt. Den Herzbeutel trägt sie auf dem Herzen im Rok, und statt des Herzens winkt die rothe Eke eines Nasetuchs heraus.

„Ich frage, ob wir nicht selbst in unsren standhaften Tagen die Grundsäze wie die Garderobe wechselten? Hat man die revolutionnäre Regierung nicht mit der Matelotjake verschwinden gesehen? und sind wir nicht endlich mit gestärkter Halskrause, verständigem Haarbeutel, dezenten Schnallen und seidenen Strümpfen gescheut und solid

zur gescheuten und soliden Ordnung der Dinge zurükgekehrt? Die Politik, welche in ihrer populären Jake keine Gesellschaft verschmähte, thut nun wieder vornehm, und zieht sich kostümirt in die Kabinette zurük. Die Jurisprudenz legte mit dem revolutionnären Zwikelbarte und Lakonism die beliebte summarische Prozedur ab, und griff wieder nach dem Ehrfurcht gebietenden, faltenreichen Gewande und Styl, und nach der alles aufklärenden Umständlichkeit."

Ich glaube, er spaßt sich mit uns, lispelte die Hofräthin ihrer Nachbarin ins Ohr. Mich soll er wenigstens nicht zum Besten haben! Bei diesen Worten giengen sie beide in den Saal zurük.

„Ich sehe, fuhr Wertheim nach einer kleinen Pause fort, Niemand hat viel Geduld mit mir, als die, mit denen man selbst oft Geduld haben muß: Räthe, Professoren und

Pastoren. So verzeiht der Mensch nur gern Schwächen, für die er selbst der Verzeihung bedarf, und hat Mitgefühl für Uibel, an denen er auch leidet. Aber ich komme zu meinem Zweke, und halte den Damen Wort. Was ich auf meinen weiten Reisen sorgfältig gesammelt habe, theile ich gefällig mit:

„In Japan vergolden die Frauenzimmer von Rang ihre Zähne, und die Indianerinnen färben sie roth; in Guzarate, wie auch in einigen Theilen von Amerika, findet man die schwarzen Zähne am schönsten. In Grönland bestreichen die Damen sich das Gesicht mit einer blauen und gelben Farbe. Die liebenswürdigeren Schönen in Rußland aber legen, wie die liebenswürdigsten unter uns, Weiß und Roth auf.

Bei diesen Worten schlichen sich wieder zwei Damen in den anstosenden Saal.

„Das schöne Geschlecht in China, sprach Wertheim weiter, preßt die bedauernswürdigen Füßchen in hölzerne Futterale, um die höchste Grazie einer Geisenstelze zu erzwingen. In dem alten Persien wurde derjenige Kopf der Krone am würdigsten gefunden, den die Majestät einer Adlersnase verherrlichte; denn von jeher war der Adler der Majestät verwandt. Bei den Türken gelten die rothen Haare, wie Omars Lehre, alles, und der Perser verabscheuet sie beide. Die Damen der Esquimaux bestreichen ihren zarten Körper mit dem Fette des rauhen Bären. Die reizende Hottentottin windet um Leib und Hände blutende Gedärme, wie duftende Blumenkränze. In China werden nur kleine Augen für schön gehalten, und die anwachsenden Jungfrauen rupfen sich die Augenbrauen aus. In einigen Theilen der Türkei färben sich die Weiber die Augen

schwarz und die Nägel roth. Die Schönen in Peru stechen sich Löcher in die Nase, um einen Ring an dieselbe zu hängen, dessen Schwere mit der Würde ihres Mannes im Verhältnisse steht; in Europa sehen sie den Ring, aus leichtbegreiflichen Gründen, lieber an der Nase des Mannes."

Nicht einmal den Anstand beobachtet er, rief eine Kommerzienräthin. Von Gedärmen, Bärenfett und Naselöchern in einer ganzen ehrbaren Gesellschaft so unverblümt zu reden, das ist unerhört! Sie gieng in den benachbarten Saal, und zog den langen Schweif von anverwandten Basen mit sich fort. Izt stunden wir Männer nebst Mathilde und Johanne allein.

„So ist der Mensch, schloß Wertheim, allenthalben derselbe. Allenthalben finden wir dieselben Leidenschaften, Begierden und Schwächen, nur in veränderter Gestalt und

in einem andren Kleide. Allenthalben siegt der äussere Schein über den inneren Werth, und der arme Sterbliche kann sich die Andacht nicht leicht ohne ein Händefalten, eine Regierung ohne Hofhaltung, einen großen Menschen ohne ein glänzendes Gefolge, die Artigkeit ohne Büklinge und die Schönheit ohne Puz denken. So wechselt die Mode mit der Zeit und dem Klima, und alles Irdische theilt ein Schiksal mit ihr.

Aber etwas ist doch ewig und allenthalben, fiel Eugen ein — —

Ja, rief Wertheim, die Freundschaft und die Liebe; ewig sind sie, und allenthalben. Umarmen wir uns in dieser herzlichen, frohen Stunde! So selten wird dem Menschen die Freude, die göttliche, zu Theil. Halten wir den schönen fliehenden Augenblik fest! Nur Heute ist unser, der Morgen gehört einer höheren unbekannten Macht.

Wir schlossen uns wechselseitig an die Brust, und die Gläser wurden wieder gefüllt, und der Freundschaft, und der Liebe und der Freude eine laute fröhliche Gesundheit ausgebracht.

Die Freundschaft ist ewig, fuhr Eugen fort, und die Liebe — und die Wahrheit und Tugend. Sie achtet der Esquimeau und der Tunguse, der Neger wie der Deutsche. Selbst der ewigen Unbeständigkeit, die im Anzuge, im Puze und in den Manieren herrscht, liegt das ewige Beständige — der Wunsch und die Hofnung zu gefallen, zum Grunde. Warum wollten wir diese unschuldige Koketterie tadeln, mit welcher das Weib nach der Aufmerksamkeit und dem Beifalle des Mannes buhlt? Die wenigen Blumen, welche die Dornen auf dem Pfade unsres Lebens bedeken, hat die Hand des

Weibes ausgestreut. Selbst die modischen Aeffereien dieses Geschlechts, die wir oft so bitter an ihm rügen, sind unschuldig gegen die Wuth, mit der wir uns auf Schlachtfeldern, in Hörsälen und auf Kanzeln raufen.

Wir sehen die Menschen sich allenthalben in den Mittel trennen und entzweien; aber in ihren Zweken sind sie einig. Nur in den Wegen, die sie nehmen, scheiden sie voneinander, das Ziel, nach dem sie streben, ist dasselbe. Ach warum können wir uns wegen den kleinen Unähnlichkeiten, die uns trennen, so mörderisch hassen, und uns wegen der Gleichheit, die uns verbindet, die uns alle zu Kinder einer großen Familie macht, nicht lieben? — Warum? das fragt man schon sechs tausend Jahre.

Eugen war bewegt. Er wagte beinahe schüchtern die Bitte um Musik an Mathilde

und Johanne. Diese eilte an den Flügel, und legte sich Don Jouan vor, diesen Himmel von Musik mit seiner freundlichen, belebenden Frühlingssonne und seinen flammenden Gewitterstürmen. Unter der leichten, flüchtigen Hand schien bald das erzürnte Meer aufzubrausen von wüthenden Orkanen gepeitscht, bald der leichte Zephir das süse Flistern beglükender und beglükter Liebe über Blumenbeete zu tragen. Die italienische Sprache, in der sie sang, diese einzige Sprache der Musik, lieh dem tiefen Ausdruke des Gefühls und der schönen, kräftigen Stimme größere, mächtige Reize. Johanne hatte geendigt, und noch fürchtete der leiseste Athem die himmlische Harmonie zu unterbrechen.

Mathilde nahm ihre Harfe. Die zarten Finger schwebten über den zitternden Saï-

ten. Erst schienen die irrenden, klagenden Töne dem entfernten Geliebten zu rufen; dann erhoben sie sich, die Stimme wie spielende Engel einen Seraph umgaukelnd, im feierlichen Gebete gegen den Himmel, und kehrten endlich frohlokend, wie eine erhörte Liebe, wieder zur Erde zurük.

Darauf gab uns Mathilde einige der schönsten Stellen aus Haydens Schöpfung, und schloß mit Mozarts unvergeßlichem Vergiß mein nicht.

Die Klage drang mit dieser seelenvollen Stimme tief in das bewegte Herz, schien es abzulösen von den Leiden dieses Lebens, und es auf den Flügeln der Sehnsucht emporzutragen in eine bessre Welt, wo es keine Schmerzen mehr giebt, und nichts die stille Liebe stört. Da die lezten bittenden Töne, Vergiß mein nicht, sich wie scheidende

Freunde weinend ans Herz legten, und noch einmal baten: Vergiß mein nicht! da richtete Mathilde das gesenkte, schwermüthige Auge gegen Eugen — und ihre Blike begegneten — und verstanden sich.

Drittes Kapitel.

Eugens Liebe — Sein Brief an Mathilde — Seine Vermuthungen über Johanne und Wertheim — Ein Versuch seiner Rechtfertigung.

Sie liebt ihn, gewiß sie liebt ihn, oder dieser Blik, aus dem ihre ganze Seele sprach, müste lügen. Ich begreife dieses seltsame Verhältnis nicht, und sehe der Auflösung desselben mit bangen Besorgnissen entgegen. Indessen mag das Schiksal, das so oft einen Ausweg findet, wo alle menschliche Klugheit ihn vergebens sucht, auch diese Sache zum besten leiten. Der Wille des Vernünftigen geht nicht weiter als seine Kraft. Ich überlasse und empfele die Liebenden ihrem guten Genius.

In dem Rausche der gestrigen Freude wurde eine Fahrt durch das Rheingau nach dem Niederwalde beschlossen. Ich freue mich

recht herzlich auf diesen Ausflug nach dem rheinischen Paradiese. Die Jahreszeit ist günstig, und das Wetter herrlich; und da wir kaum zu Ende des August's sind, so verspricht es auch einige Dauer.

Es war beinahe Mitternacht, da wir gestern auseinandergiengen. Johanne hatte noch mehrere Spiele vorgeschlagen, die wieder Leben und Eintracht in die ganze Gesellschaft brachten. Die Damen und Alten, nach und nach durch die geistigen Getränke erwärmt und zur Toleranz gestimmt, schlossen sich wieder freundlich an uns, und Wertheim gewann und bezauberte alles durch seine Artigkeit. Sogar die Kommerzienräthin vergaß das häßliche Bärenfett und die unanständigen Naselöcher. Wir schieden froh und herzlich, und gaben uns noch wechselseitig die Versicherung, daß kein Mitglied von der heutigen Gesellschaft bei der Him-

melfahrt nach dem Niederwalde fehlen werde. Wertheim wurde mit der Einleitung der nöthigen Masregeln beauftragt, die er mit Eugen, der das Land und die Verhältnisse besser kennt, definitif abschliesen soll.

Welche wechselnde Gefühle bestürmten deine Brust, guter Eugen? Stand der Entschluß, Mathilden zu entsagen, noch fest in deiner Seele? In eine angenehme Betäubung gewiegt hörte er noch den Nachklang der zitternden Töne der Harfe und der klagenden Stimme Mathildens, und er sah nur in das seelenvolle Auge, und hörte nur die Bitte der Liebe: Vergiß mein nicht! Dich vergessen! rief er, o wenn ich das könnte! Nie! nie, so lange ein Gefühl dies Herz bewegt.

Er nannte seinen Bedienten, der ihn eine Viertelstunde an der Thüre hatte warten lassen, und den er aus dem Schlafe auf-

schellen muste, seinen lieben Jakob, und sah dem Erschroknen freundlich lächelnd ins Gesicht.

Er konnte das Licht in seinem Zimmer nicht vertragen; es störte ihn in seinen seligen Träumen. Er gieng an das Fenster, das er öffnete. Die Natur lag weit umher in friedlicher Stille; sie schien ihm im Arme seliger Liebe zu ruhen. Unzählige Sterne glänzten in der dunklen Tiefe des Himmels; die Liebe glänzte aus dem freundlichen Blike, mit dem sie auf die friedliche Erde herabsahen. Der Nachtwind fuhr rauschend durch die Gebüsche und das Laub der Bäume; es war der Hauch der Liebe, der sie bewegte.

Glükliches Alter! glükliche Stimmung des Herzens! Der Geist der Liebe weht durch das Universum und belebt es, und füllt jede Brust mit süser, namenloser Wonne. In der Sonne glüht ihm das ewige Feuer der

Liebe; in dem Monde sieht er nur das Bild der heimlichen, stillen Liebe; die Woge, die spielend auf dem Strome hüpft, bewegt die Liebe, und die ganze Erde beseelt der Geist der Liebe. Er geht im Sturme über die Gipfel der Wälder, spricht aus dem rollenden Donner, und plätschert in der Welle des murmelnden Bachs. Einmal ist doch der Mensch ganz glüklich in seinem Leben, einmal, wenn die Liebe seinem Auge Thränen einer schmerzlichen Wohllust entlokt, und ein ungekanntes Gefühl sein Herz mit süser Wehmuth erfüllt. Er ist von Menschen entfernt, und nicht einsam; er weis von keinem Gute der Welt, und ist reich. Glükliches Gefühl, warum beginnt und endet das Leben nicht mit dir? Warum kehrt dieser Frühling unsres Daseins nicht mit dem der Jahre zurük?

Wenige kennen die wahre Liebe; sie bezeugt den Adel eines großen Herzens, wie Großmuth und ein fester Wille den eines höheren Geistes. Zu gern verwechselt man die Himmlische mit der irdischen Begierde; aber diese opfert alles ihrer Befriedigung, jene sich selbst ihrem geliebten Gegenstande auf.

Die Liebe ist eine heilige Flamme, welche nur die Keuschheit als jungfräuliche Vestalin in dem unentweiheten Tempel eines reinen Herzens entzünden und unterhalten kann. Die das Weib nur in dem Weibe lieben und in dem Manne nur den Mann, kennen die Göttliche nicht, die mit einem Schöpfungsworte den ewig jungen, und blühenden Frühling über die Erde ruft.

Kein Schlaf kam in Eugens Augen. Er holte das Licht zurük, das er entfernt hatte, und schrieb folgenden Brief an Mathilde:

„Gälte es nur mein Glük, dann würde ich auch izt noch schweigen und dulden, wie ich es seit Jahren that. Aber es gilt das Ihrige, Mathilde; ja, es gilt das Ihrige. Umsonst suchen Sie sich und mir ein Gefühl zu verbergen, das, mein Herz sagt es mir, das Glük Ihres und meines Lebens machen wird. Wenden Sie den Blik nicht von mir weg, in dem mir der Himmel einer schönen Zukunft glänzte! Er gab meinem Herzen den Frieden wieder. Was habe ich gelitten! Wie habe ich gekämpft; gekämpft, um Sie zu vergessen? Vergebens! unsre Gestirne stehen freundlich nebeneinander, und unser Schiksal ist unzertrennlich. Ohne Sie hat die Welt keinen Genuß, das Leben keinen Werth mehr für mich. Mit Ihnen kann ich der glüklichste, ohne Sie nur der unglüklichste Sterbliche seyn.

„Ich kenne keine Menschenfurcht. Meine Liebe giebt mir das früheste, heiligste Recht. Sagen Sie, daß Sie mich lieben, und unser Schiksal ist unwandelbar bestimmt. Keine Macht der Erde soll uns trennen. Vertrauen Sie mir, Mathilde, ich habe es verdient.

„Wollten Sie Verhältnissen, Verhältnissen, welche die Laune des Menschen eigensinnig knüpft, und muthwillig auflöst, ein schönes Leben, Ihre Liebe opfern? Reden Sie, und diese feindseligen Verhältnisse hören auf. Ich kenne die ganze Gefahr Ihrer und meiner Lage; aber vertrauen Sie mir, und es ist keine Gefahr mehr.

„Der Himmel schenke Ihnen nur schöne Tage, liebe, liebe, theure Freundin."

Gegen Morgen foderte die erschöpfte Natur ihre Rechte, und Eugen schlummerte einige Stunden. Den Mittag besuchte ich

ihn. Eine zarte Röthe glühete in seinem Gesicht. Seinen ernsten Blik milderte eine stille Schwermuth. Er war ungewöhnlich ruhig und sanft.

Die Liebe erwacht wenigstens einmal in jedem gutgebohrnen Gemüthe, und macht den Menschen milder, besser und glüklicher. Jeder Jüngling, jedes Mädchen haben in der matten Prose ihres Lebens wenigstens ein poetisches Bruchstük von diesem goldnen Zeitalter; aber ein ungleich höheres Interesse gewährt der Anblik eines Mannes, der sein Herz rein und seine Seele unbeflekt erhalten hat, der nie an dem Siegeswagen der feilen Wohllust zog, an dessen fester Brust sich die stürmenden Wogen der Leidenschaften zerschlugen, wenn die Liebe ihn, einen Granitmenschen wie Eugen, den Starken an Kraft und Wille, geduldig an ihren Blumenfeßeln führt.

Der Gegenstand unsres Gesprächs war natürlich der gestrige Abend. Ich fragte Eugen, wie er Johanne gefunden.

„Ein schönes Weib, sagte er, ist diese Thalburg, ein gefährliches, verführerisches Weib.

Gefährlich nennst du sie? das gilt doch dir nicht?

„Du scherzest. Ich bin zu alt, um lieben zu können, was ich nicht achte. Aber es ist in der That Schade um diese prächtige Schönheit, daß sie nicht die Freundin eines schönen Herzens ist. Sie könnte glüklich seyn, und Glükliche machen. Sie wird es nicht. Ich sage dir, sie wird es nicht. Das Schlechteste, was ich an einem Weibe kenne, finde ich in ihr: sie ist koket.

Du bist zu streng; vielleicht verlohr sie gestern nur so viel, weil sie ihr böses Schiksal an die Seite von Mathilde brachte. Die-

se ist wirklich ein Engel. Der Name ist freilich eben so alltäglich, wie die Sache selten. Aber wir haben kein andres Wort, um das Liebenswürdigste, Reinste und Schönste zu benennen.

Eugens Auge glühete; er athmete tiefer. Er wollte den Mund öffnen um zu reden, aber das Wort starb ihm auf der Zunge.

Ich fürchte, sprach ich weiter, du hast einen schweren Kampf zu kämpfen. Du glaubtest gesiegt zu haben, weil du die ganze Gefahr nicht kanntest. Steht der verwegene Entschluß noch fest in deiner Seele, jedem Anspruche auf sie zu entsagen? Möchtest du stark genug seyn, um ihm getreu zu bleiben!

„Ja! — Nein! rief er hastig. — Wenn sie es will; ja! und sollte ich mit ihrem theuren Bilde das Herz mir blutend aus dem Busen reisen. Gesteht sie mir aber, daß meine Liebe das Glük ihres Lebens macht;

gesteht sie mir das, dann — Nein! Nein, und wenn alle Gewalt der Erde dagegen wäre. Das ist mein Entschluß, und ich habe einen Willen!

„Ich bin in einer gezwungenen, fürchterlichen Lage. Diesen Zustand ertrage ich nicht länger. Ich muß mich mit Wertheim erklären. Wie! ich sollte hinter seinem Rüken verstohlne Blike wechseln! Ich sollte mich in seiner Gegenwart verbergen, und Mathildens Liebe wie einen Raub davon tragen! Ich sollte ihm Freundschaft heucheln, und wie ein Bandit ihm den Dolch rükwärts in die unverwahrte Brust stosen! Gerechter Gott! So tief sollte ich fallen! Uiber meine Lippen käme eine Lüge, die erste meines Lebens! Das ist's, Emil, was mich foltert.

„Da wir gestern uns im fröhlichen Kreise umarmten, und er mir, bei der Uiberwallung seines Gefühls am Herzen lag, da brannte

die Hölle in ihm. Lieber hätte ich die Spize seines Degens gegen mich gerichtet gesehen. Ich wollte ihn von mir stosen, aber die Hand fiel mir wie gelähmt zurük.

„Hundert Entwürfe habe ich gemacht, und hundert Entwürfe verworfen. Ich wollte zu ihm gehen, ihm das Gemählde unsrer früheren Freundschaft vor die Seele halten; ihm meine Liebe zu Mathilde gestehen, ihn im Namen dieser früheren Freundschaft bitten, seinen Rechten auf sie zu entsagen, auf sie, ohne die es für mich keine Freude mehr giebt.

Ein vergeblicher Versuch, fürchte ich.

„Das fand ich bei näherer Uiberlegung auch. Er wird deiner Liebe und deiner Bitte spotten, dachte ich; er wird dich höhnend von sich stosen. Er wird alle giftige Pfeile seines Wizes gegen dein Herz abdrüken. Wenn ich auf Großmuth in seiner Seele

rechnen könnte, ich wollte ihn anflehen, wie eine schüzende, wohlthätige Gottheit. Ich wollte ihm alles hingeben, alles was ich besize, um Mathilde. Aber das frühere Recht, das er auf sie zu haben glaubt, das ihm die Geseze und die öffentliche Meinung geben, macht ihn trozig und hart.

„Und er liebt sie nicht. Eine flüchtige Neigung feßelte ihn an das Mädchen. Er sprach den Wunsch sie zu besizen aus, und die Tante sorgte dafür, daß er ihn nicht wiederholen muste. So ward sie seine Verlobte; so schloß die Konvenienz diesen unseligen Bund, den auch die Konvenienz nur hält; und die Natur hat ihre heiligsten Rechte verlohren, und menschliche Willkühr tritt frech an ihre Stelle.

„Wertheim hätte Mathildens Liebe verdienen können; er hätte sie vielleicht verdient, denn sein Herz war gut. Ich habe ihn auf-

gegeben. In seiner Seele glaube ich zu lesen, was er sich vielleicht selbst nicht zu gestehen wagt. Er liebt die Thalburg.

Eugen! was sagst du!

„Er liebt die Thalburg, sagte ich. Die Zukunft wird meine Rede Lügen strafen oder rechtfertigen. Nur dieser Circe kann die Verwandlung Wertheims gelungen seyn. Dieses Weib hält wahrscheinlich Mathildens Schiksal, das meinige und das Schiksal Wertheims in seiner verwegenen Hand.

Unbegreiflich! unglaublich, möchte ich sagen. Einige Zeit nährte ich sogar die Vermuthung, Johanne liebe dich.

„Das ist nicht, Emil, glaub' es mir. Es wird erwachen, was in dem Hintergrunde der Zeit schläft. Was ich dir sage, ist Vermuthung, aber eine Vermuthung, für die ich starke Gründe habe. Wäre dies nicht, dann hätte ich Wertheim nie verschwiegen, was

er wissen durfte, was er wissen sollte, und früher noch als Mathilde. Der Freund hätte mit offner Freundschaft zu dem Freunde gesprochen; und die Freundschaft hätte großmüthig vergeben, was die Liebe sich vorzuwerfen hatte, oder noch großmüthiger aufgeopfert, was sie nicht besizen durfte.

„So sollte es nicht seyn. Nur ein Ausweg blieb mir noch übrig aus diesem Labyrinthe, Wertheim nemlich zu sagen: Ich stehe dir gegenüber, Feind gegen Feind. Was du zu besizen glaubst, mache ich dir streitig. Nimm deine Masregeln! Der Sieg folgt dem Stärkeren.

„Dies Verfahren war wenigstens offen; und gewiß hätte ich diesen Schritt gethan, wäre ich der Liebe Mathildens gewiß gewesen. Aber wie konnte ich um sie kämpfen, da sie vielleicht der Preis des Siegers, wenn ich gesiegt hätte, nicht seyn mogte? In

diesem Grade konnte ich mich nicht lächerlich machen.

„Und welche Mittel hatte ich, mir einen günstigen Erfolg zu sichern? Wertheim konnte dieser Erklärung spotten. Mathilde ist seine Verlobte. Er rief die Geseze des Staates und der Kirche an; und die Sache war im Namen des Himmels und der Erde entschieden. Was konnte ich in dieser Lage thun, als schweigen; schweigen und harren, bis die Zeit den Knoten löst, den mein Scharfsinn nicht lösen konnte? Der Schein ist gegen mich, ich weis es; aber ich fühle mich durch eine unwiderstehliche Macht getrieben, durch ein gebietendes Verhängnis bestimmt; und ich kann nichts mehr, als dem reisenden Strome willig folgen, gegen den ich vergebens zu kämpfen suchte. Schnell verdammt der unerfahrne Mensch. Gar leicht weis der zu rathen, den die Noth nicht drängt.

Wer am ruhigen Ufer steht, und den kühnen Schiffer sieht, der lange gerungen hat mit der Gewalt der Wogen, und in der Nähe des Hafens ermüdet untergeht, hat gut sagen: Warum nicht die wenige Schritte noch, und er war gerettet?

Viertes Kapitel.

Die Rheinfahrt von Mainz nach Rüdesheim.

Unsre Vorkehrungen zu der sehnlichst erwünschten Fahrt nach dem Niederwalde waren geendigt. Die nöthigen Provisionen wurden zu Schiffe gebracht, und den fünf und zwanzigsten August Nachmittags um zwei Uhr lichteten wir fröhlich die Anker. Es war ein heiterer, warmer Tag. Ein freundlicher Ostwind kräuselte die blaue Fläche des Stromes. Wir zogen die Segel auf, und die leichte Jacht durchschnitt die ruhige Fluth. Die Ufer mit ihren Feldern, Bäumen und Hügeln zogen eilend an uns vorüber gegen Morgen.

Wir liesen die Petersaue *) Links, um die herrliche Aussicht zu geniesen, die das

*) Die Landeseingebohrnen nennen die kleinen Inseln auf dem Rhein Auen.

Schloß von Biberich mit seinen Umgebungen gewährt. Es hat wirklich eine mahlerische Lage an dem schönen, beschatteten Ufer. Aufwärts sieht man über den königlichen Strom, wie über einen See, der gezähmt das Joch einer schwimmendeu Brüke trägt. Mainz mit seinen Thürmen und kühnen Befestigungen begrenzt die Aussicht Rechts. Auf der linken Seite verliehrt sich dieselbe über dem Rhein, den Bollwerken von Kastel, und tiefer über der Anhöhe von Hochheim. Den Strom hinab öffnet sich der Eingang in das paradiesische Rheingau, den Eltvill mit seinem alten Thurme zu bewachen scheint. Vor dir schwimmen dicht bewachsene, stille Auen, von plätschernden Wögen bespült, die den Rhein in vier Arme theilen. Die Inselchen mit ihren schattigen Gebüschen und blumigen Wiesen geben der Gegend ein gar romantisches, liebliches Ansehen.

Da grüſt uns das helle, freundliche Wall-auf. Es iſt ein einladender Ort, und ich würde zu einer andren Zeit den Vorſchlag thun, hier zu landen, und eines der reizendſten Thäler zu beſuchen, das durch reiche Fruchtfelder, über Wieſengründe, an dem Fuſe mit hundertjährigen Eichen bewachſener Hügel, nach dem Schlangenbade führt. Haſt du Muſe und Luſt, den Weg bis nach Schwalbach fortzuſezen, dann findeſt du auf deinem Pfade romantiſche, heimliche Stellen und kühne Ausſichten. Schwalbach ſelbſt iſt öde; aber es hat Umgebungen, wie man ſie nicht leicht ſchöner findet. Verläſt du aber das Thal vor dem Eingange in den Wald, und beſteigſt die Anhöhe, die dir zur Linken liegt, dann kömmſt du in das zu wenig gekannte Rauenthal, das ſich vor deinem Blike hinter Haine von Obſtbäumen verbirgt. Vor Rauenthal erhebt ſich

ein Hügel, von dem du die ganze weite, lachende, mit Städtchen und Fleken übersäete Gegend, von Kostheim bis zum Niederwalde, übersiehst. Aber seinen grösten Reichthum verbirgt es bescheiden. Verliehre dich in einsamen Stunden in seine frischen Wälder, in diese grünen Thäler, von Felsen und Schluchten bewahrt; verfolge deinen stillen Pfad, auf dem dich nur der Gesang zahlloser Vögel begleitet, bis dich hinter Kiederich der Anblik des Rheins wieder überrascht, dann wirst du nicht leicht die Schweiz um ihre grünen Matten und freundlichen Alpen beneiden.

Das Städtchen vor uns ist Eltvill, stolz die Vormauer des herrlichen Rheingaues zu seyn. Tief am Saume des Waldes, wo der einsame Wahrthurm auf dem mit Reben bepflanzten Hügel steht, liegt Kiederich; noch tiefer im Hintergrunde, mehr

Links, und beinahe ins waldige Thal verstekt, die ehemalige reiche Abtei Erbach, gastfrei gegen Fremde und wohlthätig gegen Arme.

Das Ort Erbach hat eine schöne Lage. Siehst du das kleine Häuschen dort, das arm und unbemerkt sich neben dem reichen Landhause verbergen möchte, und sich nur durch seine gelbe Farbe kenntlich macht? Von da aus hast du die reichste und schönste Aussicht im ganzen Rheingau, den Niederwald und Johannesberg ausgenommen.

„Dort, rief Johanne, dort ist er! Wie herrlich!

Man unterscheidet den Johannesberg schon in der Nähe von Mainz und erkennt ihn deutlich unter Wallauf. Sehen Sie auf dem Berge tiefer hinab, und in der Nähe des Rheins, am Rande des Waldes,

aus dem Dunkel einen wißen Punkt glänzen? Es ist der Tempel des Niederwaldes.

Izt verliehren wir das rechte Rheinufer beinahe ganz aus dem Gesichte, um dem schnelleren Strome zwischen den freundlichen Inseln zu folgen. Aber wir verliehren hier nur, was im Leben so selten ist, um zu gewinnen. Wenn die Auen dort am Ausgange die izt verschlossene Aussicht öffnen, und der Strom in seiner unendlichen Spigelfläche bis an den Rochusberg mit seiner verfallenen Kapelle vor dir liegt, und die freundlichen, bevölkerten Orte sich in der klaren Fluth besehen, und die mit Früchten beladenen Bäume und die reichen Rebenhügel sich um das Ufer drängen, dann laß den trunkenen Blik in diesem Reichthum schwelgen!

Hattenheim tritt dort hinter der zurükfliehenden Insel hervor. Da nahet sich

Oestrich, von Fruchtbäumen bekränzt und mit lieblichen Fluren umgeben. Landeinwärts, wenn du dem fruchtbaren Wiesenthale gegen den Wald folgst, siehst du das stille Gottesthal ruhen, ein einsames Frauenkloster. Mehr westlich steigt das Schloß Vollratz aus der Vertiefung neben einem Kastanienhaine hervor. Nahe am Fuse vom Johannesberg liegt Winkel.

Die waldigen Berge stehen, beinahe in einem Halbzirkel, gleich bewaffneten Riesen, von Wisbaden bis Rüdesheim, schüzend um das herrliche, gesegnete Land. Jenseits dieser Berge wird die Natur schauerlich und wild, und verbirgt reiche Schäze wenig gekannter Schönheiten.

Auf dem zweiten Berge von unten, der sein mit Eichenwäldern bekränztes Haupt in den Wolken trägt, ist eine freie Stelle auf dem Scheitel, von der man das ganze

weite, offne Land übersieht, das in der unermeßlichen Fläche zwischen den Gebirgen vom Hundsrük, dem Donnersberg, dem Mellibochus und dem Altkönig liegt. Nicht leicht findet man in Deutschland einen schöneren Standpunkt, von dem man mehr Reichthum und Pracht der Erde mit einem Blike überschaut.

Ist das nicht der Ort, fragte Wertheim, auf dem Eugen uns Schmaus und Tanz bei seiner Hochzeit in einer schönen Sommernacht versprach?

Es ist derselbe.

Warlich, ein königlicher Gedanke, rief er, beim Fakelschein von aufgeschichteten Holzstösen, in der Nähe des Himmels zu schmausen! Die nakte Fläche auf dem Scheitel ist zum Tanzsaal geräumig genug. Das zahlreiche Orchester vertheilt man ins Thal, rund um den Fuß des Berges, und Musik

und Tanz und Beleuchtung wären in der That ein großes, einziges Schauspiel. So hatte ein Künstler des Alterthums die gigantische Idee, den Berg Athos zum ähnlichen Bilde Alexanders auszuhauen. Die Wälder waren die Haare seines Hauptes, in der Rechten sollte er eine Stadt tragen, und aus der Linken sich ein Strom ergiesen. Ich ermahne Eugen an die Erfüllung seines Versprechens.

Der Johannesberg! sagte Mathilde. — Wir fuhren in der Tiefe an ihm vorüber. Das Schloß und die Kirche glänzten in der Abendsonne.

Dort ruhen die theuren Reste der geliebten Eltern eines uns werthen Menschen! — Die Männer entblößten das Haupt.

Deine Kindheit, deine Hofnungen, deine Träume und Wünsche richten sich, wie die Gestalten abgeschiedener Freunde, vor deiner

Seele auf. — Ich begreife, warum du weinest! Aber das Leben hat noch keinem bessren Menschen gehalten, was es ihm versprach. — —

Die Sonne stand schon hoch über dem Niederwalde.

Die helle, glänzende Wasserfläche breitet sich unter Geisenheim wie ein Schweizersee bis tief an den Fuß des Rochusbergs und die waldige Höhe von Weiler aus. Es ist in der That eine namenlose Lust in dieser Jahrszeit, bei dieser Beleuchtung der Gegend, über den stillen, klaren Strom zu schwimmen.

Hinter einem Wald von Obstbäumen verstekt ruht dort Eibingen in einem romantischen Wiesengrunde. Das adliche Frauenstift hat eine schöne Aussicht. Hier zeigt sich Rüdesheim, das stolz auf

seine einzige Lage, sich selbstgefällig in der hellen Fluth besieht.

Es ist ein schönes Land, sagte Eugen, der in den Anblik der Gegend versunken war. Ruhig und groß zieht der herrliche Strom, wie im römischen Triumphe, durch die fruchtbaren Fluren. Der Segen des Himmels ruht in seiner ganzen Fülle über diesem Paradiese. Es fehlt ihm nichts als der imponirende Kredit der beredten Feder eines Reisebeschreibers, um ihm die Zelebrität oft besungener Ansichten von der Schweitz und Italien zu geben."

Das eigentliche Rheingau, das diesseits der waldigen Gebirge auf dem rechten Ufer des Rheins liegt, hat wohl seine Sänger gefunden. Gelehrte Reisende hatten es gemächlich genug, auf ihrem Fahrzeug den Strich Landes abzureissen und in ihrer Schreibtafel aufzubewahren. Aber diese

oberflächliche Küstenfahrt giebt eben nicht die einzige, vielleicht nicht einmal die reichste Ausbeute. Jenseits dieser Höhe liegt noch eine neue Welt von unbekannten Schönheiten verborgen. Wäre es nicht eine alte Krankheit des Menschen, in der fernen Fremde zu hoffen und zu suchen, was er in der nahen Heimath verschmäht, dann könnte man nicht begreifen, wie reiche Reisende mit ihrem Gelde entlegene Genüsse einer üppigen und schönen Natur kaufen, und das Werk, das Wisperthal, die Ellmach und die hundert herrlichen Gegenden ohne, oder mit unbekannten Namen geschenkt nicht mögen. Oder hat für den Menschen nur Werth, was er theuer bezahlt?

Die Zeit, das Rheingau zu bereisen, ist im Juli, wann das ganze angebaute Land einen prangenden Garten bildet, die dichten Reben dich in ihren Schatten einladen, dir

Kühlung zufächeln, und die berauschenden Wohlgerüche der Blüten dich umduften. Willst du gröbere Genüsse, oder dich an der lauten Fröhlichkeit eines munteren, kräftigen Volkes ergözen, dann besuche es im Oktober, wenn der reiche Herbst dir seine köstlichen Gaben darbietet.

Ich wünschte, es hielte ein Floß hier zum Abfahren bereit. Wir würden dann noch an fünf Stunden auf einem solchen schwimmenden Dorfe zurüklegen, und den Genuß eines seltnen, interessanten Schauspiels gewinnen; einen Genuß, von dem die Erfahrung nur einen Begriff geben kann.

Die Sonne schiffte sich hinter dem Niederwalde in die neue Welt ein. Die Berge warfen ihren Riesenschatten weit über das Land. Nur der Johannesberg glänzte noch wie ein Feenschloß in dem Golde der unter-

gehenden Sonne. Wir landeten, entzükt von der herrlichen Fahrt.

Nun einen ächten Vier und neunziger vom Berge, oder besser noch vom Hinterhaus! Heute wollen wir uns stärken auf Morgen zum mühevollen Gang nach dem Niederwalde. Daß unsre Zimmer ja die freie Aussicht auf den Rhein haben! Es ist Vollmond, und wir wissen den Genuß eines solchen Abends, an den Ufern des prächtigen Stroms, zu schäzen.

Fünftes Kapitel.

Der Gang nach dem Niederwalde — Peter — Der Tempel — Die alte Burg — Das Gewitter — Eugens erhörte Liebe — Die Rükkehr.

Diesen Nachmittag traten wir unsren Zug nach dem Niederwald, diesem gelobten Lande des Rheingaus, an. Die Karavane war ziemlich stark; denn unsre zahlreichen Rüdesheimer Freunde hatten sich gefällig an uns angeschlossen. Nachdem man einige Zeit über den besten Weg berathschlagt hatte, entschieden wir uns für den kürzesten und beschwerlichsten, der durch die Weinberge nach dem Tempel führt. Wir hatten alle in unsrem Leben, wie durch die neuesten Erziehungsschriften, die Erfahrung gemacht, daß der gemächlichste Weg sehr oft am sichersten — das Ziel verfehlt. Die Frauenzimmer versprachen uns, sich mit Geduld,

der Tugend, die der Mann am Weibe besonders schäzt, zu waffnen, und hielten männlich Wort.

Es war ein heiser Nachmittag. Die Erde lag erschöpft in der glühenden Umarmung des Himmels. Kein Laut lispelte in den Blättern des Weinstoks. Der Gang war ermüdend, aber die frohe Laune, welche uns durch tausend scherzhafte Einfälle unterhielt, lies uns den steilen Weg vergessen.

Die Damen hatten sich mit jungen Reben gegen die Sonnenhize bewaffnet, und fächelten sich wechselseitig Kühlung zu. Man scherzte über die Beschwerlichkeiten; und da auch das geringste Murren die Züchtigung des Spottes fürchtete, langten wir alle, ohne eine Klage zu hören, auf der Höhe an.

Peters musterhafte Geduld stärkte die Gesellschaft durch ein großes Beispiel. Zum zweitenmal war dieser unermüdliche Mensch

schon als Poviantwagen an uns vorüber=gezogen, mit dem Nektar, von dem Berge erzeugt, den wir bestiegen, auf seinem ge=übten Naken. Sobald er uns erreicht hatte, übernahm er, ausser der Last, die ihn ver=tragsmäsig beschwerte, auch die freiwillige noch, uns über das Land mit allen seinen Merkwürdigkeiten in umständlichen Berichten aufzuklären. Von interessanten Menschen und Gegenden darf man nur den Namen nennen, und er allein ist ihre würdige Be=schreibung.

So nenne ich dich Peter! Dem gefäl=ligen Fremden, der deine redselige Unter=haltung nicht vornehm verschmäht, bist du dein eigner Biograph; und ich bin dir das Zeugnis schuldig, daß du bescheidner, an=spruchsloser Mensch von unsren gewöhnlichen Autobiographen und Selbstrezensenten eine seltne Ausnahme machst. Welcher Fremd=

ling hat je den Niederwald besucht, ohne sich deiner treuen Führung anzuvertrauen? Wie viele fröhliche Stunden hast du nicht schon durch den Wein geschaffen, den du als ein dir anvertrautes Heiligthum an Ort und Stelle brachtest? Du hast die Last des Tages mit ausharrender Geduld getragen, gutmüthiger, redlicher Peter, du sollst auch die Lust des Abends mit uns theilen. Stelle nur deine süße Bürde hier am Tempel nieder. Wir lagern uns auf seine Stufen.

Welche liebliche, entzükende Aussicht gegen Morgen! Das ganze blühende, grünende Land ist nur eine große, auseinandergerükte, in Gärten vertheilte Stadt. Dort thront der Johannesberg wie ein König unter seinen Vasallen. In der Sonne seh ich tiefer Bibrich glänzen. Wie im Triumphe hält der Rhein seine hundert Inseln empor. Prangend stellt die üppige Natur ihre Schäze

zur Schau aus. Alles schweigt in den Anblik dieses herrlichen Landes verlohren, und läst das Auge in den seltnen Genüssen schwelgen. Wie gut sich Rüdesheim an dem Fuse des Berges ausnimmt! Die leichten Kähne mit ihren weißen Segeln durchziehen wie Schwäne den Strom.

Welch ein erfrischender Wind säuselt in dem geschwäzigen Laube der Bäume! Ein dichter Schatten nimmt uns in sein heiliges Dunkel auf. Welche feierliche Stille herrscht hier! Nichts ist laut als unsre lermende Freude.

Stärken wir uns mit einem kräftigen Glase! Oeffne deinen Vorrath, freundlicher Peter! Es leben unsre fernen Freunde! Es lebe die Freude!

Scheiden wir nun Theure! Für den Menschen ist nichts bleibend auf dieser Erde. Werft noch einen Blik auf das herrliche Land,

das bald als eine liebliche Erinnerung hinter uns liegen wird. Mit Sonnenuntergang müssen wir auf der Esplanade der alten Burg stehen. Dorthin, williger Peter, bringe uns wohlbehalten den freudegebenden Nektar!

Jeder reiche seiner Dame den hilfreichen Arm!

Wertheim eröffnet mit Johanne den Zug. O wie freut es mich, glüklicher Eugen, daß dir deine Mathilde zu Theil wird! Siehst du nicht, daß eine stille Wonne ihr Antliz verklärt, und eine selige Freude in ihren Augen glänzt! Glüklicher Eugen!

Der Weg nach der Burg führt durch einen dichten Wald, den die Kunst zu einem englischen Garten angelegt hat. Man glaubt durch einen unendlichen Tempel zu gehen, der auf zahllosen Säulen ruht. Kein Sonnenstrahl dringt durch die ineinandergeschlungenen Zweige. Jeder überlies sich dem

Strome der Lust, der ihn mit sich fortriß, ungestört von der Lust seines Nachbarn, und sie nicht störend. Dort sang ein froher Chor Schillers hohes Lied an die Freude. Hier flisterte ein unbemerktes Paar im stillen Vertrauen, und da sprachen die Alten über die unerhörten Ereignisse der sich stets verschlimmernden Zeit.

Da wir hinter dem dicht verwachsenen Hügel ankamen, der die Burg verbirgt, sagte Eugen zu Mathilde: Schliesen Sie die Augen, und vertrauen Sie sich meiner Führung! Gern vertraue ich mich Ihrer Führung, erwiederte das unbefangene Mädchen, und schloß die Augen. Eugen nahm sie fester in Arm, und führte sie sicher. Aus der Tiefe stieg ein dumpfes Rauschen, als woge ein zürnender Strom in einem Abgrunde unter den Füsen. Die unbedekte Sonne warf von dem Abendhimmel ihren

Glanz in das geblendete Auge. Dann verlohr sich das Licht wieder plözlich in einem finstren Gewölbe. Das wilde Brausen des Stromes kam näher. Ein Schauder bebte durch Mathildens Arm. Sie zittern? fragte Eugen. Ich bin ein Kind, antwortete die Unschuldige. — Sehen Sie! rief er. — Sie schlug die Augen auf. O Gott! sagte sie. Mehr Worte fand ihr Erstaunen nicht. Wir stunden auf der alten Burg.

Der Rhein warf tief im Thale seine empörten Wogen schäumend über Felsenmassen. Auf den beiden Ufern erhoben sich Berge, als ewige Vormauern gegen den wüthenden Strom und sahen ernst und still auf sein unmächtiges Getöse herab. Der Blik auf den Fluß, wo die erzürnten Wogen mit wildem Geräusche über die trozigen Felsen des Binger Loches stürzen, und auf den

einsamen Mäusethurm, der trauernd unter den tobenden Wellen steht, ist schauerlich.

Bingen liegt schön dem Rhein und der Nah, die hier zusammenfliesen, in den Armen. Der Berg von Rüdesheim, dieses erstaunenswürdige Kunstwerk des ausdauernden Fleises, steht wie ein gewaffneter Riese, mit seinem breiten Gürtel von köstlichen Weinreben, und seinem stolzen Eichenkranze auf dem Haupt, dem freundlichen Städtchen gegenüber, als bewache er die so wenig bewachte deutsche Grenze gegen das kühn um sich greifende Frankreich.

Die Sonne war im Begriffe unterzugehen. Leichtes Gewölk zog kaum bemerkbar gegen Norden und Osten. Der Donnersberg war in finstren Rauch gehüllt, und über ihm stand unbeweglich eine schwarze Wolke.

Peter hatte seine Schäze geöffnet. Die Damen sasen im Kreise und vertheilten die

Mahlzeit. Die Männer füllten und leerten die Gläser. Die Freude wurde lauter und immer lauter. Der Wein begeisterte die Gemüther. Scherze lösten Scherze ab, und die muntern Einfälle verfolgten sich. Die Lust glänzte in den Augen und sprach von den beredten Zungen.

Einen frischen Krug, wakerer Peter! und noch einen! Mehr von diesem Sorgenstürmer! Ihm widersteht kein Gram; ihm widersteht kein Groll! Füllet die Gläser noch einmal! Die Sonne ist dort untergegangen; aber heller leuchtet der Himmel, frischer ist das Grün, und melodisch brauset der Strom im Thal. Das Leben ist Lust, die Erde ein Himmel. Evohe! Evohe! Es lebe die Freude! Es lebe der Wein!

Was war das? ein dumpfes Murmeln, wie das ferne Rollen des Donners! Fürchtet nichts Freunde! Ist der Himmel nicht

blau, und das Schloß uns nah? Der Wein kennt die Furcht nicht. Du siehst bedenklich, zaghafter Peter, nach dem Donnersberge, den eine schwarze Wolke verbirgt! Trinke! Der Weg und die Last haben dich erschöpft; und wem die Kraft fehlt, dem fehlt auch der Muth.

Die Damen dringen aufs Scheiden. Wohlan so brechen wir auf! Flucht und Wechsel ist alles in diesem Leben, es selbst nur ein flüchtiger Moment. Eine Minute drängt die andre, ein Tag den andren, ein Leben das andre. Welchen Werth hätte dies Dasein mit seinen trügerischen Verheisungen und Hofnungen ohne die Freude, die Tochter des Himmels! Die Generationen rauschen vorüber wie die Wogen im Thal; der Strom der Zeit wälzt sie hinab ins uferlose Meer der Ewigkeit. Menschen vergehen, Geschlechter, und Völker, und Erden und Welten.

Alles ist Wechsel und Flucht, und Wahn und Traum; nur die Freude ist wirklich.

Vergessen wir nie die köstliche Stunde und den schönen Tag! Jahre können vergehen, und sie bringen uns keine solche Stunde wieder, keinen so fröhlichen Tag. Noch ein Glas! dem ewigen, unsichtbaren Weltgeiste, der die Sonnen und Monde am unermeßlichen Himmel auf und nieder führt und dem Herzen des Menschen die beglükende Freude giebt! dem verhüllten Genius der Menschheit, der uns in diesem einsamen Leben die Liebe und Freundschaft schenkt als geleitende tröstende Engel, und die Hofnung und die Errinnerung.

Wir schlossen uns in die Arme, innig herzlich. Freudenthränen glänzten in den Augen. O wer sehnte sich nicht, eine Welt an das Herz voll Liebe zu drüken! Es giebt große Augenblike, die den Menschen über

das tiefe Leben emporhalten, daß ihn die niedrigen Leidenschaften und die hungrigen Bedürfnisse nicht erreichen. Warum sind es nur Augenblike?

Die finstre Wolke löste sich von dem Donnersberge los, und säete ihre Blize in die Nacht. Wir wollten nach dem Schlosse gehen, wo wir eine sichre Wohnung fanden. Wertheim bestand darauf, die Einsiedelei erst zu besuchen. Wertheims Gründe siegten, und wir traten den Weg an. Die Freude folgte uns. Lermend durchzogen wir den stillen, einsamen Wald. Glänzende Johanniswürmchen schwärmten in der Luft und glüheten in Gebüschen. Man machte Jagd auf die Thierchen, und die Frauenzimmer trugen sie als funkelnde Juwelenschnüre im Haar. Alles glühete von Lust, von Wonne und Wein.

Der Donner rollte näher. Wo sind wir? Der Himmel wird finster. Wer mag den Weg finden nach der Einsiedelei, die dichte Gebüsche verstecken? Der Sturm zieht brausend durch den Wald, und biegt die seufzenden Bäume. Blize durchschneiden den Himmel und der Donner geht zürnend über die erschrokene Erde.

Mir nach! schrie Wertheim. Hier ist der Weg nach dem Schlosse.— Dorthin! dorthin! rief Eugen; da sind wir am Tempel! Man hatte nur Wertheims stärkere und nähere Stimme gehört, und die Furcht trieb ihm unaufhaltsam die fliehende Gesellschaft nach. Eugen befand sich mit Mathilde im Tempel.

Wo sind sie? fragte das Mädchen ängstlich. Das Wetter hat sie zerstreut, erwiederte Eugen. Es ist beinahe unmöglich, in dieser finstren Nacht das Schloß zu finden. Auch würden wir nicht wohl thun, es bei

diesem Sturme zu suchen. Das Gewitter zieht an uns vorüber, der Himmel klärt sich auf, und wir treffen vielleicht noch vor ihnen an dem Orte unsrer Bestimmung ein. — Mathilde schwieg.

Fürchten Sie nichts! An diesem Himmel, der sich in Gewitter hüllt, ist mein Stern aufgegangen. Wir sollten uns ohne Zeugen sprechen, und mein freundlicher Genius leitete unsre Schritte, und trennte uns von der Gesellschaft. Wenn Sie wüßten mit welcher unendlichen Liebe ich Sie liebe! mit einer Liebe, die keinem andren Gefühle mehr in meinem Herzen Raum läßt, die das Glük oder die Qual meines künftigen Lebens macht! — Sie schweigen Mathilde. Auch mein Brief blieb ohne Antwort!

„Was kann, was darf ich Ihnen sagen? erwiederte sie. Sind Ihnen meine Verhältnisse unbekannt? Ich schweige, und bin nur

unglüklich. Würde ich sprechen, dann wäre ich auch strafbar.“

Also Ihre Verhältnisse! und ohne diese feindseligen Verhältnisse? Reden Sie! o reden Sie Mathilde! Sprechen Sie es aus das Wort, das mir den Himmel schenkt, oder mich zur Hölle verdammt. Ich habe mich lange geprüft. Jahre hab ich gekämpft mit dieser Leidenschaft, und Jahre hat sie geschwiegen. Es ist entschieden. Mein Schiksal ist auf ewig an das Ihrige gefesselt. Ohne Sie hat dies Dasein keinen Werth für mich. Gott weis es, in meiner Seele lebt kein Gefühl mehr als diese Liebe.

Ein flammender Bliz fiel vom Himmel, und ein betäubender Donnerschlag stürzte sich ihm krachend nach.

Mein Gott! rief Mathilde erschroken.

Der ist mein Zeuge, sagte Eugen ruhig, indem er sie fester an sich schloß, daß ich

dich ewig liebe! Keine Macht der Erde soll dich mir entreissen. Mathilde, kannst du mich lieben?

Ihr Kopf sank an seine Brust, als suche sie das Gesicht geschämig zu verbergen. Ja, sagte sie, ja ich liebe dich. — Aber wehe mir, daß ich dich liebe! wehe dir, daß du mich liebst! Mir ahnt großes Unglük.

Du liebst mich! Mathilde! Ja, du hast es gesagt, und der Himmel ist mit diesen Worten für mich auf die Erde niedergestiegen. Wohl mir daß du mich liebst, wohl mir daß ich dich liebe! Meine Liebe soll dich als ein schüzender Engel durch das Leben führen. — Sie richtete sich auf und sah ihm ins feste, männliche Auge voll stolzer Zuversicht. Er neigte sich zu ihr herab — und Lippe ruhete, glühete auf Lippe.

In diesem Augenblike zog die lezte schwarze Gewitterwolke unter dem Vollmonde vor-

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

über, und er trat glänzend über die stille Erde. Das ferne Rollen des Donners verhallte hinter den Gebirgen.

Und so ist der ewige Bund geschlossen, sagte Eugen mit feierlicher Stimme, und keiner menschlichen Gewalt soll es gelingen ihn aufzulösen. Der Friede kehrt in meine Brust zurük, und ich fühle, daß mich deine Liebe glüklich und gut macht.

Was ich gethan, sprach Mathilde, werde ich nie bereuen. Ich hätte es nicht thun sollen, das weiß ich; aber ich that, was ich muste. Es war vorherbestimmt, ich sollte meinem Schiksale nicht entgehen. Tausendmal hab ich den Himmel angefleht um deine Ruhe, und es erfüllte mich mit Entzüken, daß du sie an mich verlohren. Ich fühlte, daß mich deine Liebe unglüklich machen würde, und ich hätte sie gegen kein Glük der Welt vertauscht. Aber ich sage dir, Eugen

in dieser Stunde, welche die gröste und heiligste meines Lebens ist: muß ich je vor dir, und vor mir selbst erröthen, dann wisse, daß ich ewig elend bin.

Werd ich deiner unwürdig, unterbrach sie Eugen mit Wärme; kostet meine Liebe dich nur eine schmerzliche Thräne, dann Mathilde, sey mein Name ein Fluch auf deiner Zunge. Nie werde ich eine Hofnung laut werden lassen, deren Erfüllung du bereuen könntest; nie soll ein Wunsch von diesen Lippen kommen, über den du erröthen dürftest. Die Furcht, ich könne mein Glük auf Unkosten des deinigen wollen, kömmt nicht aus deiner Seele; sie ist meiner unwürdig. Die Zukunft hat ihre Gefahren; ich kenne sie. Aber vertraue mir. Die Gefahren fliehen vor dem, der sie nicht fürchtet. Wir schwimmen in einem Kahne auf einem wogenden Strome; mein Muth und meine Kraft wer-

den dich sicher führen. Vertraue mir nur, Liebe!

Das Gewitter war vorüber, und die Natur ruhete wie von einer erschöpfenden Anstrengung aus. Eine tiefe Stille herrschte in der weiten Gegend. Blüten und Blätter dufteten balsamische Wohlgerüche. Millionen Sterne glänzten in der blauen Tiefe des Himmels. Die beiden Liebenden eilten von dem Tempel nach dem Schlosse. Wie viel hatten sie sich nicht zu sagen über ihre frühe und langverschwiegene Liebe, über ihre Hofnungen und ihre Furcht, über die bange Vergangenheit, die schöne Gegenwart und die gefahrvolle Zukunft?

Da sie bei dem Schlosse ankamen, fanden sie nur den erfreuten Peter, der so lange vergebens gewartet hatte, und um die gute Madame bei dem schreklichen Wetter sehr besorgt gewesen war. Auf des verständigen

Peters Betreiben war in einem Saale gedekt und eine frugale Mahlzeit zubereitet worden. Er wisse, fügte er erläuternd hinzu, das Steigen der Berge und das Laufen durch den Wald mache den Herrschaften Appetit; was dann auch die Absicht der häufigen Besuche des Niederwaldes sey. Er brauche das nicht.

Ein Jauchzen, von dem geschwäzigen Echo in dem tiefen Walde wiederholt, kündigte die Nähe der übrigen Gesellschaft an. Sie hatte sich immer mehr verirrt, und war endlich dem Zufalle, dem der Mensch überhaupt mehr verdankt als seiner Weisheit, die Entdekung des sogenannten Bauernhauses schuldig, in das sie sich gegen den Sturm flüchtete. Man erzählte sich wechselseitig seine Abentheuer, ohne Zweifel mit einigen Varianten und mit jener historischen Zuverläsigkeit, der sich auch die Welt= und Staatenge=

schichte zu erfreuen hat. Man scherzte, lachte und freuete sich, daß man sich wiedergefunden hatte. Peter meldete, es sey aufgetragen, und man sezte sich fröhlich zu Tisch.

Ich glaubte an Mathilde eine Veränderung zu bemerken, die gewiß auch den andren nicht entgangen wäre, hätten sie Zeit zu bemerken gehabt. Gegen Eugen war sie sonst zurükhaltend, beinahe schüchtern gewesen, und hatte ihm weniger Aufmerksamkeit bezeugt als sie den übrigen Männern, die Freunde ihres Hauses waren, zu bezeugen pflegte. Izt errieth sie mit zarter Feinheit seine leisesten Wünsche und kam ihnen zuvor. Sie verbarg es nicht, daß sie ihn auszeichne. Diese muthige Offenheit einer schönen Seele, die nichts von Verstellung weiß, erhöhte bei mir noch die Achtung, die ich für das herrliche Mädchen hatte.

Da wir unsre Mahlzeit geendigt und unsre gewöhnliche Toasten ausgebracht hatten, stiesen wir noch alle, Frauenzimmer und Herren, auf die Gesundheit des Grafen von Ostein an, dem der Niederwald in seiner gegenwärtigen Gestalt das Dasein verdankt. Dann traten wir unsre Rükreise nach Rüdesheim an. Es war eine himmlische, sternenhelle Nacht, und die Freude blieb unsre treue Begleiterin, bis der Schlaf die müden Augen schloß.

Seliger Tag! seliger Abend! gleich einer freundlichen Alpe steht ihr in der flachen Ebene meines Lebens, und ich werde euch noch aus der tiefen Ferne des Alters mit seligen Erinnerungen glänzen sehen.

Sechstes Kapitel.

Abreise von Rüdesheim. — Hofmeister Walter. — Rousseau. — Jean Paul. — Eugens Gedanken über Erziehung und Unterricht.

Den folgenden Tag brachten wir damit zu, die schönsten Stellen der umliegenden Gegend zu besuchen. Auf dem Ruppertsberge bei Bingen tranken wir unsren Kaffee, und gegen Abend durchschifften wir das so gefürchtete und doch nicht furchtbare Binger Loch. Wir machten dann Anstalten zu unsrer Abfahrt auf morgen, und brachten den übrigen Tag in Gesellschaft unsrer Freunde zu. Die Erschöpfung von gestern und der Gedanke der nahen Trennung, nachdem wir uns nur wenige fröhliche Stunden wiedergesehen, hatte eine schwermüthige Stimmung verbreitet, und alle Versuche Wertheims die rauschende Lust des vorigen Tags zurükzu-

rufen, waren vergeblich. Ich glaube es selbst, daß ihn diese Johanne verwöhnt, für die es keine Vergnügen als rauschende giebt, und die das Leben in ein ununterbrochenes Bachanal verwandeln würde, wenn sie es vermöchte. Sie könnte, wie die königliche Kleopatra Perlen auflösen, um mit einem Trunke Millionen zu verschwelgen.

Ich lese es in deinem zufriednen Blike, Mathilde, daß du heute noch glüklicher bist, als du es gestern warest. Du siehst und hörest deinen Eugen ungestört, der so glüklich ist, wie du. Möchte keine finstre Wolke an eurem freundlichen Frühlingshimmel aufsteigen! Bange Besorgnisse füllen meine Brust. Ihr seid zu unschuldig und zu gut, um eure Liebe zu verbergen. Das verstohlne Zischeln der Damen um die aufmerksame Tante ist mir eine unglükliche Vorbedeutung.

Wir haben noch einen Reisegefährten gewonnen, einen offnen, braven jungen Menschen aus Düsseldorf, der hier Verwandte hat, und nach Frankfurt will. Er kam, mit seinem Reisesak auf dem Rüken, zu Fuß hier an, und bat uns um die Erlaubnis, die Gelegenheit der Wasserfahrt nach Mainz benuzen zu dürfen. Ich werde nach Frankfurt spedirt, sagte er zu Eugen, der ihn gleich lieb gewann, als Hofmeister an ein reiches Haus. Obgleich ich kaum noch Zeit hatte, mich selbst zu erziehen, so bin ich doch schon zur Erziehung Andrer berufen, und gehe meiner Bestimmung als ein wahrer Philosoph entgegen, nemlich mit meiner ganzen Habe auf dem Rüken. Die beste Tugend, die mich als Erzieher von Kindern empfehlen kann, ist vielleicht die, daß ich selbst noch ein Kind bin oder doch kindlich. Ich verspreche, wenigstens nichts zu verderben, was

für einen Menschen von meinem Stande schon viel ist. Hat die Natur in meine Zöglinge was Großes gelegt, so will ich die gütige Hand der Natur achten, und ihr reines Gold nicht mit dem Zusaze eines schlechtern Metalls versezen, um es kursmäsig auszuprägen mit meinem Bilde.

Sie sind älter als Ihre Jahre, erwiederte Eugen, und reichte ihm die Hand. Seyen Sie uns als Reisegefährte willkommen!

Mit Sonnenaufgang brachen auch wir auf. Ein frischer Westwind, den die Einwohner Wißper nennen, schwellte unsre Segel. Dieser Wind, der in der warmen Jahrszeit regelmäsig von der Nacht bis gegen acht oder neun Uhr des Morgens weht, hat das Eigne, daß er sich in der Gegend von Geisenheim wieder unbemerkt verliehrt. Er weht aus Westen, welches auch immer der Wind in andren Gegenden seyn mag.

Die Frauenzimmer hatten sich in das Innere des Schiffes zurükgezogen. Eugen, der junge Hofmeister, den wir in Zukunft mit seinem Namen, Walter nennen wollen, und ich blieben auf dem Verdeke. Wertheim gieng ab und zu, war bald bei den Damen, bald bei uns.

Den Weg von Rüdesheim oder Bingen nach Mainz sollte man nie zu Wasser machen. Da die Schiffe mit Mühe gegen den Strom gezogen werden müssen, so geht es langsam, und die häufigen Erschütterungen, denen das Fahrzeug ausgesezt ist, machen den Aufenthalt auf dem Verdeke gefährlich, und selbst den im Schiffe nicht selten unangenehm. Die Landstrase, welche durch Nieder-Ingelheim führt, ist dagegen sehr gut, und in der Nähe dieses Ortes, auf der Anhöhe gegen Mainz hat man eine so reizende Aussicht, wie man sie gewiß selten geniest.

Mit einem Blike übersieht man das herrliche Rheingau mit seinen waldigen Gebirgen im Hintergrunde, und den königlichen Strom in seinen manigfaltigen Wendungen, und mit seinen hundert Inseln von Wallauf bis nach Bingen.

Walter erzählte Eugen einige Züge aus seinem vergangenen Leben. Ohne Anmasung und ohne falsche Scham sprach er von seinen Anstrengungen, sich zu bilden und in der Welt redlich durchzubringen und von seiner Armuth. Er hatte noch eine alte Mutter, die von dem Ertrage seines Fleises lebte. Diese gute Mutter, sagte Walter, hat das Leben nur als eine drükende Last getragen. Ihre Tage unterscheiden sich nur durch größre oder geringere Entbehrungen voneinander. Ich möchte ihren Abend gern durch einige Sonnenblike der Freude aufhellen und ihr dankbar zeigen, daß sie einen Sohn hat.

Für mich wäre ich in dieser Welt nicht verlegen; sie ist groß, und Thätigkeit und Muth gewinnen allenthalben Plaz.

Das Gespräch fiel endlich auf Unterricht und Erziehung. Walter hatte so ziemlich alles gelesen, was in diesem vielbesprochenen Fache erschienen war, von Loke bis auf Jean Paul. Für Rousseau war er schwärmerisch eingenommen. Levana schien ihm in manchen Stellen dunkel.

Ich begreife Ihre Andacht für den Philosophen von Genf, sagte Eugen. Er ist der Abgott der Jugend, und verdient es in mancher Rüksicht zu seyn. Ich wünschte nur zur Ehre seines Namens und zum Besten seines Emils, daß er seine eigne Kinder erzogen hätte, für die er nie Vater war. Jean Paul leistet als reicher Mann seine Zahlungen in Banknoten oder schweren Goldbarren. Um sie im täglichen Verkehre zu

gebrauchen, muß man sie erst in Kurrentmünze umsezen. Wahrscheinlich fühlen seine gefälligen Kommentatoren dies Bedürfniß, und suchen ihm durch Werke über sein Werk, und durch erklärende Wörterbücher abzuhelfen, durch die sie das vollwichtige Gold in Scheidemünze ausprägen. Er ist ein hoher Mensch. Aber bedauern muß ich doch, für die Welt mehr als für ihn, daß er izt schon seine Aposteln hat, die glauben, der Samen seines Evangeliums könne durch ihre vermittelnden Finger nur fruchtbar auf fruchtbare Erde fallen. Die Eigenheiten dieses Mannes schaden seinem klassischen Werthe. Ich weiß nicht, ob er sie hätte vermeiden können; aber ich fürchte, was ihn seinen Zeitgenossen empfal, wird die Nachwelt von ihm entfernen.

Walter bat Eugen, ihm seine Ideen über Erziehung und Unterricht im Allgemeinen

mitzutheilen. Sie hätten, glaubte er, die nöthige Muse, und seine Ansichten würden ihm nüzlich seyn.

Es ist schwer, erwiederte Eugen, über einen so wichtigen Gegenstand mit Würde zu sprechen, ohne daß man sich gesammelt hat. Auch ist so viel darüber gesagt, daß es vielleicht ein größres Verdienst wäre, neun und neunzig Hunderttheile von dem Gesagten der Vergessenheit zu übergeben, als noch etwas Neues zu sagen. Indessen will ich, weil Sie es wollen, einige meiner Gedanken vortragen, so wie sie sich meiner Seele zeigen.

„Mit Recht sagt man, die Kindheit und Jugend, seyen die Base, auf welche sich das Glük der aufblühenden Generation und die Hofnung des Vaterlandes gründen. Der Mensch ist gewöhnlich, oder der gewöhnliche Mensch ist beinahe immer in seinen reiferen Jahren, zu was er in seinem zarten Alter

gebildet wurde. Hier erwachen und entwikkeln sich die schlummernden Keime seiner geistigen und moralischen Anlagen, und erhalten ihre Richtung, die man in spätern Jahren nur mit Mühe verändert. Werfen wir einen prüfenden Blik auf unser eigenes Leben! Finden wir nicht, daß ein großer, vielleicht der gröste Theil seines Werthes, daß unsre spätere Freuden und Schmerzen, unsre Thorheiten und Verirrungen mit den süsen Angewöhnungen, mit den Begriffen, Neigungen und Vorurtheilen unsrer früheren Jugend zusammenhängen? Sind die Tugenden des Mannes und Weibes, deren tägliche Uibung das Glük ihres Lebens bildet; sind Fleiß, Treue, Aufrichtigkeit, gesellige Verträglichkeit, Muth und Wahrhaftigkeit nicht Resultate einer Gewohnheit, die sich mit unsrer Natur verschmolzen haben; die wir ohne Anstrengung üben, weil eine lange

Uibung sie uns zum Bedürfnisse gemacht hat; von denen wir uns nicht trennen können, ohne uns selbst Gewalt anzuthun, weil sie, wie Gespielen unsrer Jugend, mit uns aufgewachsen sind?

„Eine neuere philosophische Schule mag ihre Gründe haben zu behaupten, der Tugend gebühre die höchste Achtung, welche die gröste Anstrengung kostet; oder ein Sieg über sich selbst, über seine Neigungen, Triebe und Leidenschaften verdiene allein diesen Namen. Ich denke, auf die Tugend, welche Anstrengung kostet, lasse sich bei dem unzuverläsigen Menschen selten mit Zuverläsigkeit zählen. Es ist besser für ihn, und sichrer für Seinesgleichen, wenn er gut ist ohne Kampf, und seine Pflichten zu erfüllen vermag ohne Anstrengung. Was dem Menschen schwer wird, unterläst er gern; und der ist in meinen Augen der vollkom-

menste, dem die Erfüllung seiner Pflichten sogar Vergnügen gewährt. Die Tugend, welche von ihrem eigenen Werthe nichts weiß, ist die reinste, wie die Schönheit die bezaubernste ist, welche die Macht ihrer Reize nicht kennt.

„Betrachten Sie die verschiedenen Nationen, die mannichfaltigen Stände in dem Schose eines Volks, in dem engen Raum einer Stadt, welch ein Unterschied zwischen den Menschen, ihrer Bildung, ihren Sitten, Manieren und Einsichten! Man sollte glauben, Jahrhunderte und Klimate schieden sie. Das ist die Macht der Erziehung und des Unterrichts. Ich würde bei einem Hofmeister darauf sehen, ob er meinen Kindern das Gute anzugewöhnen und es ihnen theuer zu machen weiß. Predigten hören wir allenthalben, aber ohne Erfolg. Die Predigten und Lehren, welche das mächtigere Beispiel

nicht unterstüzt, wirken sehr oft das Gegentheil von ihrem Inhalte.

„In Beziehung auf das kindliche und jugendliche Alter herrscht ein verderbliches Vorurtheil, dessen gänzliche Ausrottung man ein Verdienst um das menschliche Geschlecht nennen darf. Man glaubt, dieses Alter sey nur eine Einleitung, eine Vorschule zum eigentlichen Leben, ein Fußgestell, auf das man den künftigen vollendeten Menschen aufrichten müsse, ein Mittel zu einem Zweke, der noch erreicht werden soll, nicht selbst Zwek. Nach dieser Voraussezung werden das Kind und der Jüngling wie willenloser Stoff behandelt, wie ein Pferd auf der Reitbahn zugeritten zu den Geschiklichkeiten und künstlichen Wendungen des bürgerlichen Lebens. Sie sind ihren Erziehern nur in so weit etwas, als sie etwas zu werden versprechen. Ihr Leben hat nur in

so weit einen Werth, als es, wenn ich mich so ausdrüken darf, gleich einem angelegten Kapital, für das reife Alter hohe Zinsen verspricht.

„Aber das Leben des jungen Menschen ist für sich schon Zwek. Wäre es das nicht, wo läge dann endlich der Zwek eines Menschenlebens überhaupt? Ist nicht jedes tiefere Alter Stufe und Uibergang zu einem höheren, Zwek für sich, und Mittel zu dem, das ihm folgt? Oder läge der lezte Zwek unsres Daseins in dem Greisenalter, das selbst wieder eine Kindheit wird, aber eine traurige, oder in dem lezten Tage, der uns von diesem Leben abruft?

„Das Kind ist werth, was der Jüngling werth ist und der Mann, und das Alter eines Jeden ist ein Ganzes wie das Leben überhaupt, weil dieses selbst kein bestimmtes Ganze ist. Darum müssen das Kind und der Jüngling

ihre Rechte haben, wie der Mann, und sie verdienen die Achtung und Schonung für ihre Freuden, für ihre Schmerzen, für ihre Hofnungen und Entwürfe, wie dieser. Ist der Mann mehr als ein großgewordnes Kind, und nicht selbst noch Kind, wenn es Wesen giebt, die auf einer höheren Stufe stehen als wir, und größre Freuden haben und Schmerzen, und umfassendere Entwürfe? Ich kenne nichts armseligeres, als den Bettelstolz der Weisheit des höheren Alters, der mit Verachtung auf die Thorheit und Unwissenheit des niedrigeren herabsieht. Bricht nicht die Jugend der Kindheit, und das Mannesalter jener den Stab und verdammt ihren Glauben und lacht über ihre fruchtlose Geschäftigkeit, bis der erschöpfte und müde Greis endlich über das ganze Dasein den Stab bricht, und lebenssatt ausruft: Es ist doch alles eitel!

„Darum achten wir die Kindheit und die Jugend! Sehen wir nicht alle nach jenen Jahren der Unschuld und unbefangenen Fröhlichkeit mit Sehnsucht zurük, wo das Herz ohne Falsch sich jedem schönen Gefühle, jeder Freude freundlich aufschloß? wo man ohne Menschenkenntniß und darum ohne Menschenfurcht und Menschenhaß in jedem gleichgeschaffenen Wesen einen Bruder liebte? Nur in das sorgenlose, fröhliche Alter hängt der kräftige Baum des Lebens mit seinen vollen, duftenden Blüthen und mit seinem erfrischenden Laubwerk tief herab. Es ist die Morgenröthe unsres Daseins, um welche die flüchtigen Wolken unsrer goldnen Träume und Hofnungen schiffen. Der Mann steht unter der brennenden Mittagssonne, seufzend unter der Last seiner bürgerlichen Bestimmung.

„Wenn der Knabe und Jüngling diese behutsamen Rükſichten, diese weiche Schonung verlangen und verdienen, in welchem höheren Grade gebühren sie dann der edleren Hälfte unsres Geschlechts! Das Weib ist eine zärtere Pflanze, die einem milderen Himmel angehört und unter ihm nur gedeiht. Ihre Blüthe ist zugleich ihre Frucht. Der Mann wächst hoch und stämmig, wie der kräftige Baum, in der freien Luft. Der Sturm aber, der ihn auf seinen Wurzeln befestigt, entblättert und zerstört die Blume. Der Mann muß rauh werden für ein rauhes Leben. Das Weib blüht still und bescheiden in dem Sommerhause des zurükgezogenen Familienlebens; dafür muß es erzogen werden. Die Natur hat die beiden Geschlechter streng geschieden, um sie selbst durch diese Verschiedenheit inniger zu vereinigen. Diesem Winke müssen Erziehung

und Unterricht folgen. Diese dürfen nicht vermischen, was die Natur gesöndert hat. Nicht tiefe Kenntnisse soll das Weib erringen, sondern sanfte, gute Sitten. Der Mann gehört der Welt, das Weib dem Hause an. Stille Ordnung, Sanftmuth, Bescheidenheit und Anmuth kleiden es am schönsten. Der Mann, zum Kampfe geschaffen, soll dem keken Uibermuthe kek entgegentreten. Das Weib, wo es nicht durch sanfte Uiberredung und Schönheit siegt, kann nur — dulden. Andre Waffen gab ihm die Natur nicht; und dieser hat der Mensch nie ungestraft Hohn gesprochen.

„Uiberhaupt ist alles Wissen nur Mittel, und nicht Zwek. Auch soll der frühe Unterricht nicht mit Kenntnissen bereichern, sondern nur Kräfte üben; darum ist nichts zwekloser als ein schwerfälliges Uiberladen des Gedächtnisses mit Sachen und Namen,

zu denen der junge Mensch noch keinen Begriff finden kann; denn nur Worte giebt der Unterricht in Worten, bedeutungsvollen Sinn nur das Leben. Todte Vielwisserei und leere Buchstabenweisheit erdrükt jede selbstthätige Kraft und macht den Menschen zur Maschine. Ich muß bekennen, daß ich einem unangenehmen Gefühle von Mitleid nicht widerstehen kann, wenn ein gelehrtes Kind, das Wunder seiner Schule, wie eine gefüllte Kiste vor mir steht, der Lehrer die vollen Fächer seines Gedächtnisses hervorzieht, und die geborgten Schäze vor dem erstaunten Publikum zur Schau ausstellt. Diese Weisheit ist eine künstlich erzwungene Blüthe an einem kränkelnden Baume, die früh abfällt, oder nur geschmaklose Früchte bringt.

„Wir sind vor allem Menschen. Zum Menschen müssen der Jüngling und das Mädchen

gebildet werden. Ein thätiger, guter, verständiger Mensch wird leicht ein vortrefflicher Bürger, Beamte oder Krieger. Der Mensch nur ist ewig und das menschliche Große und Gute. Staaten gehen unter und erheben sich. Ganze Stände verschwinden und kommen wieder, wie uns die frische Vergangenheit gezeigt; aber der Karakter der Menschheit, und er allein ist ewig wie unser Geschlecht und unvertilgbar.

„Die Bestimmung des Menschen ist, gut und glüklich zu seyn. Alles, was uns dieser Bestimmung näher bringt, sollen wir ergreifen und uns eigen machen. Diesen Grundsaz darf ein Erzieher nie aus den Augen verliehren.

„In diesem Zeitalter der eiteln Vielwisserei, wo der Mensch alles kennt, und das Entfernteste am besten, nur selten aber sich selbst, seine Bestimmung, seine Pflichten

und überhaupt was ihn zunächst angeht; in diesem Zeitalter der redseligen Gleisnerei, wo der Mensch an schönen Worten so unendlich reich, und an schönen Handlungen um so ärmer ist, wo die Tugend gröstentheils in einer blosen moralischen Koketterie besteht, die mit allen Tugenden liebäugelt und schön thut, um sie desto sichrer zur Kupplerin der Sünde zu verführen; in einem solchen Zeitalter kann man es nicht oft genug sagen, und sagt es doch immer vergebens: Wissen ist nicht Weisheit, und das gepriesene Fortschreiten auf dem weitschichtigen Gebiete der Wissenschaften und Künste macht uns nicht immer weiser, besser und glüklicher.

„Es giebt in unsren Wissenschaften und Künsten sehr viel, was jener Geschiklichkeit eines Alten mehr oder weniger gleicht, der vor Alexander mit großer Fertigkeit aus einer gewissen Entfernung Linsen durch eine

Nadelöhre warf. Der mazedonische Held lies ihm zur Belohnung und Aufmunterung seiner edlen Kunst einen Scheffel von diesem Gemüse reichen. Es mag in unsren Tagen schwer seyn, diese Heerstrase der falschen Aufklärung, diese müsige, gelehrte Tausendkünstelei zu vermeiden.

„Ein guter Erzieher sorgt nicht weniger für den Körper seines Zöglings als für sein Herz und seine Seele. Der Körper an sich schon ist der halbe Mensch; und wenn er zerrüttet ist, giebt es kaum mehr eine Freude, die er geniesen, kaum eine Pflicht, die er zu erfüllen im Stande wäre. Dann herrscht auch zwischen Körper und Seele eine so enge Verwandschaft, eine so unauflösliche Off- und Defensivallianz, daß ihr jenen nie schwächt, ohne auch diese zu schwächen. Nur ein gesunder Mensch kann ein vollkommner Mensch seyn. Hat Ihr Zögling die kör-

perlichen Tugenden: Mäßigkeit, Ausdauerung und Reinlichkeit, dann folgen ihnen die verwandten geistigen willig.

„Bei unsrem Unterricht will man alles erklären und beweisen. Ich würde diesen Weg schon aus dem Grunde vermeiden, um meinem Zöglinge den absprechenden, dogmatischen Ton nicht anzugewöhnen, der keinem vielerfahrnen Manne, vielweniger einem Jüngling ansteht. Aber ich habe noch stärkere Gründe, die ich nur flüchtig berühren will.

„Es giebt tausend und tausend Erscheinungen, zu deren Erklärung der beschränkte Mensch nie den Schlüssel finden wird. Ihm muß Manches heilig seyn, zu dessen Glauben ihn kein logischer Grund verbindet. Wer hat je den geheimnißvollen Schleier aufgehoben, wer wird ihn je aufheben, hinter dem in heiligem Dunkel sich unsre Welt von

Hofnungen, Erinnerungen, Genüssen und Wünschen bildet? Der Mensch, dem die nakte, klare Wahrheit alles ist, kann nichts Höheres kennen, als das Leben und den Besiz, die sich seinem Blike bestimmt und mit genauen Grenzen darstellen. Für den bessren Menschen muß es was Größeres geben als dies Dasein und seine Güter, sonst würde er sie nie aufzuopfern geneigt seyn, sondern ihnen alles opfern. Kein Sterblicher ward je für eine mathematische Wahrheit zum Martyrer oder Helden. Für was er kämpft und sein Dasein hingiebt, was seine verborgensten und höchsten Kräfte aufregt in der Tiefe seiner unerforschten und unerforschlichen Natur, ist ein Ideal, das sich nicht demonstriren läßt.

„Dieses Streben, sich ein Ideal zu bilden, und es zu erreichen, verdient die zarteste Schonung, die höchste Achtung in dem Mäd-

chen, in dem Jüngling und in dem Manne. Kein Weiser hat noch das dunkle Räthsel dieses Lebens gelöst, keiner wird es lösen. Aber gewiß ist, daß der Mensch oft für die höchsten Gedanken seiner Seele und für die tiefsten Gefühle seines Herzens die wenigsten Gründe hat. Was er je Großes entwarf und vollendete, wurde mehr in der dunklen, geheimnisvollen Stille seines ahnenden Gemüthes, als bei dem glänzenden Sonnenlichte der apodiktischen Gewißheit seines Verstandes erzeugt. Was ist die Liebe des Patrioten zu seinem Vaterlande? was die Hofnung und das Vertrauen des leidenden, entbehrenden Menschen auf eine waltende Vorsicht und eine vergeltende Ewigkeit? was die glükliche und beglükende Liebe des Mannes zum Weibe, und des Weibes zum Manne?

„Wer in dem ganzen Geschlechte den Gegenstand seiner Wünsche und Genüsse sieht,

mag ein kluger Mensch seyn, der seine Freuden sogar besser berechnet, als der Liebende, der nur in seiner Geliebten seine Welt und seinen Himmel findet; aber er — liebt nicht. Der Weltbürger, dem jedes Land, das ihm die reichsten Genüsse darbietet, zum Vaterlande werden kann, mag richtiger urtheilen und schliesen, als der, dem die Sonne nur in seiner Heimath freundlich lächelt, und dem nur der väterliche Boden lokende Früchte trägt; aber ein Vaterland hat er nicht; er gehört nur sich und seinem Eigennuze an.

„Unsre Aufklärer, die alles beweisen, alles zur klaren Ansicht bringen, und bis in seine einfachsten Elemente auflösen und zergliedern wollen, reisen dem Menschen die schönsten Blumen aus dem Kranze seiner Freuden, und die edelsten Steine aus der Krone seiner Würde. Ihr Bemühen führt zum Skeptizism; und der moralische Skeptiker ist nicht

leicht ein guter und glüklicher Mensch. Das ärmste Leben ist das Leben eines Zweiflers.

„Der logische Despotism erzeugt eine moralische Lethargie. In keinem Zeitalter hat man vielleicht mehr gewust, und die Regeln des Denkens besser gekannt als in dem unsrigen; aber in keinem hat man auch vielleicht inkonsequenter gehandelt.

„Wir brechen in unsrer schulgerechten Ethik über jede Leidenschaft, die in der Verirrung ihres Gegenstandes gefährlich werden kann, unbarmherzig den Stab, als wenn der Mensch, der aufrichtig liebt, nicht das Gegentheil eben so aufrichtig hassen müste; als wenn die Kraft, welche einen verwandten Gegenstand mit Freundesarmen ergreift, und sich anzueignen sucht, nicht dieselbe wäre, die den feindlichen von sich stößt! So unsre Erziehung. Den Boden will sie empfänglich für fruchtbringende Ernten dün-

gen und anbauen; aber was ihr Unkraut scheint, soll auf ihm nicht fortkommen. Wir wollen Feuer, das in unsren Spaaröfen und auf unsren Spaarheerden wärmt und kocht, dessen Flamme aber den Menschen und sein Eigenthum schont. Wir wollen Stürme, welche die Luft reinigen und die Segel unsrer Schiffe schwellen; sie sollen aber an unsren Fruchtbäumen schonend vorübergehen, und das schwache Fahrzeug nicht unter die aufgeregten Wogen begraben: kurz wir wollen, was die Natur nirgends hat und geben kann. Es ist unleugbar, daß auf diesem Wege unsre Erziehung, Weisheit und Lebensklugheit alle Energie des Gemüths zerstört; daß der Skeptizism des Geistes jede edle Kraft des Herzens lähmt. Daher der Mangel an Religion und an dem Glauben an Menschen und Menschheit, und an jedem edleren Gefühle, das uns über die

hungrigen Bedürfnisse des animalischen Lebens aufrichtet. Was der Klügling nicht beweisen kann, ist ihm abgeschmakt oder lächerlich. Am Ende bleibt dann nichts übrig, als jener Katechismus Falstaffs: „Was ist Tugend, Ehre, Größe der Seele „und des Herzens? Ist's ein Ding, das „ein Bein ansezt, oder eine Wunde heilt? „Nein. Läst es sich essen, trinken oder fühlen? Nein. Wärmt oder kleidet es? Nein. „Lebt es mit den Lebendigen? Nein. Es „ist also Nichts, und nichts ist eine hungrige Mahlzeit, und nur für den Todten „etwas, der auch nichts ist."

„Uiberhaupt liegt die Größe eines Menschen weniger in dem Umfange und der Tiefe seiner Kenntnisse, als in der Richtung und Energie seines Willens. Cicero war ungleich gelehrter als Cäsar, und der gemeinste Sophist in Athen mochte leicht mehr wissen als

ein Camillus und Cincinnatus; und doch ragen diese wie Kolosse über den schwäzenden Vielwisser hervor.

„Kaum ist je etwas mehr misbraucht worden, als das Wort Aufklärung. Jener römische Feldherr, der die heiligen Hühner, da sie ihm zur günstigen Vorbedeutung nicht fressen wollten, mit den Worten ins Meer werfen lies: „Wollen sie nicht fressen, dann sollen sie wenigstens saufen!“ mag ein aufgeklärter Mann gewesen seyn; aber er war ein schlechter Bürger.

„Der ältere Dionysius lies Jupiter in seinem Tempel einen goldnen Mantel abnehmen, und ihm einen von Wolle dafür umhängen. „Der Mantel von Gold, sagte „er scherzend, ist im Sommer zu schwer, „und im Winter zu kalt; aber der von Wolle „paßt für alle Jahrszeiten.“ Auf dieselbe Art raubte er den goldnen Bart Eskulaps

mit der Bemerkung: „Er finde es unschik-
„lich, daß der Sohn einen Bart habe, da
„sein Vater Apollo noch bartlos sey.“

„Dionysius war ein aufgeklärter Mann; aber es ist mir, als könnte ich mit einem solchen Menschen nicht unter einem Dache schlafen, wenn er seinen Vortheil bei meinem Tod fände. Der beste Mensch kann ungläubig seyn, aber nur ein böser höhnt den Glauben seiner Brüder.

„Uibrigens ist der wesentlichste Theil der Erziehung der negative. Die gröste Kunst besteht mehr im Unterlassen als im Thun. Bilden und beherrschen Sie mehr die Welt, in der ihr Zögling lebt, als ihn; denn im Grunde bildet doch der Mensch, auch sogar das Kind, sich selbst. Sie haben das erste Gesez des Erziehers sehr gut ausgedrükt, indem Sie sagten, Sie würden die gütige Hand der Natur achten, wenn sie was Gu-

tes und Großes in Ihren Zögling gelegt. Das thun Sie. Das Beste kömmt doch von ihr. Der fähigste Künstler schnizt aus einem Weidenstamm keine Venus von Medicis; und wo nichts ist, verliehrt nicht allein der Kaiser sein Recht, sondern auch der gröste Erzieher sein Talent.“

Walter nahm Eugens Hand und drükte sie mit Wärme an sich. So ein Mann, sagte er, hat bis izt meiner Jugend gefehlt als Vorbild, um was Tüchtiges aus mir zu machen. — Wir waren bei Wallauf. Hier rief ich, lassen wir uns nieder im Engel! Eine herrliche Aussicht, eine gute Mahlzeit, ein alter Dreiundachtziger Markebrunner, und zum Beschlusse ein vortrefflicher Kaffee, dieser köstliche Trank der Seligen, werden uns laben und ergözen!

Siebentes Kapitel.

Streit zwischen Eugen und Wertheim. — Eugens Bemerkungen über Eitelkeit und Stolz. — Die Abfahrt. — Eugen rettet Wertheim.

Beim Aussteigen hatte sich Wertheim Mathildens Arm bemächtigt, um sie nach dem Gasthause zu führen. Sie folgte ihm ernst und schweigend. Eugen schien es nicht bemerken zu wollen und gieng allein mit Walter im Gespräche. Ich führte Johanne. Die Tante schleppte sich mit einigen alten Herren und Damen nach.

Eugen biete der Eitlen doch freundlich deinen Arm an! Ist sie nicht die nächste Verwandte deiner Mathilde, Gebieterin ihres Schiksals, und im Besize eines schönen Vermögens, das ihr einst zu Theil werden soll? Du läst sie an dir vorübergehen, als känntest du sie nicht; und glaube mir es, nie

wird sie dir diese kalte Behandlung vergessen.

Stolzer Mann! Warum sind deine Worte und dein Betragen immer rauher als dein Herz? Es würde dich so wenig kosten, diese Menschen zu gewinnen, und du ziehst dich unfreundlich zurük, und machst dir sie zu Feinden, weil du sie als Freunde nicht magst. Du kannst sie nicht achten! Das sollst du auch nicht; aber zeige ihnen wenigstens nicht, daß du sie verachtest. Ja, ich tadle an dir, daß du dich mit dem Gemeinen nie vertragen und behelfen lernst. Kömmt nicht das Alltägliche am häufigsten wieder? Schone die Schwachen am Geiste auch in ihrem Uibermuthe! Wer würde dann einiges Gewicht auf ihren eingebildeten Werth legen, wenn sie selbst es nicht thäten? Bei deinem lyrischen Leben hast du wenige ewige Freunde, und die übrige Welt ist dir gleichgültig. In

dem Menschen achtest du nur die innere menschliche Größe, und nicht die äussere, konventionnelle, die sich als Gnade ertheilen, oder als ein Erbstük fortpflanzen läst. Das Leben ist dir zu klein, um es zu einer staubigen, heißen Rennbahn um Ehre und Reichthum zu machen, und zu groß und heilig, um es mit einer Lüge, mit Heuchelei und Kriecherei zu bekleken oder mit Klatschereien auszufüllen. Das sollst du auch nicht, Eugen! aber sey nur gefällig gegen die, welche dich umgeben! Da der Tag aus tausend kleinen, erbärmlichen Minuten, und das Leben aus tausend und tausend Tagen zusammengesezt ist, so besteht die wahre Lebensklugheit darin, daß man diesen Minuten voll Kleinigkeiten einen Genuß abzugewinnen und die Armseligkeiten zu ertragen weiß. Möchtest du es nicht zu bereuen haben, daß du den gewöhnlichen Menschen

mit seinem gewöhnlichen Leben zu sehr vernachlässigst!

Ich bemerkte bei der ganzen Gesellschaft, und besonders bei Wertheim und Mathilde eine veränderte Stimmung. Johanne erzählte mir, was im Schiffe vorgegangen war, während dem Eugen sich mit Walter auf dem Verdeke unterhielt. Eine von den Damen erlaubte sich Bemerkungen gegen Eugen, und tadelte besonders sein hochfahrendes Benehmen gegen Leute von Stand, unter denen sie wahrscheinlich sich selbst verstand, und seine Anhänglichkeit an das gemeine Volk. Diese Anhänglichkeit lasse sich aber aus guten Gründen erklären, wie auch sein gänzlicher Mangel an feiner Lebensart. Sie war boshaft genug, die Bemerkung hinzuzufügen, Mathilde werde wohl dieser Anklage nicht beitreten. Mathilde schwieg. Es wurden in Wertheims Gegenwart Ver-

gleiche zwischen ihm und seinem Freunde gezogen, die alle zum Nachtheil Eugens ausfielen. Wertheim billigte und tadelte das Gesagte nicht; aber die Bemerkung, daß Mathilde der Anklage gegen Eugen nicht beitreten würde, bei welcher bedeutende Blike gewechselt wurden, bewölkte seine Stirn. Die Tante erklärte, Eugen möge ein Mann von Verdienst seyn, für den er allgemein gelte; aber Glük werde er nie machen, weil er sich keine Freunde zu verdienen wisse. In seinem ganzen Wesen liege übrigens etwas Uiberspanntes, das wohl in einen Roman aber nicht ins Leben tauge.

Was sagen Sie dazu, Mathilde? fragte Wertheim mit einiger Bitterkeit.

Nichts, antwortete sie. Ich würde Sie zu beleidigen fürchten, wenn ich Ihnen das schöne Recht streitig machen wollte, einen

Freund zu vertheidigen, den man in Ihrer Gegenwart zu lästern wagt.

Wertheim biß sich auf die Lippen. Sie meinen es mit diesem Freunde sehr gut! bemerkte er nach einer kurzen Pause.

Ich glaube gerecht zu seyn, erwiederte Mathilde.

Wertheim ward finster. Die Tante wies ihre Nichte zu recht. Alles schwieg, bis Johanne wieder einiges Leben in die Gesellschaft brachte.

Nach dieser Erzählung konnte ich mir die Stimmung, welche unter den Reisegefährten herrschte, leicht erklären.

Es wurde aufgetragen. Man sezte sich, man aß. Auf jede kurze Rede folgte eine lange Pause. Zu Zeiten fiel ein Scherz, gleichsam ein Nothschuß der gestrandeten Unterhaltung, die nicht wieder flott werden konnte. Wertheim schien seine verlohrne

Munterkeit im Wein zu suchen, und trank viel. Johanne bemühete sich die Frauenzimmer zu beleben, und Eugen sprach mit Walter, der tausend Fragen an ihn zu thun hatte.

Die Weiber wurden endlich der Gegenstand des Gesprächs. Man nekte sich, klagte sich an, um eine Rechtfertigung zu hören, und lobte, um den Tadel zu reizen.

Einen Fehler, begann Wertheim seine Kriegserklärung, aber einen häßlichen Fehler bürdet man dem schönen Geschlechte auf, von dem ich wünschte, daß eine geschikte Anwaldin es reinigte. Ich gebe Ihrer Gewandheit, Johanne, diese Preisfrage auf, und Sie werden gewiß nie eine schönere Gelegenheit finden, den Frauen einen wesentlicheren Dienst zu leisten —!

Ich errathe diesen Fehler, sagte Johanne lachend, weil ich Ihre Krankheit errathen

habe. Es ist die ewige Jeremiade der Männer voll Eigenliebe, die nicht satt Weihrauch werden; es ist mit einem Worte die Unbeständigkeit — der Weiber, nicht wahr?

Ja, Madame, fuhr Wertheim fort, Sie kennen Ihr Geschlecht. Die Gunst eines Volkes oder eines Weibes vergöttert selten, ohne zu kreuzigen. Wer die Neigung einer Geliebten gewonnen, sollte sich seines jungen Glükes so sicher glauben, wie jener Statthalter des Großmoguls, der die Reise nach seiner Provinz rükwärts auf seinem Elephanten sizend machte, um, wie er sagte, seinen Nachfolger kommen zu sehen, der ihn abzulösen bestimmt war. Aber so ist der Mensch, und folglich auch das Weib! Wie können wir ewig dasselbe lieben und bewundern? Wären wir auch von Haus aus die ehrlichsten Leute von der Welt, des Wechsels wegen allein würde man versucht, ein

wenig zu sündigen. Ein ewiges Glük ist ein wahres Unglük.

Die Gesellschaft lachte laut. In Mathildens Auge glänzte eine schwere Thräne.

Der Pabst Alexander der sechste, sprach Eugen, zog in eine kleine Stadt bei Rom ein, welche er erobert hatte. Er bemerkte, daß die Stadtknechte beschäftigt waren, ein Bild vom Galgen abzunehmen; es war das Seiner Heiligkeit. Dem Galgen gegenüber zerschlug man die Statue eines Orsini, seines besiegten Feindes, und sezte die des siegreichen Pabstes an die Stelle der zertrümmerten. Alexander hatte Verstand genug, sich über diese Art, ihm den Hof zu machen, nicht zu ärgern. Er wendete sich gegen Borgia, der ihn begleitete. Siehe mein Sohn, sagte er, es ist nur ein Schritt vom Galgen zur Vergötterung! —

Und die Nutzanwendung! rief Wertheim, die Nutzanwendung!

„Ich wüste keine andre, antwortete Eugen gelassen, als die Vermuthung, der heilige Vater würde sich eben so wenig geärgert haben, wenn er in der Lage seines Feindes Orsini gewesen wäre. Zum Uiberflusse darf man jedem, der in Alexanders Lage kömmt, Alexanders Verstand wünschen, um ihn in der entgegengesezten Lage verständig anwenden zu können.“

Das war hart. Wenige verstanden, was Eugen gesagt hatte; aber Wertheim fühlte es, und trank stärker.

„Ich gehe nur vertheidigend zu Werke, und nicht für mich, fuhr Eugen mit Wärme fort. Jeder Stich, den ich nach einer Menschenbrust zu thun gezwungen bin, geht durch die meinige. Aber es giebt Verhältnisse, in denen Schonung Grausamkeit wird,

Ich habe dich sehr gut verstanden, Wertheim, und es soll mir nicht leid seyn, wenn ich auch von dir verstanden werde.

„Dem Lord Mayor von London fiel es einmal auf, daß die Straßen nicht gereinigt waren. Er schärfte den Befehl zu kehren, und sezte eine Strafe auf die Vernachlässigung desselben. Der Polizeibeamte durchzog die Strasen von London und siehe da! das erste Haus, vor dem nicht gekehrt war, ist das Haus des edlen Lords!“

Eugen spielte offenbar auf Wertheims frühere Verbindung mit Johanne an, von welcher, so geheim sie auch beide zu halten suchten, doch Eugen sowohl als Mathilde unterrichtet schienen.

Wertheim antwortete mit einigen Persönlichkeiten, auf welche Eugen schwieg.

Walter, der wie wir alle in einem ängstigenden Zustande war, hatte den Muth, sich

mit lauter Stimme an Eugen zu wenden, dem er gegenüber sas, und ihn um die Fortsezung eines früher abgebrochenen Gesprächs zu bitten. Sie hatten eine Parallele zwischen der Eitelkeit und dem Stolze angefangen. Der Gegenstand ist interessant, sagte er. Der Eingang, denke ich, giebt mir ein Recht auf die Fortsezung.

Es ist wahr, antwortete Eugen ruhig, als habe er es nur mit Walter zu thun. Der Einfall ist gut, und wenn er auch nur den Zwek hätte, dieser Unterhaltung eine kluge Diversion zu machen. Ich nehme also den verlohrnen Faden wieder auf:

„Der Egoist gleicht einer chinesischen Zeitung, in der nur inländische Artikel geduldet werden.

„Die Alten erzählten von einem Riesen, der Reisenden auflauerte, um sie zu morden,

er habe eine Art Bettlade verfertigt, auf die er die Gefangenen legte, um sie derselben gleich zu machen. Wer größer war als dies Maas, wurde verstümmelt, und der kleiner war, so lange auseinandergezogen, bis sie beide die Länge der Höllenmaschine hatten. Ohne eben Riesen zu seyn, gleichen wir diesem Ungeheuer doch darin, daß wir bei der Beurtheilung Andrer uns zum Maasstabe nehmen, und ihnen unsre Gesinnungen und Absichten unterlegen. Darum ist auch die Bemerkung richtig, daß nur gute Menschen an die Güte des Menschen glauben, und einem Herzen voll Mistrauen nicht zu trauen ist.

„Es ist eine Wirkung der Eigenliebe, daß der Mensch allenthalben die Gerechtigkeit und Nachsicht anruft, aber nur für sich. Für seine begangene Sünden verlangt er

Indulgenzen und Ablasbullen, währenddem er gegen Andre, schon für die Neigung zu sündigen, Bannflüche verlangt. Die Eitelkeit will uur gesehen und bemerkt seyn, gleichviel ob die Aufmerksamkeit, die sie erregt, ehrt oder nicht. Sie zieht den Ruhm des heiligen Labre unter gewissen Umständen dem des großen Lessing vor, weil Deutschland zur Seligsprechung des ersten 40,000 Thaler, zu einem Denkmal für diesen aber nicht so viele Groschen zusammengetragen hat.

„Es giebt eine persönliche Eitelkeit, eine Eitelkeit des Standes, eine Nationaleitelkeit und eine des ganzen Geschlechts. Die lezte bemerken wir am wenigsten, weil die, welche Opfer derselben sind, keine Opposition bilden, und die Thiere weder sprechen, noch schreiben, oder druken lassen können.

„Eitelkeit ist das sichre Kennzeichen eines beschränkten Kopfes und eines engen Herzens.

„Von der Eitelkeit des Standes führe ich nur ein Beispiel an: Ein Tanzmeister, welcher dem Grafen von Oxfort mit aller Anstrengung auch nicht eine schöne Wendung beibringen konnte, war erstaunt, daß die Königin von England ihn zum Oberschazmeister ernannte. „Sie mag zusehen, rief „er. Zwei Jahre hatte ich den Menschen „unter meinen Händen, und konnte nichts „aus ihm machen.“ Sind wir gleich keine Tanzmeister, so gleichen wir diesem doch mehr oder weniger.

„Die Nationaleitelkeit ist in der Geschichte eines jeden Volks, und besonders in dem Kriege der französischen Journalisten gegen die deutsche Litteratur sichtbar.

„Die Chinesen glauben, die Erde sey ein Vierek, und China throne herrschend in der Mitte der übrigen kleinen Staaten, die lichtlos, gleich dienstbaren Planeten, um die Sonne ihres Reichs liegen. Der Araber, der fest an die Unfehlbarkeit seines Kaliphen glaubt, kann sich es nicht versagen, recht herzlich über die Einfalt des Tartaren zu lachen, der die Unsterblichkeit seines Lama's über alle Zweifel erhaben findet.

„Ein Wilder, den seine Landsleute als den Weisesten fragten, wer dann jener Franzose sey, dessen Ruhm die Welt erfülle, glaubte ihm viel Ehre zu erweisen, indem er sagte: Er ist ein Mann, wie einer von Uns.

„An den Ufern des Missuri wohnt eine rohe Horde, die nicht geringer als andre Völker von sich denkt, und zwar mit eben so viel Recht. Jeden Morgen tritt ihr An=

führer vor seine Hütte, und wenn die Sonne hinter den östlichen Gebirgen aufsteigt, ruft er: Izt wandle! und zeichnet ihr mit einem Stabe die Bahn am Himmel vor, die sie den Tag zu durchlaufen hat.

„Eitelkeit ist Stolz auf eingebildete Vorzüge. Sie nährt sich von dem zu hohen Begriffe, den man von seinem eignen, und von dem zu niedrigen, den man von fremdem Werthe hat, und ist darum gewöhnlich eine Schwester der Beschränktheit und Schwäche. Sie macht lächerlich, und erregt durch den Abstand von ihren übertriebenen Ansprüchen bis zu dem Unvermögen sie durchzusezen, bei anderen ein Gefühl von Mitleid oder Verachtung.

„Stolz entspringt aus dem Gefühle seines eignen Werthes und Vermögens. Den Mann, der seine Uiberlegenheit verbirgt, nennen wir bescheiden; den aber, der sie fühlt und

fühlen läßt, stolz. Stolz darf der Mann seyn, und soll es sogar gegen den Eitlen voll Anmasung seyn.

„Cäsar wollte sich auf einem gebrechlichen Kahne der Gefahr eines Sturmes und dem ungetreuen Meere anvertrauen. Der erfahrne Schiffer zitterte. „Fürchte nichts, sprach „der stolze Römer, du fährst Cäsar und sein „Glük!“

„Ich darf nur mit dem Fuse auf die Erde stampfen, und es steigen Legionen aus ihr zu meinem Dienste hervor, sagte der eitle Pompejus.“

Die Gesellschaft nahm an dieser Unterhaltung Eugens mit Walter wenig Antheil. Aber sie hatte den Erfolg, daß sich Jeder wieder an seinen Nachbarn anschloß, und das Gespräch allgemeiner und lauter wurde.

Unser Steuermann, der eintrat, löste endlich das zänkische, übel gelaunte Parlament

mit der Bemerkung auf, das Pferd sey übergesezt, und die Jacht zum Abfahren bereit, wenn es der Herrschaft nun gefällig wäre. —

Wir brachen auf. Auch nicht ein freundlicher Blik fiel auf die schöne Aussicht nach Osten und Westen, und auf den stolzen Strom vor uns. Wir bestiegen unser Schiff kalt, mürrisch und ohne Theilnahme für das, was um uns vorgieng. Nur die Frauenzimmer hatten in den gleichgültigsten Gegenständen, in der Kochkunst unsres Gasthauses, und in dem Preise des Zukers und Kaffees wieder Stoff zur reichen Unterhaltung gefunden. Das schöne Geschlecht gleicht einem zarten musikalischen Instrumente, das bei der leisesten Berührung ertönt; aber die Töne sind weder tief noch lange anhaltend. Eine Frau erzürnt und versöhnt sich ungleich schneller als der Mann.

Wir fuhren ab. Eugen stund an den Mast gelehnt, und sah in Gedanken verlohren den Rhein hinab, nach dem Tempel des Niederwaldes. Er schien tief bewegt, und von der Gesellschaft nichts zu wissen, in der er sich befand. Er dachte nicht mehr daran, was ihn am Tische mit Wertheim entzweit hatte. Sein Blik war mild, und in seinem Auge glänzte eine heitere Ruhe. Seine Seele war mit Mathilde und seiner Liebe beschäftigt, und er hätte in diesem Augenblike seinem Todfeinde vergeben, und eine Welt an sein versöhntes Herz voll Liebe gedrükt. Walter, der ihm wie sein Schatten folgte, stand an seiner Seite, sah ihn von Zeit zu Zeit forschend an, und hätte gern gesprochen, wenn er den Muth gefunden hätte, ihn zu unterbrechen. Wertheim gieng mit starken Schritten auf dem hinteren Theil des Schiffes auf und nieder. Sein Gesicht glühete von Wein und

Zorn. Er warf verstohlne Blike voll Grimm auf Eugen, und ein finstrer Anschlag schien seine gereizte Seele zu beschäftigen. Es herrschte eine tiefe Stille, die nur der einförmige Schlag der Ruder unterbrach. Beinahe hatten wir das jenseitige Ufer erreicht, als das Schiff über ein unter dem Wasser verborgenes Gesträuch lief. Der Stos erschütterte es heftig, und Wertheim, der das Gleichgewicht verlohr, fiel in den Strom und verschwand in demselben Augenblik. Der Schiffer schrie laut auf. Eugen sah den Unglüklichen sinken, warf seinen Uiberrok aus, und stürzte sich ihm nach. Alles eilte aus dem Inneren der Jacht hervor. Man hörte nur Klagen und ein verworrenes Geschrei. Jeder wollte helfen und retten und machte dadurch jede Hilfe und Rettung unmöglich. Mehr um Mathilde als um meinen Freund besorgt, den ich als

einen vortrefflichen Schwimmer kannte, eilte ich zu ihr ins Schiff hinab. Wo ist er? rief sie. Ich konnte mit der Hand nur auf den Strom zeigen. Sie verhüllte ihr Gesicht, und sank mir ohne Besinnung in den Arm.

Vor uns stund Johanne. Ohne Theilnahme für das, was um sie vorgieng, ruhete ihr großes, glühendes Auge unbeweglich auf der Gegend des Stromes, wo Eugen mit ihm rang; und da sie ihn auf der Oberfläche desselben erscheinen sah, sagte sie nichts, als: das ist ein Mann.

Da ist er! da ist er! schrie Walter. Sie sind gerettet! — Eugen schwamm dem Schiffe entgegen, das wir treiben liesen. Er arbeitete mit der rechten Hand, und zog mit der linken Wertheim nach. Er erreichte die Jacht, und wir hoben sie beide auf das Verdek. Sie sind gerettet rief Walter, und stürzte

zu uns ins Schiff herab. Mathilde erholte sich. Sie erkannte Walters Stimme, und richtete sich auf. Leben kam in ihren erstarrten Blik. Zweiflend sah sie mich an und fragte: Ist er gerettet?

Da stand er selbst vor ihr freundlich lächlend, und reichte ihr die Hand. Eugen! sagte sie, und in dem Tone, und in dem Blike, mit dem sie es sprach, lag der ganze unbeschreibliche Schmerz seines nahen Verlustes und die Freude über seine Rettung.

Man war um Wertheim beschäftigt. Alle Mittel, die wir in unsrer Lage hatten, wurden angewendet, um ihn zum Leben zurükzurufen und gegen die gefährlichen Wirkungen dieses Zufalls zu sichern. Er erholte sich schnell. Wir brachten ihn nach dem abgesönderten Gemache des Schiffers, wo auch Eugen seine Kleider wechselte.

Du warst es Eugen? fragte Wertheim, mehr beschämt als gerührt.

Ich hatte dir eine große Schuld abzutragen, erwiederte dieser; es ist geschehen.

Der kalte Ton mit dem er dies sagte, gieng mir schneidend durch die Seele. Du bist nicht mehr derselbe, Eugen! Was brachte diese Härte in dein Herz, das sonst lieber hundert Kränkungen vergab, als daß es sich selbst eine wollte vorzuwerfen haben? Ich sehe den Genius der Freundschaft trauernd von euch scheiden. Mit einem schmerzlichen Gefühle bin ich Zeuge, wie wenige Tage dieses Band auflösen, das Jahre für eine Ewigkeit zu knüpfen schienen.

Man drängte sich um Eugen. Man rühmte seine That. Sie sind ein wahrer, seltener Freund in der Noth, sagte dieselbe Dame ihm lobpreisend ins Gesicht, die einige

Stunden früher seine Vorliebe für das gemeine Volk, und seinen Mangel an feiner Lebensart so bitter getadelt hatte. — Es ist so viel nicht daran, Frau Räthin, antwortete Eugen; dasselbe hätte ich auch für Sie gethan. — Er zog sich aus der Gesellschaft zurük. Lieber im Wasser, sagte er, da wir allein waren, als unter diesen Menschen. Du heuchlerisches, verleumderisches Volk! Ihr ganzes Leben ist doch nur eine schadenfrohe Lüge. Ich wäre neugierig, wie die Schöpfung diese Geschöpfe zu verantworten vermag.

Er sprach im Vorbeigehen einige Worte mit Mathilde, ersuchte mich, bei ihr zurükzubleiben und erklärte dann der Gesellschaft, er wolle den übrigen Weg zu Fuß machen, weil ihm Bewegung auf die schnelle Abkühlung wohlthätig seyn könnte. Da wir am

jenseitigen Ufer landeten, stieg er mit Walter aus, und wir sezten unsre Wasserreise ohne weitere Abentheuer fort. Wertheims Unglük war der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. Johanne sprach mit Begeisterung von der edlen Aufopferung und dem Muthe Eugens. Man muß ihm, sagte sie zu der Tante, einige Eigenheiten zu gut halten; er ist auch ein eigener Mensch. Einem Manne, der einen so reichen Schaz von gediegenem Golde inneren Werthes hat, mag es erlaubt seyn, das aufgelegte Rauschgold unsrer konventionnellen Tugenden zu verschmähen. Er ist ein kräftiger Kernmensch.

Unter gleichgültigen Gesprächen kamen wir endlich eben so verstimmt und müde an dem Orte unsrer Bestimmung an, als wir ihn vor einigen Tagen froh und selig verlassen hatten. Ein Lebensalter schien diese bei-

den Tage zu trennen. So ist der Mensch! Die Zeit spielt mit ihm, wie der Sturm mit einer Woge. Er glaubt für die Ewigkeit zu wirken, und kann sich heute für das Gefühl nicht bürgen, mit dem er am folgenden Morgen erwacht.

Achtes Kapitel.

Walters Abschied von Eugen. — Dessen Rath. — Eugens Verhältnisse zu Mathilde.

Walter ist nach seiner Bestimmung abgereist. Eugen gab ihm Briefe nach Frankfurt mit, um ihn seinen dasigen Freunden zu empfelen. Er ist ein braver junger Mensch, mit schönen Anlagen und einem unverdorbenen Herzen, empfänglich für alles Edle und Große. Sein Abschied von Eugen rührte mich. Er fand in ihm vielleicht den ersten Mann, der ihm sein Ideal desselben versinnlichte, das jeder Jüngling in seinem Herzen trägt. Er mogte mehr den Verlust von dem, was er noch in ihm hätte gewinnen können, als was er wirklich in ihm besas, fühlen; denn sie kannten sich nur wenige Tage. Ich gestehe Ihnen, sagte er, daß ich izt ungern an eine Stelle gehe, die ich unlängst noch

als eine Beförderung suchte. Wäre ich nicht durch mein Wort gebunden, dann würde ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen meine Person und Dienste anzutragen, um in Ihrer Nähe zu seyn. Ich würde mich gewiß besser dabei befinden, und meine Mutter nicht schlimmer. Davon darf nun, ich sehe es wohl ein, die Rede nicht seyn. Aber es ist schmerzlich, daß der Mensch hier nur auf Augenblike gewinnen kann, um auf ewig zu verliehren.

Eugen machte ihm begreiflich, daß ihre Verhältnisse durch die kleine Entfernung nicht abgebrochen seyen. Er erlaubte ihm, an ihn zu schreiben und versprach ihm von Zeit zu Zeit einen Brief von seiner Hand. Sie sind, sagte er, noch jung und weich. Wenn das Schiksal Ihnen einmal viel wird gegeben und genommen haben, dann werden sie stärkere Schläge mit Kälte ertragen.

Der Mensch muß früher entbehren als geniesen lernen: denn das leztere ist nur eine Kunst, jenes aber auch eine Tugend.

In dieser Bemerkung, erwiederte Walter, finde ich keinen besondren Trost.

„Den, sprach Eugen, will ich Ihnen auch nicht geben. Verwöhnen Sie Ihr Herz durch Trost nicht weichlich. Sehen Sie lieber einer drohenden Gefahr oder einem verwundenden Schmerz ins finstre, bleiche Gesicht, als einer zweifelhaften Hofnung und einem teuschenden Trost ins freundliche. Eine zarte Haud wird leicht verlezt. Nicht durch ein schonendes Verwahren machen Sie dieselbe gegen den Schmerz unempfindlich, sondern durch eine rauhe Uibung. Der Mann muß in dieser harten Welt, und besonders in dieser harten Zeit manches hart ergreifen lernen. Das Leben ist ihm ein steter Kampf. Die Furcht, vergessen Sie

das nicht, suchen die Gefahren, und die Weichlichkeit macht unglüklich und verächtlich zugleich. Thetis badete den heldenmüthigen Achilles in den schwarzen Fluthen des giftigen Styx, um ihn unverwundbar zu machen. Schweigend dulden, wo menschliche Anstrengung gegen den eisernen Willen des Schiksals nichts vermag, mit Kraft handeln und sprechen, wo That und Worte Früchte tragen, das ist männlich. Eitles Gerede geziemt Müsigen und Feigen.

„Lesen Sie weniger, als Sie denken und leben. Wahre Bildung ist eine einheimische, selbstgezogene Pflanze. Die gewöhnlichen Schreiber sind gewöhnlich noch schlechter als ihr Geschriebenes. Aber der Mensch, der nichts gethan, hat auch kein Recht zu schreiben. Wie kann er mit einem leeren Leben ein andres als ein leeres Buch machen?

Aber Schiller, fiel Walter ein, Goethe, Wieland, Jean Paul, Corneille, Montesquieu —

„Und noch viele andre, fuhr Eugen fort, sind höhere Menschen. Die Stelle, an welcher der Mann steht, macht ihn nicht groß, obgleich sie ihn oft klein zu machen im Stande ist. Ein großes Leben muß nicht nothwendig ein von Vielen gesehenes Leben seyn. Es giebt Verhältnisse und Zeiten, in denen gerade der gröste Mensch am wenigsten erscheinen will. Schreiben und Lesen ist bei den Meisten mehr Müsiggang als That. Das Erlebte darf und soll geschrieben werden. Das Lesen ist nur ein Umgang mit großen Verstorbenen oder mit Abwesenden. Was der Mensch erleben kann, soll er nicht lesen. Das Leben wärmt und reift wie die Sonne des Himmels; das Lesen ist selten mehr als künstliche Stuben- und Treibhauswärme. Wenn

eine arme Zeit einen reichen Menschen zum Müſiggang verdammt, dann ſchreibt er. Erlauben ihm ungünſtige Verhältniſſe keine beſſre Thätigkeit, dann iſt dies die beſte.

„Dem Talente haben unſre Tage eine weite Bahn geöffnet. Der Mann von Herz und Kopf vermag izt viel. Die Schranken ſind aufgethan. Eine neue Welt iſt im Werden. Eine Zeit, wie die gegenwärtige, kömmt in Jahrhunderten nicht wieder.

Und Sie! fragte ~~Eugen,~~ was gedenken Sie in dieſer Zeit zu wirken?

„Ich? antwortete Eugen, und ſein Blik ward düſter. In dem, was ich ſagte, liegt meine Verdammung oder meine Rechtfertigung. — Sie thaten eine Frage, auf die ich nicht der Gegenwart ſondern der Zukunft eine Antwort ſchuldig ſeyn will. Vielleicht ſehen wir uns wieder.

Ich wollte nicht unbescheiden fragen, sprach Walter. Ich verehre Sie zu sehr, als daß ich Ihre Handlungsweise und die Gründe, die Sie dazu bestimmen, nicht achten sollte; auch selbst, wenn ich diese Gründe nicht kenne oder nicht begreife. Aber wenn ein Mann von Ihren Kräften, gezwungen oder aus Wahl, sich für die goldne Mittelmäsigkeit entscheidet, und an diese große Zeit keine großen Ansprüche zu machen scheint, was können dann Menschen, wie ich, wollen oder thun?

„Was der Mensch wollen kann und darf, antwortete Eugen, ist seine Sache; was er thut und wirkt, Sache des Schiksals. Der Mensch säet, die Zeit reift. Ein dunkles Verhängnis führt Völker und Individuen, knüpft an ein Bubenstük oft ihr Glük und ihren Ruhm, und läst aus einer gutgemeinten That Elend und Schande keimen. Columb

entdekt eine neue Welt; aber das Los, das dieser Welt wird, und durch sie vielleicht der ganzen Erde, ahnt er nicht.

„Ob der Mann zum handelnden Leben auf einem großen Schauplaze geschaffen ist, muß ihm seine Neigung sagen. Wer Menschen beherrschen will, darf selten Menschen schonen. Die Dankbarkeit des Volks hat noch die erste Krone zu verschenken. Die Furcht führt Nationen leichter als die Liebe. Die große Welt ist die Welt der Leidenschaften. Wer steigen will, muß den Schwächern drüken und dem Stärkern schmeicheln. Wenigen ist es vergönnt, groß und zugleich gerecht und gut zu seyn. Man muß das Leben achten, um für es zu wagen, und die Größe schäzen, um sie zu suchen. Mit Bewunderung sehe ich den Mann, der mit kühner Kraft und festem Willen des Schiksal von hundert Völkern an eine leise Bewe-

gung seiner Lippen fesselt; er ist zum herrschen gebohren; und was der Mensch mit Auszeichnung ist, dazu muß er gebohren seyn. Jeder, der sich zu prüfen weiß, erkennt seine Bestimmung. Ich glaube die meinige erkannt zu haben.

„Von dem lärmenden Schauplaze des Ehrgeizes und der Herrschbegierde, wo der Ruhm nur zu oft mit Menschenthränen und Menschenblut erkauft wird, richte ich meinen Blik gern auf das stille Verdienst im bescheidenen Kreise der verborgenen Mittelmäsigkeit. Was den Menschen tröstet, aufrichtet, belehrt und bessert, was ihn mit warmer Liebe umfängt, sucht man vergebens im Geräusche der großen Welt. Nicht die Menschen, denen die Weltgeschichte den Hof macht, waren immer die Wohlthäter der Menschheit. Folgten den großen Namen eines Alexanders, Hannibals und Cä-

sars nicht die Leichenzüge der in der Schlacht Gewürgten, was könnte sie verewigen? Drake, der die Kartoffeln nach Europa brachte, die mehr Menschen vom Hungertodte retteten, als der kühne Karl von Schweden dem Todte zu opfern vermochte, ist kaum von Wenigen gekannt; aber wer kennt den schwedischen Karl XII. nicht? Der die Buchstabenschrift erfand, ohne die kaum eine frohe, gesellige Kunst, eine belehrende Wissenschaft möglich war; ohne die selbst das gesellschaftliche Leben die Menschen nur durch das enge Band des mündlichen Verkehrs zusammenhielte; ohne die es für uns kaum eine größre Vergangenheit als die einiger Menschenalter gäbe, ruht vergessen unter seiner Handvoll Erde, wie der Wohlthäter unsres Geschlechts, der den Pflug erfand, den Nährer unsres Geschlechts. So groß ist die Verkehrtheit des Menschen, daß

er die groß nennt, welche ihm auf eine glänzende Art Böses thaten! Mag den also, den die Geschichte groß nennt, auch die kalte, stumme Bewunderung der Geschichte belohnen! Nur wer anspruchlos den Samen einer stillen Wohlthat, einer beglükenden Einrichtung in den Schos der Zeit niedergelegt; nur wer für die ängstigende Noth ein rettendes Mittel, für den stechenden Schmerz einen lindernden Balsam findet, nur dem kömmt aus dem fühlenden Herzen lebendiger Dank und innige Liebe entgegen. So denke ich. Unter andren Verhältnissen würde ich vielleicht anders denken.

„Zu was Sie auch das Schiksal bestimmt hat, mein lieber Walter, opfern Sie in keinem Stande den Menschen dem Bürger oder Ihrem Stande auf, Sie mögen Lehrer der Kinder oder der Menschheit, Krieger oder Staatsmann seyn. Das Amt fodert von

dem Manne oft, was dem Menschen wehe thut. Ertragen Sie es; aber lassen Sie den Menschen nie durch einen Herrendienst, wer auch Ihr Gebieter sey, entehren. Seyen Sie mein Freund, so lang ich es zu seyn verdiene. Unter derselben Bedingung verspreche ich der Ihrige zu seyn. — Er reichte ihm die Hand, und drükte ihm die seinige herzlich. Walter schied mit Thränen in den Augen.

„Er ist ein guter Mensch, sprach Eugen, und von vieler Kraft. Da er Ehrgeiz zu haben scheint, so kann etwas aus ihm werden, wenn ihn das Glük begünstigt; denn das Glük theilt auf der Bühne dieser Welt die Rollen aus. Wir können nur gut oder schlecht spielen, was uns aufgetragen ist. Dieser würde als König seine Rolle vortrefflich machen, wenn er nicht dem Pfluge folgen müste; und jener, dem das Glük die

Rolle eines Königs gab, würde mit größrer Zufriedenheit seiner selbst und Andrer dem Pfluge folgen.

„Walter machte mich beinahe verlegen mit seiner Frage, warum ich müsig sey in dieser geschäftigen, folgereichen Zeit? So geht es, wenn der Prediger über seinem Texte sich selbst vergißt.

Und doch, sagte ich, war diese Frage ziemlich natürlich, wenn er eine ausgebreitete Thätigkeit in einem größren Wirkungskreis meinte, wie er es dann auch wirklich verstand.

„Natürlich? fragte Eugen. Doch nicht natürlicher als es die Erscheinung ist, daß ich in einem engen Kreise geschäftig wirke, was ich kann? Hätte det Zufall mir einen Thron bestimmt, dann, — ich bin stolz genug es zu glauben, — würde ich ihn auch in dieser stürmischen Zeit zu behaupten wissen, oder

mich unter seine Trümmer begraben. Hätte ich einen Siz im brittischen Unterhaus; ich würde die Ehre des brittischen Namens zu retten suchen. Das Schiksal gab mir einen andren Auftrag in diesem Leben; ich mache ihn so gut ich kann, und beneide keinen um einen ehrenvollern.

„Dahin gehen meine Wünsche nicht. Für ehrgeizige Entwürfe ist in mir auch der Sinn gestorben. Warum sollte ich suchen, was ich nicht verlange? warum sollte ich verlangen, was mich nicht glüklich macht? Andre können anders wünschen, ich tadle sie nicht. Verdiene ich Tadel, daß meine Wünsche nicht die ihrigen sind?

„Sollte die Sache des Vaterlands oder der Menschheit mich je in Anspruch nehmen, dann Emil, glaube mir, wirst du deinen Eugen wiedererkennen. Aber betteln kann ich nicht um die zweideutige Gunst, dienen

zu dürfen. Freiheit war und ist mein höchstes Gut. Ich mag nicht Herr, aber auch nicht Sklave seyn; darum verdiene und behaupte ich meine Freiheit.

Er machte einige Gänge durch das Zimmer; dann blieb er vor mir stehen. Es ist wahr, fuhr er nach einigem Nachdenken fort, kaum kenne, kaum begreife ich selbst mich mehr. Sie nur ist für mich in der weiten Schöpfung. Size ich im gesprächigen Kreise munterer Freunde, dann denke ich nur an sie. An sie nur denke ich, wenn ich Tage lang arbeite, um die Pflichten meines Amtes zu erfüllen; und doch waren sie mir nie so leicht. Stunden stehe ich allein, drüke die Augen fest zu, breite meine Arme aus, und glaube sie an mein Herz zu drüken. Ach, der süse Wahnsinn mit seinen lieblichen Teuschungen ist von keiner Dauer! Ich öffne die Augen, und sehe mich einsam.

„Ich hoffe nichts und wünsche nichts als ihre Liebe. Ich fürchte keinen Verlust als den ihrer Liebe. Mit ihr würde ich alles vermögen, ohne sie vermag ich nichts. Aus Liebe zu ihr würde ich sogar dieser Liebe entsagen, wenn sie es wollte.

„In stillen, ruhigen Minuten thue ich einen Blik in die Tiefe meiner Seele, der mich zittern macht. Sollte die Gewährung meines höchsten, meines einzigen Wunsches Hindernisse finden, ich weiß nicht, ob ich dann noch eine Pflicht, ein Recht erkenne. Meine Leidenschaft kann die unsanfte Berührung einer feindlichen Hand zum reisenden Thiere reizen, wenn die der Liebe sie folgsam an einer Kette von Blumen führt. In einem solchen Augenblik begreife ich, daß es anders seyn könnte, vielleicht anders seyn sollte. Ich versuche gegen mich selbst zu kämpfen. Aber die Minute geht vorüber,

und der Kampf ist zu Ende. Ohne ihre Liebe giebt es für mich keinen Genuß mehr. Nur in ihrer Gegenwart bin ich ruhig. Ein stiller Friede kömmt dann in mein Herz, der Sturm der Leidenschaft schweigt und ich erkenne mich wieder. Entfernt von ihr geht ein ewiges Gewitter durch meine Seele.

„Wir unterhielten uns eines Tags, Mathilde und ich, über die Gefahren unsrer Verhältnisse. Sie verbarg mir ihre Besorgnisse nicht wegen der Zukunft. Wir sind allein gegen alle, sagte sie. Die Tante will Ihnen nicht wohl. Johanne fürchte ich, und Wertheims Freundschaft hat eine unselige Wendung genommen.

„Und brauchen wir mehr als uns, erwiederte ich, um glüklich zu seyn? Ich denke oft, wir befänden uns beide in einem Kahne allein auf einem reisenden Strome, unsrer eignen Kraft und unsrem Willen überlassen,

von der lästigen Menge auf dem fernen Ufer geschieden; und dieses Bild erfüllt mich mit Entzüken.

„O kehren wir zurük, unterbrach sie mich, kehren wir zurük nach dem stillen, friedlichen Ufer, wo keine Gefahr uns droht, wo wir unter bekannten Menschen wohnen! Es ist so schwer, sich von dem freundlichen Bekannten loszusagen. Wie theuer würde ich nicht die Ruhe der fröhlichen Unschuld erkaufen, die ich verlohren? um jeden, auch den höchsten Preis, nur um den unsrer Liebe nicht, den sie kostet. Ja, ich fühle es selbst, es ist zu spät; und doch fühle ich eben so tief, daß ich nie glüklich seyn kann, es nie seyn werde; denn ich habe nicht redlich gehandelt.

„Sie liebt mich. Die besonnene Uiberlegung zweifelt nicht daran, nur das unbefriedigte Gemüth. Eine theure Freundin besuchte sie

unlängst. Wie wenig konnte sie es erwarten, mich ihr vorzustellen? Sie sollte mich kennen lernen, die Jugendfreundin. Die Aufmerksamkeit, mit der sie mich beobachtete, lies mich das Geheimnis errathen, daß ich der Gegenstand ihrer vertrauten Unterhaltung gewesen war. Dieser Zug scheint dir vielleicht klein und unbedeutend; mir aber sagt er alles. Die Liebende, welche stolz auf ihren Geliebten ist, liebt aufrichtig und innig.

An ihr, sprach ich, hab ich weniger gezweifelt, als an dir selbst. Wie ist es möglich, dieser nüchterne Mensch in seiner früheren Jugend, wird als Mann das Spielzeug einer ungezähmten Leidenschaft! denn das ist deine Liebe. Ich wünschte, es wäre so weit nicht gekommen. Aber was helfen fromme Wünsche? Mathilde hat Recht, es ist zu spät. Für dich fürchte ich nicht, weil du die Gefahr nur suchst, um verwegen mit ihr

spielen, aber für die gute, herrliche. Der Himmel gebe ihr Muth!

„Den hat sie.

Wohl ihr, sie wird ihn brauchen. Wie viel schmerzliche Thränen wird deine Heftigkeit sie kosten! Deine Härte wird zu schonen glauben, wo sie ihr weiches Herz zerreist. Wie du izt alles dieser Liebe opferst, so wirst du einst die Geliebte deinem Stolze opfern, wenn sie im Kampfe gegen die zahllosen Hindernisse, die eure Leidenschaft finden muß, zu erliegen scheint. Du wirst die weiche Zartheit ihrer Seele Schwäche nennen.

„Du verkennst sie und mich.

Dich verkennen, Eugen! der Gefährte deines Lebens, der Freund deiner Jugend, der Zeuge deiner Handlungen und Gedanken seit fünfzehen Jahren! Es giebt eine Stelle in deinem Herzen, die ich vielleicht besser

kenne, als du selbst. Warum gabst du der Tante nie ein freundliches Wort? Warum reiztest du sie und alle, die sie umgeben, mit deinem rauhen Wesen? Der Neigung, die du gewinnen willst, bist du gewiß. Du kennst deine Kräfte, und misbrauchst sie. Ein gefälliges Benehmen; und sie kam dir selbst entgegen.

„Soll ich ihr schmeicheln? Soll ich ihr lügen, daß ich sie liebe, und mir so die Erlaubnis, ihre Nichte zu lieben, erbetteln? Soll ich in der Gesellschaft dieser geschwäzigen, albernen Geschöpfe die ekelhafte Rolle des Spaßmachers übernehmen, der Verleumdenden verleumden und der Faßelnden faßeln helfen?

Da liegt es. Ertrozen wolltest du, und den Schwierigkeiten abkämpfen, was dir ein freundliches Betragen gegeben hätte. Selbst Wertheims Feindschaft ist dir will=

kommen. Sie befreit dich von einer schweren Last. Hätte er dir vertraut, dir Freundschaft und Edelmuth gezeigt, nie hättest du es über dich gebracht, Mathilde deine Liebe zu gestehen. Dein Stolz würde es nicht zugegeben haben, daß er dich an Großmuth und Freundschaft übertroffen hätte.

„Er hat gebrochen, nicht ich.

Aber doch kam der Bruch dir sehr gelegen. — Ich kenne dich nicht mehr. So weit ist es gekommen!

Eine Thräne stand in Eugens Augen. Er wendete sich von mir weg, lehnte sich an seinen Pult, über dem das Bildniß seines angebeteten Epaminondas hieng, und verbarg das Gesicht in seine Hände. Gehe auch du hin, rief er mit dem Ausdruke des tiefsten Schmerzes, Gefährte meines Lebens, erster, einziger Freund meiner Jugend, Zeu=

ge meiner Handlungen und Gedanken seit fünfzehen Jahren! Verlasse auch du mich!

Nein, Eugen, das kann ich nicht; das kann ich nie. Was auch aus dir werden mag, in dieser Brust schlägt dir das Herz eines ewigen Freundes. Wenn du müde seyn wirst von Schmerzen und Thränen; wenn du die Welt aufgegeben hast und die Welt dich, dann komme hieher.

Er sank in meine Arme. — O, das wuste ich, sagte er. Du giebst mich nicht auf!

So wahr Gott ist, nicht. Aber werde du wieder, der du warst. Du stehst an einem Abgrunde, kehre zurük!

„Was soll ich thun?

Entsage ihr!

„Das kann ich nicht; allem, was du willst, nur nicht ihr.

Dann verspreche mir wenigstens, sie schonend zu behandeln, wenn sie unter ungünstigen Verhältnissen muthlos werden sollte; sie in deinem Stolze nie zu kränken, wenn sie deine Härte tadelt, vielleicht still duldend am härtesten tadelt.

„Bedarf es eines Versprechens? Du bist ein Kind. Aber du willst es, und ich schwöre es dir.

Neuntes Kapitel.

Ein billet doux. — Johannens hofnungslose Liebe. — Eugens Betrachtungen.

Meine Besorgnisse waren nur zu gegründet. Mit jedem Tage werden die Schwierigkeiten größer und verwikelter, und die Misverständnisse häufen sich. Eugen und Wertheim haben sich seit der Rükkehr vom Niederwalde nicht wiedergesehen. Die Tante zieht sich immer mehr und mehr zurük, und wenn mein Freund in ihrem Hause erscheint, dann wird er kalt empfangen und kalt behandelt. Er konnte Mathilden nur selten und nie mehr ohne lästige Zeugen sprechen. Man gieng mehrmalen so weit, daß man sie vor ihm verleugnete. Er wurde ungestümm; man blieb besonnen. Seiner Heftigkeit sezte man eine einsilbige Gleichgültigkeit entgegen. Diesem Feinde war er nicht

gewachsen. Er hätte alles gewagt und gethan; aber er war zum stillen Dulden verdammt, eine Tugend, die er am wenigsten zu üben verstand.

So vergiengen Tage und Wochen. Eugen mied jede Gesellschaft und floh jede Zerstreuung; er ward ernst und düster. Ich fieng an, für ihn besorgt zu werden, weil ich ihn zu gut kannte, um nicht zu wissen, daß er in seiner ungestümmen Heftigkeit sich immer zum Aeussersten entschliest. In dieser Lage erhielt er durch einen Bedienten, den er sich im Hause der Tante öfters gesehen zu haben erinnerte, aber nicht näher kannte, folgende schriftliche Einladung:

„Ich habe Ihnen Vieles zu vertrauen, „was für mich vom höchsten Interesse ist. „Ich hoffe, aus demselben Grunde soll es „auch Ihnen nicht gleichgültig seyn. Wollten Sie sich diesen Abend gegen sieben Uhr

„in den Garten der Tante bemühen, den „sie wohl kennen?“

Sein erster Gedanke war Mathilde. Wahrscheinlich hatte sie Gelegenheit gefunden, die Wachsamkeit der Tante zu teuschen, um ihren Eugen ohne Zeugen zu sehen, und ihn über ihr bisheriges Stillschweigen und die Ränke seiner Feinde aufzuklären. Dieser Gedanke war so natürlich, daß man ihn auch einem andren als Eugen hätte verzeihen müssen. Der Mensch glaubt gern, was er wünscht. Eugen zweifelte nach einiger Uiberlegung nicht mehr daran. Ja, rief er, ich werde meine angebetete Mathilde wiedersehen!

Indessen fand ich weder in dem Ausdruk noch in dem Schritte selbst Mathildens Denkungsart. Zu wagen war übrigens bei der Sache nichts. In jedem Falle konnte man das Abentheuer ohne Gefahr bestehen.

Eugen zählte jede Minute bis zum Abend. Der lange, träge Tag schleppte sich wie gelähmt über die weite Erde. Die Sonne schien an den Himmel befestigt zu seyn. Tausendmal hatte er nach der Uhr gesehen. Ich kann nun gehen, sagte er endlich. Wenn ich nicht eile, schlägt es sieben, ehe ich noch an den Garten komme. Im Freien bin ich doch ruhiger und athme leichter als in den geschlossenen Zimmern. Er gieng. Ehe er sich noch besann, wohin er gehen wolle, stand er vor dem Garten. Er sah nach der Uhr. Noch eine ganze Stunde bis sieben, das ist nicht möglich! Hat die Staarsucht diesen ewigen Tag gelähmt? Ist der Todesschlaf in dem trägen Räderwerk? Er schämte sich, so früh an dem Garten zu seyn. Wie leicht konnte man ihn sehen, und dann noch leichter das schöne Geheimnis errathen, das ihn dahergeführt? Der West spielte in

den Blättern der Bäume; er glaubte das Rauschen ihres Kleides zu hören, und floh ängstlich. — Sie war es nicht. Aber was glänzt dort im Schimmer der untergehenden Sonne? Die schwebende Gestalt nähert sich der bekannten Gartenthüre. Hoch schlägt sein Herz. Die beengte Brust versagt ihm den Athem. — Sie ist es nicht..

Die Gestalt verschwindet hinter dem Garten.

Die Sonne geht unter, und auf den benachbarten Thürmen schlägt es sieben. Eugen zittert. Die müden Füße versagen ihm. Kaum hält er sich aufrecht. Schüchtern sieht er sich um, ob er ohne Zeugen ist. Er naht sich der Thüre, findet sie nicht verschlossen und tritt in den Garten. Derselbe Bediente, der ihm die Einladung überbracht hatte, empfängt ihn schweigend. Er folgt seinem Führer nach dem Sommerhause, das in

der Mitte des Gartens liegt. Er öffnet eine Flügelthüre und verläßt den vor Liebe und Sehnsucht zitternden Eugen beim Eingang.

Der Saal war mit einigen Wachskerzen sparsam beleuchtet. Die Möbel waren prächtig und reich. Eugen suchte seine Mathilde. Eine hohe Gestalt in schwarzem Kleide erhob sich von einem Ruhebette, das an der entgegengesezten Seite des Saales stund und kam ihm entgegen.

Es war Johanne Thalburg. — Eugen stund da ohne Bewegung wie vom Blize getroffen. Mit ungewöhnlichen Menschen, sagte Johanne freundlich und gefaßt, darf man keinen gewöhnlichen Weg einschlagen. Ich wollte Sie allein sprechen: Sie sind also diesen Abend mein Gast. Eugen sah sie immer noch mit einem durchdringenden Blike und schweigend an. Nie war sie so reizend gewesen. Die Kunst hatte hier ihre ganze Be-

stimmung erfüllt; sie unterstüzte und verschönerte die Natur. Es scheint, fuhr Johanne fort, Sie schwanken noch unentschieden zwischen dem Entschlusse, ob Sie mit mir schmollen und weiter gehen, oder mir vergeben und bleiben wollen. Sie machen eine so seltne Ausnahme von den übrigen Männern, daß ich eitel genug bin zu glauben, nur wenige würden sich wie Sie in diese bedenkliche Alternative so schwer zu finden wissen.

Eugen hatte sich unterdessen gesammelt. Er muste eine Rolle übernehmen und sie durchführen, wenn er sich nicht verrathen wollte. Ich bin, antwortete er, kein sehr guter Gesellschafter, wie Sie selbst wissen, und fürchte nur da die Gefahr, wo ich meine Schwäche kenne. Da dieselbe Ihnen aber auch bekannt ist, so rechne ich auf Ihre großmüthige Nachsicht. Ich nur kann bei dieser

Zusammensezung der Gesellschaft gewinnen, und Sie nur können und werden verliehren; denn ich gewähre keine besonders angenehme Unterhaltung —

Für Frauenzimmer, wollten Sie hinzusezen, erwiederte Johanne. Eine zu große Bescheidenheit verräth einen zu großen Stolz. Dies in Beziehung auf Sie! Was uns Frauen betrifft, so scheinen Sie den vortheilhaftesten Begriff nicht von dem Geiste unsres Geschlechts zu haben. Ich darf es nicht vertheidigen, weil ich nur meine eigne Sache zu führen scheinen würde.

Vergeben Sie, unterbrach er Johanne! Ich denke gewiß nicht schlimmer von Ihrem Geschlechte als von meinem eignen. Auf die Regel halte ich wenig, aber sehr viel auf die Ausnahmen, und daß Sie unter die lezteren gehören, dürfen, wenn Sie Feinde haben könnten, auch diese nicht leugnen.— Also

auch Sie nicht? sagte sie mit einem boshaften Lächeln.

Das ist zu viel, rief Eugen. Nein, da haben Sie Unrecht; auch glaube ich, Ihnen nie einen Grund zu dieser Vermuthung gegeben zu haben.

Sie also am wenigsten, wollte ich sagen, sprach sie einlenkend, da Sie mein Freund sind. Auch brauche ich Ihre Freundschaft, und zähle in meiner gegenwärtigen Lage sehr auf dieselbe. Nehmen wir Plaz, damit ich Ihnen mit so wenig Umständen, als es meinem Geschlechte möglich ist, die Gründe auseinanderseze, die mich zu dieser sonderbaren Einladung bestimmt haben.

Sie liesen sich auf demselben Ruhebette nieder, auf welchem Johanne beim Eintritte Eugens sas.

Meine Eltern, begann sie, waren nicht reich. Der frühe Tod meines Vaters hatte

in unsre nicht glänzende Vermögensumstände eine gänzliche Verwirrung gebracht. Was meine Mutter besas, reichte sparsam zu unsrem Auskommen hin. Zu welchen Entbehrungen verstand sie sich, um mir eine sorgfältige Erziehung geben zu lassen? Ich ward in allem unterrichtet, was ein Frauenzimmer von Bildung wissen kann und darf. Auch sah die gute Mutter mit Vergnügen, daß ich ihren Hofnungen zu entsprechen suchte und Fortschritte machte. Ich war ihr einziger Reichthum. Sie besas nichts mehr als ihre Tochter, für die sie sich aufopferte. Die Natur hatte mich nicht stiefmütterlich behandelt. In meinem sechzehenten Jahre galt ich für eine Schönheit. Ein Mädchen und ein Fürst dürfen kaum die Hälfte von dem glauben, was ihre Lobredner zu ihrem Vortheil sagen; und unglüklicher Weise ist beiden, so unähnlich sie auch übrigens seyn

mögen, das traurige Schiksal gemein, nur Menschen um sich zu sehen, die ein Interesse haben, sie zu betrügen, und nur Schmeichler aber keine Freunde zu zählen. Sie haben diese selten, weil sie dieselbe nur selten verdienen. Die Eitelkeit mag keine Wahrheit, und die Freundschaft ist wahr.

Zahllose Liebhaber umschwärmten mich. Jeder schwur, das Glük seines Lebens hänge von einem Blike meines Auges ab. Was kosten das ungroßmüthige Geschlecht Schwüre, die es an die Unschuld verschwendet, um sie zu vergiften? Von den Hunderten, denen das Dasein ohne meinen Besiz eine ewige Qual seyn sollte, boten mir zwei ihre Hand an. Mein Herz kannte die Liebe nicht, diese schöne Neigung, wenn sie glüklich ist; diese furchtbare Leidenschaft, wenn man ohne Hofnung liebt. Damals kannte sie mein Herz noch nicht, und ich war unschuldig und gut.

Eine Thräne glänzte in ihren Augen. Sie schwieg, und da Eugen stumm auf den Boden sah, sezte sie ihre Erzählung fort.

Von der bedeutenden Anzahl junger Leute, die mich um die Vollendung ihres höchsten Glükes anfleheten, das nur ich ihnen gewähren konnte, war einer, der sich um meine Hand bewarb, einer, aber ohne Vermögen. Ich hätte ihm die Hand gegeben, nicht weil ich ihn liebte, denn mein Herz war frei, sondern um seine Aufrichtigkeit zu belohnen. Aber es war nicht schwer, mir begreiflich zu machen, daß die Verbindung eines armen Mädchens mit einem Jüngling ohne Vermögen für uns beide kein glükliches Ereigniß sey; und er war verständig genug es einzusehen. Ich habe die meisten Ihres Geschlechtes verachten gelernt, und diese Verachtung sicherte meine unerfahrne Jugend. Mit keinem Worte und mit Thränen

spielt der Mann, wenn er eine Unschuld zu morden entschlossen ist.

Nicht der Mann, fiel Eugen ein, der Bube.

Und doch, erwiederte sie, nennt man Ihr Geschlecht das männliche. — Zur rechten Zeit erinnere ich mich Ihres Grundsazes: Auf die Regel ist wenig zu halten, aber viel auf die Ausnahmen. Auch bei dem Ihrigen giebt es solche. Nach einer näheren Prüfung fand ich dann wirklich, daß sie sich auch wechselseitig verdienen und die Geliebte des Geliebten gewöhnlich würdig ist. Wenigstens ist so das Gleichgewicht wieder hergestellt.

Der zweite, der sich um meine Hand bewarb, war Thalburg, ein Mann von fünfzig Jahren, aber reich. Lieben konnte ich ihn nicht; dies Gefühl war meinem Herzen fremd. Ich ahnte wohl in mancher stil=

len Stunde das höchste Glük des Menschen; aber den Mann hatte ich noch nicht gefunden, der mir es geben konnte. Meine Mutter opferte sich ihrer Tochter auf, entbehrte für sie, und versagte sich oft das Nothwendige, um mich mit einem Schein von Uiberfluß zu beglüken. Sollte die Tochter der Mutter nicht vergelten? Daß ich das konnte, that meinem Herzen wohl, und ich gab dem reichen Thalburg meine Hand. Das Opfer war mir nicht hoch anzurechnen, weil es mich wenig kostete. Es hätte mich viel kosten können; aber das gütige Schiksal wollte mir den harten Kampf mit einer schweren Pflicht ersparen, und ich sah den Mann, der eine ungekannte Welt von neuen Gefühlen in meinem Innersten ins Dasein rief, da Thalburg nicht mehr war. Er starb wenige Jahre nach unsrer Verbindung. Ich hatte ihn als meinen Freund geschäzt, und

bedauerte seinen Verlust aufrichtig, der mich wieder meiner eignen Leitung überlies. Durch seinen Tod gelangte ich zu dem Besize eines für mich bedeutenden Vermögens; denn er hatte mich in seinem Testamente als seine einzige Erbin eingesezt. Izt komme ich zur Sache. Die reichen Verwandten meines verstorbenen Mannes griffen das Vermächtniß an, und verwikelten mich in einen Prozeß, der nicht zur Entscheidung kömmt. Da ich keinen Menschen kenne, dem ich mich ohne Gefahr anvertrauen dürfte, so entschloß ich mich, die Bitte an Sie zu wagen, mich mit Ihrem Rathe und Einflusse zu unterstüzen. Ich übergebe Ihnen die Schriften, welche Sie in Stand sezen, über die Gerechtigkeit meiner Sache zu urtheilen.

Johanne überreichte ihm die Papiere. Eugen durchgieng sie flüchtig, während dem seine schöne Klientin Anstalten zum Abendessen

traf, und er überzeugte sich, daß Johanne im Besize eines sehr beträchtlichen Vermögens war, welches ihr kein Gerichtshof streitig machen konnte. Er wuste, daß sie reich war, so reich aber hatte er sie nicht geglaubt.

Die Abendmahlzeit war in einem anstosenden Kabinette aufgetragen. Eugen gab Johanne den Arm, und führte sie dahin. Neben einem kleinen Tische von zwei Gedeken stund eine Tafel, von ausgesuchten Speisen und köstlichen Weinen beschwert. Die Unterhaltung betraf den Prozeß der artigen Wirthin, und Eugen glaubte beim schnellen Uibersehen der Akten schon hinlängliche Gründe gefunden zu haben, sie über den Zustand ihrer Angelegenheiten gänzlich zu beruhigen.

Johanne bediente Eugen, seiner Widersprüche ungeachtet, die alle siegreich bekämpft wurden. Man war ohne Zeugen, und die

Unterhaltung blieb ungestört. Nie hatte er das verführerische Weib so reizend gesehen. Jede ihrer Bewegungen zeigte ihm eine neue Schönheit, und mit einer bewundernswürdigen Gewandheit entfaltete sie alle herrliche Gaben ihres gebildeten Geistes.

Der Wein war gut; Eugen fand ihn köstlich. Das ist ein Verdienst, bemerkte Johanne; aber er hat noch ein zweites, das ihm in meinen Augen einen besondren Werth giebt: er ist mein selbstgepflanztes Eigenthum.

Nach dem Essen kehrte man in den Saal zurük. Das Gespräch wurde immer lebendiger, Johanne herzlicher und freier, und schon glaubte man sich Jahre lang zu kennen. Eugen machte sich im Stillen Vorwürfe, dieses königliche Weib verkannt zu haben. Ihr Herz ist gut, sagte er zu sich selbst. Daß sie das Leben mit seinen Ge-

nüssen liebt, ist ihr zu verzeihen. Sie macht ihre Ansprüche an dies Dasein geltend nach ihrer Art; darüber hat sie nur sich und keinem andren Menschen Rechenschaft abzulegen. Lieben könnte ich sie freilich nicht; aber ich hatte doch Unrecht, sie zu verachten, und möchte sie beinahe dafür um Vergebung bitten.

Man kam auf das Ruhebett zurük. Sie sind ein glükliches Weib, Johanne, sagte Eugen. Mit diesem Vermögen, und was noch mehr ist, der Gabe es zu geniesen, finde ich Ihr Loos beneidenswerth. Natur und Kunst haben sich zu Ihrem Glük vereinigt. Bei den großen Ansprüchen auf alles, was ein Menschenleben geben kann, muß das Schiksal Ihnen gefällig jeden Wunsch gewähren. Schön, voll Geist, reich und frei müssen Sie den Himmel auf dieser Erde finden.

Kennte ich Sie nicht besser, Eugen, erwiederte Johanne, dann würde ich versucht, Sie für einen Schmeichler oder gewöhnlichen Menschen zu halten. Finden Sie den Genuß dieses Lebens in seinen Gemächlichkeiten? Nennen Sie es ein Glük, daß ich mir kaufen kann, was die Laune eines Weibes wünscht? Gewiß, Sie denken anders. Der Mensch braucht mehr, als Uiberfluß, um glüklich zu seyn. Für ihn giebt es höhere Wünsche, als die, mit keinem Bedürfnisse kämpfen zu müssen. Ich bin reich, und führe einen guten Tisch. An Gästen fehlt es nicht, die mich und meine Mahlzeit loben. Selbst die weibliche Laune hat keinen Wunsch, den nicht mein Geld befriedigt; denn was die Menschen in meinem Kreise haben, ich habe es auch so gut, und wenn ich will, noch besser. Mehr fodert die Eitelkeit des Weibes nicht. Ich habe einen rei-

chen Puz, um den hundert Damen mich beneiden. Die Männer finden mich nicht häßlich, und wenn ich Laffen und Geken glauben darf, dann bin ich reizend, vorzüglich schön. Glüklich nennt mich alle Welt. — Ich bin es nicht. — Nur einmal war ich es in meinem ganzen Leben; da ich von diesem Uiberfluß nichts wuste; da ich meiner guten Mutter helfen konnte, das Nothdürftige zu verdienen; da ich Abends zu Bette gieng mit dem Verlangen, den kommenden Tag zu leben, wie ich den vergangenen gelebt hatte, von keinem verwegenen Wunsche gemartert, von keiner falschen Hofnung getäuscht. Nein, Eugen — ich bin unglüklich. Unglüklich! rief er. Das verdienen Sie wahrhaftig nicht.

Nein, sagte sie, ich verdiene es nicht. Aber wird in diesem räthselhaften Leben dem Menschen voll Widersprüchen, was er verdient? Unser Glük liegt hier in unsrer Brust.

Die Weisen haben es gesagt, und vielleicht nie so tief gefühlt, als ich es fühle. Wenn ich den Landmann sehe, wie ihm unter der Last der Arbeit der Schweis von der Stirne rinnt, den ihm sein Weib freundlich troknet, dann sage ich: die Glüklichen! sie lieben sich, und ohne Liebe giebt es für den Menschen kein Glük. Wenn die Vögel sich durch die dichten Zweige dieser Bäume verfolgen, sich fliehen und wiedersuchen, dann rufe ich: die Glüklichen! Sie lieben sich, und ohne Liebe giebt es in der ganzen weiten Natur kein Glük. Allenthalben schliest sich ein geliebtes Wesen an ein geliebtes Wesen an. Die Blume neigt sich voll Liebe zur Blume, und ich — ich bin einsam, und werde nicht geliebt!

Gute Johanne, sagte Eugen. Ihre Hände ruheten ineinander. Er sah ihr ins schöne Angesicht, dem der Schmerz noch höhere

Reize gab. Er fühlte sich unwillkührlich zu dem Munde hingezogen, dessen Klagen ihn rührten, und gegen die Brust, die Seufzer hoben.

„Und sie hätten nie geliebt Johanne? Schwer ist das zu glauben.

Und doch ist es so. In dem Gewühle von Männern sah ich keinen, den ich hätte lieben können. Unterhaltung fand ich und Zerstreuung, um eine geschäftlose Zeit zu tödten; aber das Herz nahm keinen Antheil an diesen flüchtigen Vergnügen. Wohllust sucht und giebt der Mensch auch ohne Liebe. Jene wollt' ich nicht; diese brauchte mein Herz.

Endlich zeigte mein Verhängniß mir den Mann, der mich meine Bestimmung ahnen lies. Es war, als hätte ein Erdbeben die Vergangenheit und die Welt, in der ich bis izt gelebt, von diesem Augenblike losgerissen,

in dem ich ihn sah. Es war nicht mehr dieselbe Erde, nicht mehr derselbe Himmel, nicht mehr dieselbe Sonne; denn ich war nicht mehr dieselbe. Sinn und Bedeutung erhielt dies leere Daseyn. Leben kam in die todte Natur, und eine neue Welt hatte sich um mich gebildet. Da begriff ich zum erstenmal mit Erstaunen, zu welcher unendlichen Höhe das Glük des Menschen steigen kann, und wie schreklich tief der Abgrund seines Elends ist. Daß man ein Wesen lieben könne mehr als sich selbst, daß man ihm alles opfern könne, und in diesem Opfer eine Wohllust finde, das hatte ich nie geglaubt; izt glaubt' ich es.

Aus dem Garten hörte man auf einmal die Töne einer vollstimmigen Musik. Eugen sah Johanne überrascht an; sie lächelte. Auch diesen Genuß hatte sie ihm also bereitet! Die schöne Melodie eines lieblichen Ada=

gio drang erweichend an sein Herz. Eine sanfte Schwermuth kam in seine Seele, und seine Augen füllten Thränen einer süsen Lust. Sein Arm lag um ihren zarten Leib geschlungen. Sein glühendes Gesicht ruhete auf ihrer Brust, und ihre zitternden Lippen preßten heiße Küsse auf seinen Mund.

Ich wende meinen Blik von dir, Eugen, und empfele dich deinem guten Engel. Die Wohllust allein hätte den Weg nicht in dein gut verwahrtes Herz gefunden. Du saugst das Gift derselben in langen Zügen ein, weil man die himmlische Musik zu ihrer Kuplerin erniedrigte. Der Anschlag war gut auf deine Schwäche berechnet.

Und Ihre Liebe war doch glüklich? fragte Eugen, indem er ihr ins trunkne Auge sah. Sie erzählten ja nicht weiter!

Nie, erwiederte Johanne, habe ich ihm meine Liebe gesagt. Zwischen Furcht und

Hofnung schwebend sah ich mein Leben zwischen den Freuden des Himmels und den Qualen der Hölle getheilt. Bald nährte ich das neue, süße Gefühl durch täuschende Verheisungen, deren Erfüllung mir nichts verbürgte, bald suchte ich es im Gewühle lermender Vergnügen zu erstiken. Vergebens! in dem fröhlichen Kreise lauter Gesellschaften war ich still und einsam. Nur sein Bild stund vor meiner Seele. Wenn ich sonst in leichten Tänzen schwebte, und die Musik mich auf einem Strome von Lust immer höher trug, und rascher fortriß auf ihren rauschenden Wogen, dann vergaß ich alles um mich. Izt war es anders. Nichts war mehr dasselbe. Der Tanz hatte seine Reize für mich verlohren; er sah mich nicht. Die Musik, diese verschwiegene und doch so viel sagende Vertraute meines Herzens, war mir gleichgültig geworden; er hörte

mich ja nicht. Ich mochte von keinem Puze wissen; denn für ihn, den ich so selten sah, konnte er mich nicht schmüken. In der ganzen unendlichen Welt sah ich nur ihn; mit ihm war sie reich, ohne ihn öde.

Mehr als einmal faßte ich den Entschluß, vor ihn wie eine Bettlerin zu treten, und es von ihm als eine Gnade zu erflehen, meine Person und mein Vermögen anzunehmen. Dann empörte sich mein Stolz gegen diesen demüthigenden Schritt. Wie würde ich es ertragen haben, wenn er dies Geschenk als seiner unwürdig von sich gewiesen hätte?

Schüchtern nahm Johanne Eugens Hand, und legte sie an ihr Herz. Schneller und tiefer gieng ihr Athem. Eine glühende Röthe überzog ihr Gesicht, das sie an seiner Brust verbarg. Endlich wagte ich das Aeusserste, sagte sie. Ich lud ihn, ohne

von ihm gekannt zu seyn, zum Abendessen ein. Ein Prozeß, der lange entschieden ist, diente mir zum Vorwande.

Mein Gott! rief Eugen.

Ja, du bist es, sprach sie.

Die verstummten Töne wurden laut, und sprachen Mozarts Vergiß mein nicht! Da richtete sich seine unendliche Liebe zu Mathilde in seinem Herzen auf. Wo bin ich? rief er. Welcher Zauber hat mein Auge geblendet? — Es ist geschehen. Nun bin ich wieder, der ich war. Unglükliches Weib, wenn du Wahrheit sagtest! Ein ewiges, unwandelbares Verhängniß steht zwischen dir und mir.

Du liebst? fragte sie ihn kalt, und richtete sich auf.

„Ja ich liebe.

O meine Ahnung, meine bange, fürchterliche Ahnung! klagte sie, und weinte.

„Das Geschehene kann auch Gott nicht vernichten. Johanne, seyen Sie ein großes Weib. Sie sind nicht, wie Tausende Ihres Geschlechts. Ein hoher Geist denkt in dieser hohen, herrlichen Gestalt. Seyen Sie meine Freundin. An der Hand des treuen Freundes gehen Sie durch das Leben. Auch die Freundschaft hat Genüsse.

Eine Bettlerin kam ich zu dir; eine Bettlerin verlasse ich dich. Der Mann kann dem Weibe, das Weib dem Manne nur Liebe geben. Liebe fand ich nicht. Izt trete dann das ewige, unwandelbare Verhängniß zwischen dich und mich! Ich kenne sie; es ist Mathilde, die Verlobte deines Freundes. Die Sünde versuchte dich. Was du ohne Verbrechen besizen kannst, hat keinen Werth für dich. Sie schwieg und schien sich zu besinnen, dann sagte sie mit ruhigem Ernste:

Verlassen Sie mich! Mein Zustand braucht keine Zeugen.

„Johanne, sagte Eugen, Sie suchen mich zu reizen; aber hassen kann ich Sie doch nicht.

Bleibt jeder meiner Wünsche von Ihnen unerhört? unterbrach sie ihn mit Kälte. Verlassen Sie mich!

Eugen gieng, taumelnd, ohne Besinnung. Im Garten sprachen die klagenden Töne zu ihm: Vergiß mein nicht! und da er durch die stille, einsame Nacht wandelte, riefen sie ihm flehend nach: Vergiß mein nicht!

Da er ins Freie kam, wurde es ruhiger in seinem Gemüthe. Millionen Sterne glänzten in der blauen Tiefe des Himmels. In friedlicher Stille schwieg das friedliche, weite Land, und das geschäftige Leben ruhete von der Ermüdung des Tags, von

Schmerzen und Hofnungen zu neuen Schmerzen und Hofnungen aus.

Wer, rief er, mag die verschlungenen Fäden des räthselhaften Gewebes der Bestimmung eines Menschenlebens ordnend auseinanderlegen? Ist's Ernst oder ein grausamer Spott dies Dasein mit seinen Schmerzen und Freuden? Wenn ich es vermögte, meine Seele aufzurichten zur Anschauung des namenlosen Wesens, das die Sonnenwelten säete mit ihren Erden und Monden in die unendlichen Räume; das die Myriaden Sterne an dem Himmel auf und nieder führt, und die Freude des Daseyns in den Wurm wie in den Menschen legte! Wer mir sagen könnte, wie die schneidenden Dissonanzen dieses Lebens sich in gefällige Akkorde auflösen? ob die Tugend nur ein lieblicher Traum der zurükgesezten Gutmüthigkeit ist? ob der Kampf der rauhen, ge-

meinen Wirklichkeit mit dem schönen, erhabenen Ideale ewig währt, und durch keinen Frieden, der den Triumph des Beſſren ſichert, ausgeglichen wird? Wer mir dieſe Fragen beantworten könnte, und ob verwandte Herzen, die ein feindſeliges Verhängniß hier ſchmerzlich auseinanderriß, ſich dort wiederfinden, erkennen und lieben? ob über der Nacht des Grabes, in dem die Todten ſchlafen, ein neuer ſchönerer Tag aufgeht? Aber die klagende Stimme eines Herzens voll Sehnſucht verhallt in einer leeren Wüſte, und ein freundliches Echo äfft nicht einmal die Phantaſie mit einem Rufe, der es mit Hofnungen täuſcht. Nur hohe, heilige Ahnungen durchſchauern die Bruſt.

Er richtete ſeinen Blik gegen den Himmel. Die glänzenden Sterne lächelten ihn freundlich an. Ihr fühlt nicht! ſagte er.

Noch irrete er in der schweigenden Nacht einsam umher, da es zwölf schlug. Izt eilte er nach Haus. Noch einmal gieng er an dem Garten vorüber, wo er Johanne verlassen hatte. Die Lichter waren erloschen und die Musik verstummt.

So endet alles, sprach er seufzend, nur früher oder später.

Zehentes Kapitel.

Eugens Zustand — Nothgottes — Der Pater Anton — Meine Unterhaltung mit demselben — Die Rükkehr — Eugens Rechtfertigung seines zurükgezogenen Lebens.

Johanne ist krank. Man versichert sogar, es sey für ihr Leben zu fürchten. Eugen nimmt großen Antheil an dem Schiksal dieses seltnen Weibes, über das er seine Meinung in wesentlichen Punkten geändert zu haben scheint. Mit der wärmsten Theilnahme zieht er Nachrichten über das Befinden der Kranken ein; aber nichts konnte ihn noch bestimmen, sie zu besuchen.

Mathilde ist mit ihrer Tante unerwartet verreist. Man sagt, sie seyen auf das Land. Aller unsrer Bemühungen ungeachtet konnten wir weder den Zwek ihrer schnellen Abreise noch den Ort ihres gegenwärtigen Aufent-

halts erfahren. Man scheint die Mittel, Eugen und Mathilde zu quälen, in ein System bringen zu wollen. Alles hat sich gegen die Unglüklichen verschworen. Wahrscheinlich hofft man, die Hindernisse, welche ihre Liebe findet, werde sie ermüden, und eine Verbindung, die unbemerkt erstand, sich auch wieder unbemerkt auflösen. Vergebliche Hofnung, die auch ich ehmals nährte! Die ganze Seele Eugens wird von dieser Leidenschaft beherrscht, die sein kräftiges Leben zu zerstören droht. Stunden stehe ich vor diesem Menschen, und betrachte ihn, und kann von meinem Erstaunen nicht zurükkommen über diese seltsame Verwandlung. Das leiseste Wort schrekt ihn aus seinen Träumen auf, in die er die nächste Minute wieder versinkt. Ernst und voll Ausdruk war Geberde, Blik und Wort, und sein kräftiges Gemüth ergriff in seinem

Kreise mit Wärme, was ihn freundlich berührte, oder sties mit Nachdruk von sich, was er haßte oder verachtete. Izt sucht sein Auge scheu den Boden, und gefühllos bleibt er gegen alles, was ihn umgiebt. In einem nur erkenne ich noch den starken Menschen, der alles über sich selbst vermogte, in der Pünktlichkeit und Ordnung, mit denen er die Pflichten seines Amtes erfüllt.

Ich gehe einer traurigen Zukunft entgegen. Unsre alten geselligen Verhältnisse sind aufgelöst. Kaum sehe ich mehr einen von den Menschen, in deren Kreise wir noch vor einigen Monaten fröhlich lebten. Die erstorbene Natur stimmt zu dieser Lage. Das Feld ist öde. Die Bäume stehen entblättert; oder ein nasser, kalter Wind rauscht durch das gelbe Laub. Kein Sonnenblik sieht freundlich vom Himmel auf die trauernde

Erde. Die Natur fällt entkräftet in einen tiefen Todesschlaf.

Um Eugen wenigstens auf Augenblike zu zerstreuen, habe ich ihn zu einem alten Lieblingsvergnügen zurükgeführt: Wir reiten. Die seltnen Tage, wo er ohne Geschäfte ist, sind wir zu Pferde. So haben wir schon die ganze umliegende Gegend durchschwärmt. Eugen verstand sich um so williger zu diesen Exkursionen, weil ihn die geheime Hofnung trieb, den Aufenthalt seiner Mathilde auf unsren Streifzügen zufällig zu entdeken. Das ganze benachbarte Land, und das hintere Rheingau haben wir so durchzogen.

An einem frühen Morgen waren wir von Rauenthal abgeritten. In der Wärme des Gesprächs hatten wir uns in dem Walde verirrt. Es war unmöglich, die Gegend, in der wir uns befanden, zu erkennen. Es

gieng durch Thäler, es gieng über Berge; aber die Bäume verbargen uns jede Aussicht. Die Pferde wurden müde, und wir selbst waren erschöpft. Endlich gewannen wir eine Höhe, von der wir einen Theil des Rheingaus sahen. Wenn mich nicht alles trügt, sagte ich, dann sind wir höchstens noch eine Stunde von Johannesberg oder Nothgottes. Verfolgen wir die Richtung nach Südwest, und wir treffen zu Geisenheim oder Winkel ein.

Nothgottes ist ein Kapuzinerkloster, das im Walde in einem einsamen, schönen Thale liegt. Im Sommer ist es von blühenden Kastanienbäumen und Linden freundlich beschattet.

Reiten wir nach Nothgottes! rief Eugen. Vielleicht lebt mein Vater Anton noch. So lange habe ich den guten Alten nicht gesehen. Wie leicht vergißt doch der undank=

bare Mensch in diesem fliehenden Leben, was ihm sonst theuer war!

Dein Vater Anton? fragte ich lächelnd, und ein Kapuziner! Wahrhaftig eine eigne Verwandschaft!

Und warum? erwiederte Eugen. Ein Kapuziner ist mein Freund; das befremdet dich? Hätte ich einen Türken genannt, du hättest es nicht seltsam gefunden. O ihr Griechen, sagte jener Alte, seid doch ewig Kinder!

Dieser Pater Anton ist ein ehrwürdiger Greis, dem ich viel verdanke. Er hat mehr als die Hälfte von Europa gesehen, war fünfzehen Jahre in Italien, und kennt, was viel sagen will, die Menschen.

In meiner früheren Jugend gab er mir Unterricht in der italienischen Sprache. An dem Orte, wo meine Eltern wohnten, konnte ich in dieser Sprache, die ich besonders liebte,

keinen Lehrer haben. Ich sah ihn zufällig in Gesellschaft, er hörte meinen Wunsch, und bot mir seine Dienste an. Damals war ich beinahe noch Knabe. Das Eigne der Sache reizte mich. Täglich besuchte ich den Alten in seinem Kloster, um seinen Unterricht zu geniesen. Er gewann mich lieb, ich schäzte ihn. Als Freunde sind wir geschieden. Später hörte ich, er sey in Nothgottes. Ich hörte es, und vergaß es wieder. Andre Zeiten geben andre Sorgen. Den Menschen zieht ein Strom gedankenlos mit sich fort. Die Gegenwart verwischt die Vergangenheit.

Nach einer halben Stunde kamen wir bei dem Kloster an. An dem Thore gaben wir einem alten, hinkenden Knechte unsre Pferde, der sie gegen eine Erkenntlichkeit zu besorgen versprach. An der Pforte, die uns ein Bruder öffnete, erkundigte sich Eugen nach dem Pater Anton. Er führte uns schwei-

gend durch den düstern Kreuzgang, eine Treppe hinauf und pochte an einer kleinen Thüre. Sie wurde geöffnet, und der Bruder verschwand. Ein hoher, ehrwürdiger Greis stand vor uns. Der nakte Kopf war schön und voll Ausdruk. Sein weißer Bart fiel tief über die Brust herab.

Sie kennen mich nicht mehr, mein Vater? fragte Eugen.

Nein, antwortete der Alte. Meine Augen werden schwach, und ich sehe selten Menschen.

Ich bin Ihr Schüler Eugen, mit dem Sie das befreiete Jerusalem so oft gelesen.

Ja, erwiederte der Greis, indem er ihn aufmerksam betrachtete, dies Gesicht und diese Gestalt trügen nicht. Diesen männlichen Jüngling versprach der Knabe. Er öffnete seine Arme, drükte Eugen an sein Herz, und küste ihm die Stirn. Ich habe viel

Gutes von dir gehört, und das machte deinem Vater große Freude. — Ich heiße dich noch du, Eugen; denn hoffentlich hat die Welt dich nicht verändert.

„Nein mein Vater, wenigstens, wie ich hoffe, nicht verschlimmert.

So meine ich's, erwiederte er.

Ich wurde endlich vorgestellt. Wir sezten uns, redeten über die Vergangenheit und Gegenwart, über den Zufall, der uns hergeführt und über Italien, unter dessen freundlichem und warmem Himmel der Alte sich zu verjüngen schien. Er sprach mit Kürze und Bestimmtheit, tadelte oder lobte selten, und schien wenig Antheil an den Ereignissen der Gegenwart zu nehmen, mit denen er übrigens bekannt war. Das Leben lag wie eine vollendete Reise hinter ihm, und in der Welt betrachtete er sich als einen Fremdling, der den Staub von seinen Füßen

schüttelt, und weiter geht. Seine Klause, in der kaum drei Menschen Raum fanden, hatte eine liebliche Aussicht in den Garten und über den Wald ins Wiesenthal hinab. Seine Geräthe bestanden in zwei Strohstühlen, einem Bücherschranke, und einer Bettlade mit einem reinlichen aber armen, harten Bette.

Eugen äusserte den Wunsch, in den Garten zu gehen, um seine alten bekannten Pläzchen zu besuchen. Das thu' mein Sohn, sagte der Greis; der gute Mensch liebt seine frühe Jugend. Ich will Sie unterdessen als unsre Gäste auf diesen Mittag melden.

Wir bemerkten, daß dies wegen dem Wege, den wir noch zu machen hätten, nicht möglich sey, und baten nur um eine kleine Erfrischung. Er drang nicht in uns, und versprach uns einen Kaffee zu besorgen.

Eugen eilte in den Garten. Ich begleitete den Vater, der den Kaffee bestellte, und dann folgten wir unsrem Freunde, der in dem Garten umherirrte, und uns allein lies. So viel ich mich erinnere, war unsre Unterhaltung folgende:

Ihr Kloster hat eine schöne Lage.

„Sie ist gesund.

Wohnen Sie schon lange in dieser Gegend?

„An vierzehen Jahre; seitdem ich die härtesten Pflichten meines Ordens für mein Alter zu beschwerlich finde und ruhig lebe. Uiber vierzig Jahre war ich in seinem Dienste auf Reisen.

Sie sind also schon an fünfzig Jahre Priester?

„Noch länger.

Und waren stets zufrieden?

„Wie es der Mensch ist, und seyn kann. Er sucht das Glük in seiner Jugend, findet

es selten, und wenn er es vergebens gesucht zu haben glaubt, sucht es ihn oft im Alter, als ein unerwarteter Gast. Die Welt hält nie, was sich der bessre Mensch von ihr verspricht. Erst wenn er sie aufgegeben hat, ist er erstaunt, in sich selbst zu finden, was er vergebens ausser sich gesucht. Mir war das Kloster ein sichrer Hafen, in den mich der Zufall vielleicht, oder meine Bestimmung, von der hohen See des stürmischen Lebens trieb. Ich habe die Erde um ihre Güter nie beneidet. Wenig hab' ich gesucht, das Wenige gefunden, und von dem Wenigen doch manches schmerzlich verlohren.

Das ist das Leben.

„Man gewinnt um zu verliehren, und verliehrt nicht selten, um zu gewinnen. Was der Mensch heftig wünscht, hört auf, wünschenswerth zu seyn, wenn er es besizt. Was ihm nicht werden kann und soll, hat für ihn

den grösten Reiz. Nie kann er erlangen, was er wünscht, weil seine Wünsche den Köpfen der Hyder gleichen. Dem abgeschlagenen wachsen neue verdoppelt nach. Der befriedigte Wunsch erzeugt andre Wünsche. Darum lernt der Weise mehr entbehren, als erwerben; und seine Weisheit kann er als Mönch in seiner Klause so gut, als Mark-Aurel auf dem Throne, oder Diogen in seiner stolzen Tonne üben.

Denken alle Ihre Brüder so?

„Nicht leicht denken zwei Menschen gleich.

Die Klöster werden gegenwärtig in Europa sehr vermindert.

„Alles hat seine Zeit. Verschiedene Jahrszeiten und Himmelsstriche bringen verschiedene Früchte. Das Irdische wechselt. Was der Mensch gemacht, kann auch der Mensch zerstören. Seine Werke sind vergänglich, wie er selbst. Eine lächerliche Gewohnheit

wird oft heilige Sitte, und ein drükender Misbrauch weißes Gesez; so kann unter andern Verhältnissen das Gesez zum Misbrauch, und die beste Sitte zur lächerlichen Gewohnheit werden. Vom Menschen hängt es ab, gerecht und gut zu seyn. Kein Stand schliest ein wohlthätiges Wirken und die Erfüllung heiliger Pflichten aus.

Wenn der Mensch aber durch seinen Stand in die Lage käme, gegen seine Uiberzeugung zu handeln?

„Der Mensch ist nicht sein Stand. Oft spricht der Mund des Richters ein hartes Gesez aus, das sein Herz verdammt, und der Krieger schlägt sich für eine Sache, die er misbilligt. Getrauen Sie sich als Bürger eines Staates die Sünden zu verantworten, mit denen er sich belastet?

Das ist wahr.

„Selten ist der Stand, in dem wir leben, das Werk unsrer eignen Wahl. Der Mensch von Ehre ehrt jeden Stand; den Schlechten macht der beste auch nicht besser. Der meinige lehrt den Menschen die gröste aller Künste, die zu gehorchen und zu befehlen.

Ich wollte mir über diese Stelle, die mir nicht ganz verständlich war, einige Erläuterungen ausbitten, als Eugen zu uns kam. Er schien tief bewegt zu seyn. Der Greis betrachtete ihn aufmerksam. Wenn mich dein Aeusseres nicht täuscht, sagte er zu ihm, dann ist es in deinem Inneren nicht ruhig.

Mein Aeusseres täuscht nicht, erwiederte Eugen; ich bin nicht glüklich.

Der Geistliche nahm seine Hand. Freude und Schmerz, sprach er, folgen sich auf der Erde wie Licht und Schatten. Der Mensch, mein Sohn, der glüklich zu seyn verdient, kann nie ganz unglüklich werden. Wo die

Freude reich aussäen soll für fruchtbare Ernten, da muß der Schmerz tiefe Furchen ziehen, um ihren Samen zu empfangen. Glaube und hoffe!

Ein Bruder meldete, der Kaffee sey aufgetragen.

Ich will hier von Ihnen Abschied nehmen, sagte Eugen. Von den übrigen Herren des Klosters, die ich nicht kenne, mag ich keinen zu Zeugen haben. Der Alte schloß ihn an sein Herz, und küßte ihm die Stirn. Du wirst noch glüklich, sprach er ihn tröstend; vertraue deinem Vater!

Vielleicht sehen wir uns zum leztenmal, sprach mein Freund.

„Wie Gott will, Eugen. Was gebohren ist, muß sterben. Aber doch sehen wir uns wieder. Laß die feige Weisheit der Zeit dein Herz nicht vergiften. Glaube und hoffe! Ohne den Willen dessen, der die Welten

schuf, und den Menschen, und den Seraph und den Wurm, fällt auch kein Haar von deinem Haupte.

Wir begaben uns in das Refektorium, wo der Kaffee aufgetragen war. Wir sahen nur wenige Mönche, die schweigend auf und nieder giengen. Bei dem Abschiede wurden wir dem Guardian des Klosters vorgestellt. Wir eilten weiter.

In anderthalb Stunden waren wir in Eltvill, wo wir Mittag machten. Auf dem ganzen Wege dahin sprach Eugen nicht ein Wort. Eine ewige Ungeduld trieb ihn wie eine Furie. Die Pferde erlagen beinahe der Anstrengung auf unsren Exkursionen, und er merkte es nicht. Der sonst so gutmüthige Mensch, der nur hart und streng gegen sich selbst seyn konnte, und auch für das Vieh eine theilnehmende Schonung hatte, war nicht mehr zu erkennen.

Nach dem Essen brachen wir unverzüglich auf. Es war ein milder, angenehmer Nachmittag. Eugen wurde munter, und wir ritten langsam. Immer kam er auf das unerschöpfliche Kapitel seiner Liebe zurük. Er sprach seinen Haß gegen Wertheim und die Tante unter Verwünschungen aus, und schwur, das schändliche Gewebe ihrer feigen Anschläge zu zerreisen. Das war sonst nicht seine Art. Immer großmüthig und edel entschuldigte und vergab er leicht. Was er sprach, konnte als geschehen gelten. Sein Wort war so gut als eine That. Nie kam ein Schwur über seine Zunge. Ich hatte immer gewünscht, eine andre Leidenschaft in seiner Seele zu weken, um durch sie seine Liebe zu mäsigen. Aber er schien allen, selbst dem Ehrgeize unzugänglich zu seyn. Indessen benuzte ich jede Gelegenheit, die sich darbot, um ihn an die Erwartungen zu

erinnern, zu denen seine frühere Jugend schon berechtigt hatte.

Dein böses Verhängniß wollte, sagte ich, daß diese unselige Leidenschaft sich deines Herzens bemächtigte. Die Welt hat Ansprüche auf dich; du hast sie auf die Welt, und nicht leicht konnte ein Mensch schönere Hofnungen geben, und hatte von der Natur größere Kräfte, sie zu erfüllen. Das alles ist dahin, und — um ein Weib!

„Ja, erwiederte er; und um — ein Weib! Aber um ein Weib, das größre Opfer werth ist, als deine Welt, und ihre Ansprüche auf mich, und meine Ansprüche auf sie.“

Das sagt jeder Liebende von seiner Geliebten.

„Dann hat er das Recht, es zu sagen. Um zu sehen, kann Jeder nur seine Augen,

um zu urtheilen, nur seine Einsicht brauchen. Ein Weib! sagst du. Eine Krone hättest du ohne Zweifel mit Achtung genannt. Aber ich betheure dir, und bei Gott! es ist keine Romanenphrase, ihre Liebe opferte ich auch keiner Krone auf. Du findest seltsam, was mir natürlich scheint: Ihr Besiz würde mich glüklich machen, aber der einer Krone nicht. Warum sollte ich um Güter geizen, für die ich nicht bin, und die für mich nicht sind?

„Uibrigens ist alles Reden verlohrne Mühe. Mein Schiksal ist bestimmt. Ist es mein böses Verhängniß, das diese Leidenschaft in meiner Seele wekte, dann darf ich nur über dies Verhängniß klagen; aber ich muß ihm folgen. Klagen mag und kann ich nicht. Glaube mir es, Emil; der Mensch ist einem unwandelbaren Schiksale unterthan. Thue

einen ernsten Blik ins Leben, und sage: Nein, wenn du es wagst. Der an seine Freiheit glaubt, hat nie über sich gedacht.

„Aber ich bin weit entfernt, mein Schiksal anzuklagen. Mein guter Engel zeigte mir das Weib in jener Stunde, die über das Glük meines Lebens entschied; in jener grossen Stunde, in der ich Mathilde zum erstenmal sah. Ihre Liebe, wisse es, macht nicht allein mein Glük; sie ist auch mein Stolz. Sie giebt mir ein Gefühl von meinem eignen Werthe; denn, wen Mathilde liebt, der kann die Billigung der übrigen Welt entbehren, oder ist ihrer gewiß. Für mich giebt es nur einen Verlust, den ihrer Liebe. Den nur laß mich nicht erleben!

„Uibrigens begreife ich nicht, was der Jammer über meine Unthätigkeit und das

Aufgeben großer Ansprüche sagen soll. Für einen großen, öffentlichen Wirkungskreis hat schon die Natur mich nicht geschaffen. Meine Neigung führt mich ewig in die bescheidene Sphäre des bürgerlichen Lebens zurück. Wenn ich mich stärken will zu einer guten That; soll in mir ein großer Entschluß reifen, dann muß ich die Menschen fliehen, und einsam seyn. Geräusch und Pracht, Heuchelei und Lüge ist mir verhaßt. Der Zufall führte mich einmal in die Nähe eines großen Hofes. Mit Abscheu gegen das Marionettenleben kam ich von ihm zurük. Ich hasse das Geschlecht der Höflinge, wie das der kriechenden Thiere, mit dem es verwandt ist. Sie können sich nur auf dem Bauche fortbewegen, und sind auch größtentheils giftig. Gott nahm ihnen durch einen Fluch im Zorne ihre aufrechte, erhabne Stellung. Diese Mumienmenschen erhal-

ten sich, bei ihrer phisischen und moralischen Verwesung, nur bei eingeschlossener, stehender Luft. In der freien Natur verwittern sie zu Staub. Auf dem römischen Forum wäre mir es freilich besser zu Muth gewesen, als am Hofe.

Das ist Vorurtheil, war meine Antwort. Ein verständiger Fürst ist immer ein Volk werth, das nie weiß, was es soll und will. Du hättest dich wohl schlecht mit dem Pöbel von Athen vertragen, der einen Sokrates, Themistokles und Phozion verdammte. Auch in Rom hätten dich die stolzen Aristokraten, wie die beiden Grachen, erdrükt.

„Darum wohl dem, erwiederte Eugen, der sich nicht in die Angelegenheiten der Staaten und Völker zu mischen hat! Ihm ward ein besseres Loos. Der Mensch verdient es

nicht, daß man etwas für ihn wagt. Kannst du das Ganze achten? Ich kann es nicht. Der Einzelne nur söhnt mich mit dem Geschlechte aus, das ein Sklave der Gewohnheit, das Alte vergöttert, dem siegenden Glüke niederträchtig huldigt, und das verkannte Verdienst feig verläst. Wenn ich einen Blik auf das gemeine, tägliche Leben werfe, in dem der Mensch keine höhere Sorge kennt, als zu leben; wo er sich und Gott verleugnet um die armseligen Mittel des armseligen Lebens; wenn ich seinen Bettelstolz betrachte auf Auszeichnungen, die seine Schmach und Erniedrigung bezeugen; seinen brutalen Uibermuth im Glüke, das er gewöhnlich dem Zufall und oft seinen Sünden verdankt, und seine kriechende Demuth im Unglüke; die Klatschereien, welche ewig geglaubte Freundschaften auflösen, seine Haab- Gefall- und Herrschsucht nebst

den tausend andren Suchten, an denen er kränkelt, dann ziehe ich mich gern in mich selbst zurük.

„Richte ich meinen Blik von dem gemeinen Leben zu dem höheren staats- und weltbürgerlichen auf, das die Staaten- und Weltgeschichte uns schildern soll, dann ist es wieder dasselbe ekelhafte Schauspiel, nur mit veränderter Sprache und Dekoration. Die Haab- und Herrschsucht mit den Furien, ihren übrigen Schwestern, haben hier nur ein größres Feld. Morde und Räubereien füllen unsre Annalen. Ohne sie und den Aberwiz der Tyrannen wäre die gesprächige Muse der Geschichte zum ewigen Stillschweigen verdammt. Ist das nicht die schönste Apologie unsres Geschlechts?

„Schon in den Wüsten von Amerika hatten die Wilden sich in den wohlriechenden

Adel und den stinkenden Pöbel abgetheilt. Was von der Natur gleich geschaffen war, riß die Eitelkeit ungleich auseinander; und der Mensch suchte, in seinem rohesten Zustande schon, seine Ehre und seinen Stolz in der Schande und Demüthigung von Seinesgleichen. Bei den Peruanern, die auf einer höheren Stufe von Bildung stunden, gab es Söhne der Sonne zum herrschen gebohren, und gemeine Sterbliche, zum dienen durch die Geburt verdammt. So hoffte der Mensch in seinem wahnsinnigen Uibermuthe, Gott, und Gott gleich zu werden, wenn er bis zum Teufel herabfiel!

„Bei den sonst gutmüthigen Hindus ist ein Theil der Nation von der Brust und dem Kopfe Brama's erzeugt, und durch diese ausgezeichnete Abkunft über das verworfene Geschlecht erhaben, das der Unterleib des Got-

tes von sich gab. Auch seine Blike darf der Unglükliche aus der niedrigen Kaste nicht gegen den hohen Sprößling der Brust und des Kopfes aufrichten, und er muß bei seiner Ankunft fliehen, daß die Gegenwart des Bauchgebornen seine geheiligte Person nicht verunreinigt. Wie viel Unsinn und wie viel Bosheit zugleich! Die schändlichste Gotteslästerung, die für eine Geburt des Tollhauses noch zu toll ist, bildet die Grundlage einer für göttlich gehaltenen Anordnung bei einem der besten Völker der Erde.

„Wer mag die Thorheiten und Verirrungen des menschlichen Geistes aufzählen! Sie sind so alt und mannigfaltig als das seltsame Geschlecht selbst, das sich in seiner höchsten Höhe dem Himmel nähert, und in seiner Tiefe der Hölle anzugehören scheint. Alexander, vor dem der Erdkreis zitterte,

einer der ersten Helden der Weltgeschichte, läst sich von dem bestochenen Priester Jupiters als Sohn dieses Gottes begrüsen. Man weis nicht, ob die freche Anmasung des Helden, oder die niederträchtige Lüge des Priesters, oder die feige Gefälligkeit der Höflinge, die sich die Verehrung des neuen Gottes gefallen liesen, verabscheuungswürdiger ist.

„In der Türkei gehört es zu den Vorrechten der höheren Stände, auf Befehl des Sultans eines gewaltsamen Todes zu sterben. Persönliche Sicherheit ist das verächtliche Loos des gemeinen, verworfenen Volkes, und die angesehensten Familien sind stolz auf die Gefahr, die mit jedem Augenblike ihrem Leben droht. Ein Pascha sagt mit Uibermuth, ein Mensch wie er, sey nicht geschaffen, seine Laufbahn auf dem Bette ruhig zu enden.

„Die Philosophen haben die Frage untersucht, ob der Mensch von Natur gut oder bös sey? Im strengsten Verstande ist er weder das eine noch das andre. Armselig, erbärmlich finde ich ihn.

„Allenthalben siehst du dasselbe ekelhafte Schauspiel. Ich achte mich zu sehr, als daß ich die wenigen Tage, die der Mensch zu leben hat, an die Armseligkeiten sezen sollte, die der Thor so willig mit Freiheit, Blut und Gewissen kauft.

In dem Gesagten, bemerkte ich Eugen, ist viel Wahrheit. Aber diese Lehre hat noch keinen großen Menschen gemacht. In einer andren Lage hätte sie ihren siegreichsten Gegner in dir selbst gefunden. Also des Lohnes wegen thäte der beßre Mensch das Gute? Weil Misbräuche und Vorurtheile, Gewalt und List die Welt verheeren, sind der Weise und Starke von der Verbindlich-

keit losgesagt, sie zu bekämpfen, und für Wahrheit und Recht zu wirken? Der höhere Mensch opfert sich großmüthig einem fremden Glüke. Das thaten Regulus und Sokrates, Cato, las Casas und alle jene Edle, welche die Menschheit ehrten.

Wir waren an den Verschanzungen von Kastel. Eugen sezte seinem Pferde die Sporne in die Seite und jagte weiter. Uiber diesen Gegenstand wurde auch nicht mehr ein Wort gesprochen. Er blieb düster und still.

Eilftes Kapitel.

Ein Brief von Johanne an Wertheim — Walters Ankunft — Ein Brief von Mathilde — Bruchstüke von einigen Briefen Eugens an Mathilde.

Da ich eines Tags Eugen besuchte, kam er mir mit einem Papier in der Hand hastig entgegen. Siehst du, rief er, daß ich mich in diesem Wertheim und in seinen Verhältnissen mit Johanne nicht betrogen habe? Nur in einem Punkte irrte ich, aber vielleicht in dem wesentlichsten. Ich hielt Johanne nemlich für strafbar; Wertheim ist's allein. Er gab mir folgenden Brief:

„Sie erhalten, theurer Wertheim, Ihren Titan zurük. Es sind ausnehmend schöne Sachen in dem Buche, das ich mit einem Vergnügen gelesen habe, wie ich lange kein Buch las. Nur mit dem Schiksale der

schönen Linda bin ich nicht zufrieden. Warum muste das herrliche Mädchen so erbärmlich enden? Warum machen sich sogar die Schriftsteller ein Vergnügen daraus, die kräftigsten Naturen mit der wenigsten Schonung zu behandeln? Müssen wir auch in der idealen Welt die gemeine wiederfinden, in der dem Gemeinen die hohen Loose werden, und der freie und starke Mensch gewöhnlich eine Niete zieht? Linda hätte so nicht enden sollen!

„Meine Gesundheit befestigt sich immer mehr. Seit einigen Tagen gehe ich wieder aus. Wenn Sie mich heute besuchen wollen, dann kommen Sie gegen Abend, wo ich allein zu seyn hoffe. Ich habe Ihnen viel, sehr viel zu sagen. Sie scheinen mich und sich selbst nicht zu verstehen. Ich muß mich mit Ihnen bestimmt erklären.

„Sie quälen mich mit ihrer Liebe, Wertheim. Wissen Sie auch, was Sie von mir fodern? Was Sie nicht fodern dürfen, und ich Ihnen auch nicht geben kann. Die Liebe starb unerhört in meinem Herzen, und nie wird sie wieder aufleben. Der Mensch liebt nur einmal, nur einmal mit ganzer Seele. Ich achte Sie, bin Ihnen gut, und würde mich ungern von Ihnen getrennt sehen. Aber geliebt habe ich nur einmal. Sie sprechen mir von Liebe, Sie der Verlobte von Mathilde! Soll ich es eine Laune, soll ich es Leichtsinn nennen? Sie haben sehr Unrecht, Wertheim, mich in diesem Grade zu verkennen, daß Sie mich fähig glauben, eine so unnatürliche Verirrung mit Ihnen theilen zu können. Es kostet Sie selbst nur einen ernsten Blik auf ihre Lage, um von ihr zurükzukommen.

„Eugen liebt Mathilde; sie liebt ihn. Welchen Entschluß fassen Sie unter diesen Verhältnissen? Glauben Sie vielleicht durch die zweklose Härte der Tante, die Sie nicht wohl thun zu unterstüzen, das Band ihrer Liebe aufzulösen? Kennen Sie diese Leidenschaft, kennen Sie Eugen und Mathilde so wenig? Eugen ist einer von jenen wenigen Männern, die um so gefährlicher sind, je weniger Gefahr man von ihnen fürchtet. Zum erstenmal sieht man sie ohne besondres Interesse. Bei einer nähern Bekanntschaft lernt man sie achten; aber diese Achtung ist schon Liebe, die man sich nur nicht gestehen will. Erst spielt sie wie eine leichte Welle um uns. Ehe man sich's versieht, ist die Welle zum Strome angewachsen, der uns mächtig mit sich fortreißt. Sie kennen diese starken Menschen nicht, deren stilles Wesen man mit Unrecht für Kälte hält. Das Feuer

in ihnen ist eine tiefe Glut, aber keine prasselnde Flamme. Die Energie ihres Willens zersplittert sich nicht in hundert kleine Neigungen und Liebhabereien; aber wünschen sie etwas, dann wünschen sie es mit Leidenschaft. Nicht leicht widerstehen wir dieser. Das sind die Menschen, die können, was sie wollen; weil uns selten mislingt, auf was wir mit Ernst bestehen. — Gott, wie muß dieser Eugen lieben!

„Gewalt und Strenge vermögen über Mathilde wenig. Mir gefallen die genommenen Maasregeln durchaus nicht. Sie sind unedel, und führen auch nicht zum Zweke. Sie, mein lieber Wertheim, bändigen das Starrköpfchen nicht. Das Mädchen ist so wenig für Sie, als Sie für das Mädchen sind. Sie haben sich zu wenig gekannt, als die Tante mit Ihnen den Handelsver=

trag abschloß. Sie werden, lieber Wertheim, mir meine Freimüthigkeit nicht übel nehmen, in der ich Ihnen den stärksten Beweis meiner Freundschaft zu geben glaube. Gestehen Sie selbst, haben Sie sich nicht beinahe wie fürstliche Personen verlobt, die sich auch durch Abgesandte oder Porträte eheligen?

„Machen Sie diesem seltsamen Verhältnisse, das Sie schon eine Freundschaft kostet, ohne Sie mit einer Liebe zu bereichern, ein Ende. Schließen Sie mit Eugen Ihre Rechnung.

„Wenn Sie der Tante schreiben, dann bringen Sie mich bei ihr in freundschaftliche Erinnerung, und beruhigen Sie dieselbe über den Zustand meiner Gesundheit.

„Ich erwarte Sie diesen Abend.“

Johanne Thalburg.

Du wirst neugierig seyn zu erfahren, sagte Eugen, da ich ihm den Brief zurükgab, wie ich zu diesem kostbaren Dokumente kam. Mein Jakob brachte mir ein Paket ohne Adresse, das man abgegeben hatte. Ich öffne es, weil ich glauben muß, es sey für mich bestimmt, und finde den Titan von Jean Paul und den unversiegelten Brief. Ich bin entschlossen, Johanne zu besuchen, und ihr den Schaz, der sich in meine Hände verirrt hat, wieder zuzustellen.

Dieser Brief führte uns auf manigfaltige neue Bemerkungen. Johannens Unschuld war ausser Zweifel, und nur Wertheim, der sich um ihre Liebe bewarb, schien strafbar. Wir musten gestehen, daß wir dieses Weib verkannt hatten, das wegen seiner Genialität und Lebhaftigkeit nie den Schein zu vermeiden wuste; und der Schein ist, leider! alles in der Welt.

Während dem wir uns über den Brief und die liebenswürdige Verfasserin desselben unterhielten, trat Walter in das Zimmer. Er äusserte seine innige, herzliche Freude, uns wiederzusehen, und zwar früher, wie er sagte, als er es gehofft hatte.

Aber Herr Hofmeister, rief Eugen, was bringt Sie uns izt von Frankfurt?

Ein Brief, antwortete Walter, den ich bringe. Sie empfal mir sehr, ihn sicher zu bestellen und die sicherste Gelegenheit, dachte ich, bin ich wohl selbst. — Bei diesen Worten nahm er den Brief aus seiner Schreibtafel, um ihn Eugen zu übergeben.

Sie? fragte Eugen. Wer ist diese räthselhafte Sie, die mir aus Frankfurt schreiben könnte?

Ich dachte, erwiederte Walter, sie wüsten es. Mathilde —

Mathilde in Frankfurt! rief Eugen. Also dahin hat sie das boshafte Weib zu fliehen genöthigt! Er riß Walter den Brief aus der Hand, und las. Die Farbe seines Gesichtes wechselte. Er hatte den Brief geendigt, und las ihn wieder. Ein Krampf zog seine Hand zusammen, in der er das Papier hielt. Er machte einige schnelle Gänge durch das Zimmer, dann blieb er an dem Fenster stehen, warf einen starren Blik gegen den Himmel und sagte mit kalter Entschlossenheit: es sey!

Der Brief von Mathilde an Eugen war folgender:

„Endlich finde ich Gelegenheit an Sie zu schreiben. Wie lang habe ich mich nach diesem Augenblik gesehnt? Wie sehr habe ich mich auf ihn gefreut? Was werden Sie nicht gelitten haben, guter Eugen! Mein eignes Gefühl läßt mich das Ihrige errathen. —

Und doch was kann, was muß ich Ihnen nach dieser langen, schmerzlichen Trennung sagen? — Es wird dunkel vor meinen Augen. Lassen Sie mich ausweinen und dann fortfahren!

„Seyen Sie standhaft! Ich bin ja nur ein schwaches Weib, und muß es ertragen. Sie sind ein Mann; ja Sie sind es. Haben Sie Geduld mit mir!

„Ich gelobte Ihnen Liebe. Sie ist in meinem Herzen. Hätte meine verwegene Zunge sie auch nie gestanden, sie wäre darum nicht weniger wahr, nicht weniger groß. Aber mein Mund hätte das Geheimnis meiner Seele nicht verrathen sollen; das ist mein Verbrechen.

„Das Wort ist ausgesprochen — ein Verbrechen. Tief fühle ich, daß ich strafbar bin. Ich hatte mein feierliches Versprechen gegeben. Durfte ich es auflösen? Durfte

ich eine übernommene Verpflichtung mit Füsen treten, um eine andre einzugehen? Wie tief bin ich gefallen! Wie kann ich auf Ihre Achtung Anspruch machen, da ich mich selbst verachte?

„Ich bin nicht frei; und so lang ich es nicht bin, muß ich Ihrer Liebe widerstehen, wenn mir Gott die Kraft giebt, es zu können; und verläst mich je diese Kraft, dann sey er mir gnädig!

„Was ich leide, ist mehr als die Qual einer unglüklichen Liebe. Das zermalmende Bewustseyn eines Verbrechens lastet auf meiner Seele. In mir lebt ein Gefühl, das nichts unterdrüken kann. In diesem Gefühle finde ich meine Hölle, und — welch ein entsezlicher Widerspruch! den Himmel noch in meiner Liebe. Ich habe eine heilige Pflicht verlezt. Ich sehe meine Schuld in ihrer

ganzen schreklichen Gestalt, und — ich Unglükliche, kann sie nicht bereuen.

„Was ich bestimmt erkenne, ist, daß ich Ihre Liebe standhaft hätte abweisen, und die meinige unterdrüken oder verbergen sollen. Kein Mensch in der Welt wird mich überreden, daß dies nicht der einzige rechte Weg gewesen sey. Ich habe ihn verlassen. Es ist geschehen.

„Die Vergangenheit giebt ihre Beute nicht zurük. Rechten wir nicht mit ihr! Die Zukunft, allein kann, was geschehen ist versöhnen. Kehren wir zurük, Eugen! es ist noch Zeit.

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Sie, und nur Sie liebe. Aber ich muß Ihnen entsagen, bis ich frei bin von meinem früheren heiligen Worte, das ich einem Andren gab. Wollen Sie nicht, Eugen, daß ich ewig elend sey, dann erhören Sie meine Bitte,

und entsagen — nicht Ihrer Liebe, nein, das würde ich nicht ertragen — aber jedem Anspruche auf mich, jeder Aeusserung dieser Liebe, die sich nicht mit meiner Pflicht verträgt. So hoffe ich, das Geschehene wieder gut zu machen, die verlohrne Selbstachtung wieder zu verdienen, und den inneren Frieden zu erlangen, ohne den selbst die Liebe keine reine Freuden hat.

„Ich weiß nicht, warum mir für einer falschen Deutung dieses Briefes bange ist. Könnten Sie meine Absicht verkennen? Könnten Sie mein Herz misverstehen, in dem Sie ewig herrschen werden, und das sich Ihrer Liebe sogar durch diesen Schritt, der mich viel kostet, würdig machen will? Nach dem, was ich that, bin ich nicht werth von Ihnen geliebt zu seyn.

„Die Liebe ist frei. Auf sie hat kein Mensch ein Recht, weil sie keine Macht ge-

bieten kann. Das ist wahr. Auch gehört meine Liebe Ihnen. Aber gebieten können wir über unsre Handlungen; und wir sollen es. Sie haben sich nichts vorzuwerfen; nur ich bin schuldig. Möge ich allein die ganze Strafe leiden!

„Seyen sie mir gut, und ertragen Sie mit Festigkeit und Stärke, was nicht mehr zu ändern ist. Sie dürfen doch hoffen; aber auch die Hofnung in meinem Herzen ist ein Vergehen. Ach, ich fühle es, nie werde ich aufhören, strafbar zu seyn. Meine Reue sogar begleitet die Liebe der Schuld, die ich bereuen soll.

„Seyen Sie glüklich, Eugen! Nie war ein Wunsch herzlicher als dieser. Es können bessre Tage kommen, wo ich nicht mehr erröthen muß, mich Ihre Mathilde zu nennen.

„Es ist mir, als dürfte ich nicht schliesen; und doch habe ich schon mehr gesagt, als

ich sagen sollte. Mich quält eine unbeschreibliche Angst. Lassen Sie mich es nicht erleben, Eugen, daß ich Ihr Andenken nicht lieben, nicht segnen könnte! Vergessen Sie nicht, daß wenigstens ein Mensch in der Welt lebt, dem Sie über alles theuer sind, der, ich will Ihnen meinen geheimsten Gedanken sagen, Sie nicht überleben würde.

„Seyen Sie glüklich, Eugen.

Mathilde.

Sie fragen mich ja nicht einmal, sagte Walter, wie ich zu diesem Briefe gekommen bin, mit dem ich Ihnen so viele Freude zu machen hoffte. — Eugens düstrer Blik wurzelte auf dem Boden. Sie weiß nicht, sprach er, was es mich kostet; aber sie will es; und es sey!

Ich muß es dennoch sagen, fuhr Walter fort, der von dem Inhalte des Briefs nichts wuste, und sich Eugens Stimmung unmög=

lich erklären konnte. Den lezten Dienstag besuchte ich das Schauspiel, weil man eine schöne Oper gab, und ich Musik unendlich liebe. Ich sas in der Loge meines Prinzipals allein mit meinem Zögling. Von der göttlichen Harmonie begeistert, hatte ich keinen Sinn für alles Uibrige. Nicht leicht werden Sie aber auch ein Orchester finden, bei dem mehr Uibereinstimmung und Bestimmtheit herrscht. Endlich bemerke ich in der Loge zu meiner Linken eine leise Bewegung, ganz in meiner Nähe. Ich sehe hin: es ist Mathilde. Ein Frauenzimmer macht mich leicht verlegen, leichter als ein Dozend Männer. Ich wage es dennoch mein Blike aufzurichten zu ihr. Sie nikte freundlich, und lehnte sich nahe an die Wand die unsre Logen trennte. Ein derber Spaß entlokte dem Publikum, das in Frankfurt so gut, als an irgend einem Orte die derben Spässe

liebt, ein schallendes Gelächter und lautes Beifalljauchzen. In demselben Augenblik neigte sich der schöne Kopf zu mir herüber, und Mathilde fragte mich, ob ich mit Eugen noch in Verbindung stehe. Ich antwortete, er hätte mir erlaubt, an ihn zu schreiben. Gut, erwiederte sie schnell, den Donnerstag am Schlusse des Schauspiels gebe ich Ihnen im Vorübergehen einen Brief, den Sie so gütig sind, mir sicher zu bestellen. Den Donnerstag fand ich mich, wie Sie denken können, pünktlich ein. Das Schauspiel ist zu Ende. Ich trete vor meine Loge. Die Menschen drängen sich. Ich komme in die Nähe von Mathilde, und erhalte den Brief. Um ihn sicher zu bestellen, überbringe ich ihn selbst, mache den Weg zu Fus, ohne mich aufzuhalten, ohne mich zu ermüden; denn ich denke, was ich überbringen soll, macht Ihnen Freude. Ich that mir auf den

Gedanken was zu gut, daß ich Ihnen eine Freude machen könne. Aber ich sollte für Sie kein Bote der Freude seyn. — Wenn ich eine unglükliche Nachricht brachte, dann bin ich ein unschuldiges Werkzeug. Mein Wunsch war das wahrhaftig nicht. Was von Mathilde kömmt, dachte ich, muß doch was Gutes seyn.

Redlicher Walter, ich danke Ihnen, sagte Eugen, und drükte ihm die Hand.

Dieser Brief wirkte unbeschreiblich auf meinen Freund. Um sich indessen selbst zu beruhigen, äusserte er die Vermuthung, Mathilde sey zu diesem Schritte gezwungen worden; aus eigner Bewegung würde sie ihm nie einen ähnlichen Entschluß angekündigt haben. Von dieser Meinung kam er aber bald zurük, und gab sie gegen eine andre noch abgeschmaktere auf, daß ihn Mathilde nemlich nicht liebe, nie geliebt habe.

Ist es möglich? sage ich oft zu mir selbst. Dieser kräftige Mensch mit dem hellen Geiste und dem starken Willen fällt aus einer Verirrung in die andre, und die Leidenschaft treibt ihn wie auf einem stürmischen, uferlosen Meere umher, und eine Welle wirft ihn der andren spielend zu! Und das vermag ein Weib! ein Weib über diesen Mann!

Eugen verfiel nach und nach in eine tiefe Schwermuth. Er sprach wenig, und von nichts mit einer besondren Theilnahme. Uibrigens arbeitete er wie zuvor, und sogar mit noch größrer Pünktlichkeit. Auf seinem Pulte sah ich Bruchstüke von Briefen an Mathilde liegen, die er nicht endigte. Sie liesen mich beruhigende Blike in seine Seele thun, und ich will sie hier mittheilen, in der abgerissenen Gestalt, wie ich sie fand.

Den 28ten Dezember.

Dieser Brief hat entschieden, und so entsage ich jedem Anspruche auf Ihren Besiz. Mir ist es erlaubt, Sie zu lieben; denn ich halte meine Liebe für kein Verbrechen. Hielte ich sie dafür, dann wäre sie in meinem Herzen nicht entstanden. Ziehen Sie die Ihrige zurük, wenn sie Ihnen strafbar scheint.

Sie verachten sich? Seyen Sie gerecht gegen sich selbst! Ich will und verdiene diese Schonung nicht; denn ohne mich wäre Ihnen die Achtung für sich geblieben. Vernichten Sie meine Briefe, und mit ihnen jede Erinnerung für Sie an die Vergangenheit. Ich werde sie nie vergessen.

Möge dieser Entschluß Ihre Leiden und Ihre Furcht enden! Brennende Thränen verdunkeln meine Augen; sie sind heiß wie meine Liebe. Mit ihnen löset sich der Entschluß von meinem blutenden Herzen los, jeder

Hofnung zu entsagen. Wäre ich nicht in Verhältnissen, die dem rechtlichen Manne heilige Pflichten sind, dann wüste ich Sie und mich von einer Zukunft voll banger Besorgnisse zu befreien. Ich darf das Leben hassen, und muß es zu erhalten wünschen.

Gott soll Ihnen gnädig seyn, wenn Sie je die Stärke verläst, sich meinen verwegenen Hofnungen zu widersezen!! Ich sehe mit Schreken auf mich selbst. Mathilde, wer bin ich Ihnen? Sie sollten vor meinem Anblik zittern, in mir den Räuber Ihres Glüks und der Ruhe Ihrer Seele fürchten? in mir? — Hat Sie das Geschehene zu dieser finstern Ahnung berechtigt, dann soll die Zukunft meinen Glauben an mich selbst rechtfertigen, der mich auch nicht einen Augenblik verlies; den Glauben, daß ich dessen nicht fähig bin, nie war und nie werde,

Es ist mir, als hätte ich mein Todesurtheil geschrieben. Aber es sey! Ach! es ist keine erloschene, es ist eine gemordete Liebe. Ich habe aufgehört zu hoffen, und mir bleibt der Muth, zu leben! Könnte ich Sie in diesem Augenblik umarmen, Mathilde, mich an Ihrem zufriednen Blike stärken, und mein Gesicht voll Thränen an Ihrer Brust verbergen! — Es wird ja vorübergehen.

Ist diese Leidenschaft eine Verirrung, dann war sie die erste meines Lebens, und ist gewiß die lezte.

Es ist mir in diesem Briefe schwer geworden, zu Ihnen in dem der Liebe und Freundschaft fremden Sie zu reden. Doch es war nur ein kleines Opfer mehr, das ich der Abgeschmaktheit konventioneller Verhältnisse brachte. Sie haben mich ja größre gekostet.

Finden Sie mich nun Ihrer Freundschaft würdig, dann schenken Sie mir dieselbe ungetheilt. Sie ist freilich ein armer Rest von einem großen Reichthum, den die Liebe besas oder doch hoffte. Aber greift der Schiffbrüchige, der alles um sich untergehen sah, nicht nach einem elenden Brette? Ja, auch Ihre Freundschaft macht mich Armen noch reich.

Den 2ten Jänner.

Werde ich stark genug seyn, meinem Entschlusse getreu zu bleiben? Ich hoffe es. Schon haben meine Augen wenige Thränen mehr, und sie sind kalt, wie mein Schiksal. Sollte mich je die Kraft zu verlassen drohen, Wort zu halten, dann will ich Ihren Brief lesen, und er wird jeden aufkeimenden Wunsch zerstören.

Ich will glauben, Ihre Besorgnisse seyen gerecht. Sogar die Vorwürfe, die Sie ge-

gen sich selbst gerichtet haben, kehren mit verdoppelter Stärke wieder gegen mich zurük. Welche Schuld haben Sie? keine, als daß Sie mich anhörten, und vielleicht aus Mitleid nicht schweigen hiesen. Warum sollte ich das Recht haben, Sie mit meiner Leidenschaft zu verfolgen, und Sie nicht einmal das, sich zu vertheidigen?

Ein Ausdruk ist in dem Briefe, den ich nicht enträthseln kann, und der, wenn ich seinen wahren Sinn erriethe, eine schrekliche Entdekung für mich wäre. Sie sind nicht würdig, sagen Sie, von mir geliebt zu seyn. Was ist das? Liebe verdient Liebe. Hätten Sie mich wirklich nie geliebt? Nein, Mathilde, das ist nicht möglich, und auch nicht — wahr.

Den 3ten Jänner.

Ich frage mich oft, welches werden in Zukunft die Verhältnisse zwischen uns bei-

den seyn? Sollen wir uns meiden, fliehen? Das wäre eben so grausam als zweklos. Ich komme mir vor, wie ein Mann, der ein großes Vermögen besas, das ihm tausend reiche Genüsse gewährte, und der endlich auf eine mäsige Baarschaft herunterkam. Er schränkt sich ein, und findet, daß der Mittelstand doch auch seine Freuden hat. Mein Reichthum war meine Liebe mit ihren schönen Hofnungen. Die Trümmer meines Glüks sind Ihre Freundschaft. Können und wollen Sie meine Freundin seyn? Freundschaft! Das ist das Wort und die Sache. Nie habe ich mir so viel unter diesem Worte gedacht. Mir kömmt es vor, als sey wahre Freundschaft noch seltner als wahre Liebe.

Ich lese das Geschriebene noch einmal, und schäme mich beinahe des Ausdruks T h r ä n e n, der in ihm vorkömmt. Wahrhaftig, ich wollte der Welt lieber ein zerris-

senes, blutendes Herz, als eine Thräne in den Augen zeigen. Aber warum sollte ich Ihnen nicht sagen dürfen, was Sie mich kosten? Und wie wenig habe ich Ihnen gesagt!

Ich wünschte, Sie hätten diesen Brief gelesen, ehe ich Sie wiedersehe, damit Sie mir ohne Besorgnisse entgegenkommen möchten. Wie ich mich freue auf dieses Wiedersehen! Wie ich mich nach diesem Augenblike sehne, wo ich vielleicht zum erstenmal das Geständnis in Ihren Augen lese: Ich bin mit dir zufrieden.

Ich glaube in der That ruhiger zu seyn. Ich weiß nur nicht, warum mir eben der Gedanke einfällt, daß die Stille vor einem Gewitter auch Ruhe ist. Ich bilde mir ein, viel gethan zu haben. Die Zeit wird ja das gute Werk vollenden! Die Zeit, sagt man, sey stärker, als die stärkste Liebe, und sie

lasse uns die theuersten Lebendigen und Todten vergessen. Es kann wahr seyn; denn es ist schon vieles wahr geworden, an was ich nicht glauben konnte. Sollte es dem so seyn, dann ist der Mensch ein elendes Wesen. Meine Liebe und mein Schmerz sollen ewig seyn, oder mich zerstören, daß ich sie nicht überlebe. Alles Vergängliche und Leichtsinnige erniedrigt den Menschen.

Zwölftes Kapitel.

Wertheims Besuch bei Eugen. — Der Streit um Mathilde. — Der Zweikampf.

Eugen, der unbeschreiblich litt, entschloß sich endlich zu einer Reise nach Frankfurt. Suchte der Mensch, dessen Seele eine Leidenschaft verwirrt, das natürlichste Auskunftsmittel, das ihm gewöhnlich nahe liegt, nicht in der Ferne, dann hätte Eugen diesen Entschluß sogleich nach dem Empfange von Mathildens Brief gefaßt. Es wurde mit Walter verabredet, daß er ihn begleiten, und sich im Schauspiele der Geliebten zu nähern suchen solle, um sie von der Anwesenheit Eugens zu unterrichten, und mit ihr über die beste Gelegenheit sich zu sprechen, übereinzukommen. Der Anschlag gelang. Eugen sah seine Mathilde, und die Gegenwart des Mädchens heilte sein tiefverwundetes Herz.

Uiber die Unterredung, die er mit der Geliebten hatte, sprach er nie; aber die Heiterkeit seines Gesichtes kündigte die Ruhe seiner Seele an. Wie war es auch möglich, daß Mathilde dieser unendlichen Liebe widerstand? Nie wurde ein Weib von einem Manne geliebt, wie Eugen seine Mathilde liebt. Wenn diese Liebe nicht glüklich würde, welche verdiente es dann zu seyn? Nicht alle schöne Hoffnungen werden in diesem Leben betrogen, und nicht alle Wünsche bleiben unerfüllt. Gewiß ihr werdet noch glüklich, ihr guten Menschen!

Auch Walter ist mit Eugen wieder von Frankfurt zurükgekommen. Während seiner Abwesenheit hatte ihn Wertheim einigemal vergebens gesucht. Diesen Nachmittag kam er wieder, als Walter und ich bei Eugen waren. Da er in das Zimmer trat, grüßte er uns mit einer leichten Verbeugung. Ich

habe dich schon seit einigen Tagen vergebens gesucht, sagte er zu Eugen, um mich mit dir über eine Angelegenheit zu erklären, die nur uns Beide betrifft. Vielleicht hast du nicht gerne Zeugen einer Unterredung, deren Gegenstand du wohl errathen wirst.

„Für meine Freunde, erwiederte Eugen, habe ich mein Herz auf der Zunge. Dein finstrer Blik läst mich die Absicht deines Besuchs ahnen. Ich werde dich mit Ruhe hören; du kannst nicht strenger seyn, als mein Gewissen.

Als dein Gewissen! murmelte Wertheim mit einem bittern Lächeln. Wir wollen sehen! — Er lehnte sich an den Tisch, Eugen gegenüber, der an seinem Pulte stund. Sein Blik schweifte unstet umher, als wolle er Eugens Auge nicht begegnen, das auf ihm ruhete. — Ich will wenig Worte

machen, fuhr er fort. Die Thatsache ist so kurz und klar als sie abscheulich ist.

Seit Jahren ist Mathilde meine Verlobte. Jedem Manne muste sie heilig seyn als meine Braut. Eine alte Sitte, ein Gebrauch, dem die Religion ihr Ansehen leiht, für den die Geseze aller Völker Achtung gebieten, machte den Versuch, sie zu einem Meineide zu verleiten, zu einem der schändlichsten Verbrechen. Der Fremdling, der es gewagt hätte, mir durch verführerische Worte ihr unverwahrtes Herz zu rauben, wäre ein Bösewicht. Welchen Namen verdient der Freund, der die Verlobte seines Freundes verführt?

„Nenne ihn selbst! sprach Wertheim.

Ich nenne dich und Mathilde, und habe alles in zwei Worten gesagt.

„In dem Gesagten liegt viel Wahrheit. Auch fühle ich die ganze Größe meiner

Schuld. Wie lang habe ich gekämpft mit dieser Leidenschaft, sie zu unterdrüken gesucht in meinem Busen, und gerungen mit mir selbst! Die Leidenschaft ward stärker in dem Kampfe, und siegte über meinen bessren Willen. Hätte ich dich zum Zeugen dessen machen können, was ich gelitten habe, hättest du die Vorwürfe gehört, mit denen ich mich überhäufte, den Kampf gesehen, den ich seit Jahren kämpfte, Wertheim, du bist Mensch genug, daß du mich bedauern aber nicht verdammen würdest.

Das ist die Ausflucht eines Feigen. Leidenschaft entschuldigt kein Verbrechen. Die Sitten, die Geseze sprechen über dich.

„Nicht immer ist das Gesez menschlich und billig. Die Sitten haben schon das Abgeschmakteste geheiligt. Es giebt ein höheres Gesez, als das der Gerichtshof spricht. Wehe dem, der das vergessen kann, wenn

er es weiß; doppelt wehe über den, dem man es erst sagen muß! An diesen höheren Richter wende ich mich, an das Gefühl von Pflicht und Recht, das in jeder Brust lebendig ist, der ersten, reinen Quelle alles Rechts, von keiner Willkühr, von keiner Eigenmacht getrübt. Nicht immer ist, was das Recht spricht, auch das Rechte. Gesezt, Wertheim, ein guter, redlicher Landmann wendet sich in einem Augenblike der Noth an deinen Uiberfluß. Du kannst ihn mit hundert Gulden retten, und thust es. Der Mann verspricht, dir nach der Ernte die Schuld ehrlich abzutragen; denn Gott hat seinen Fleiß gesegnet, und Uiberfluß ist auf seinen Feldern. Aber der Mensch weiß heute nicht, was ihm der Morgen bringt. Schäze sich Niemand glüklich vor seinem Ende! Der Hagel zerschmettert ihm in einer Stunde die Frucht des Fleises von einem ganzen Jahre.

Seine Familie wird von Krankheiten heimgesucht. Der fleisige, redliche Mann ist ein Bettler geworden. Er hat nichts mehr als seine arme Hütte, in der mit ihm das Elend wohnt. Du foderst indessen deine Schuld; er kann sie nicht bezahlen. Du sprichst das Gesez um seinen Beistand an; das Gesez wirft den Unglüklichen aus seiner Hütte, dem Reste seines Vermögens, um dir die hundert Gulden zu erstatten, die du vielleicht schon hundertmal auf eine Karte seztest. — Hier sprach das Recht; hat es das Rechte auch gesprochen?

„Wertheim, dieser arme Mann bin ich. Nimm mir meine Liebe, und ich habe auf der ganzen weiten Welt nichts mehr. — Dein Spott ist bitter. Du hast verschmäht, um was ich vergebens bettelte. Wo ich mein Glük suche, steht ihm das deinige feindlich im Wege. Der Schwelger

bist du; der Bettler bin ich. Was du von mir fürchtest, hast du schon lange mir gethan. Da du es thatest, war ich noch dein Freund. Den Freund hast du betrogen. Ich habe aufgehört es zu seyn, und du darfst das Aeusserste von mir erwarten. Wo ich Liebe besas, da hast du sie mir gestohlen; wo ich sie hoffte, warst du schon im Besize.

„Ich verstehe dich; doch das war nicht meine Schuld.

Das soll nun nicht mehr seyn. Die Menschen haben dich verwöhnt. Was du ernstlich wolltest, muste werden. Die Feigheit deiner Freunde gab dir eine Herrschaft über sie, die du wahrhaftig nicht großmüthig brauchtest. Ich will es mit dir versuchen. Unser Glük kann nebeneinander nicht bestehen. Einer von uns beiden macht dem andern Plaz; Du oder ich!

„Besinne dich!

Es ist mein leztes Wort.

„Gut, ich nehme deinen Handschuh auf. Was ich thun konnte, habe ich mit dir versucht. Es ist vorbei; du willst es. Meine Mäsigung nahmst du für ein Bekenntniß meiner Schuld, und meine Nachgiebigkeit für Feigheit. Es muß lange seyn, daß wir uns nicht gesehen haben, weil du mich so wenig kennst. Was mir zur Last fällt in dieser Sache, fühle ich; ich fühle es stärker, als du mir es sagen kannst. Ich bin nicht ohne Schuld. Aber wer gab dir das Recht, dich zum Herrn aufzuwerfen des Schiksals von zwei Menschen? Du willst nach deiner Laune mit unsrem Glüke spielen? Das soll dir nicht gelingen. Ich liebe Mathilde; sie liebt mich. Die Urkunde brauche ich dir nicht vorzuzeigen, die uns dazu berechtigt. Die Natur legte das Gefühl in jede Menschenbrust; und die Natur ist älter und hei-

liger als der zweideutige Vertrag, auf den sich deine Ansprüche gründen. Ein Mensch kann sein Leben, seine Freiheit und seine Neigung nicht verpfänden. Und könnte er es, könnte er es nach menschlichen Rechten, dann ist es ein Elender, der dieses Pfand annimmt, und durch Gewalt ertrozen will, was die Freiheit nur geben kann. Welch ein erbärmliches Wesen müste ich seyn, wenn ein Sterblicher über mein Wohl und Weh, über das Heiligste und Höchste, über meine Liebe und meinen Willen verfügen könnte! Wer zuerst den schreklichen Gedanken nur zu denken wagte, von ihm hänge es ab, durch die gewaltthätige Beherrschung einer Neigung ein Leben zu zerstören, der war ein Ungeheuer. Aus wenigen Jahren besteht das flüchtige Leben; und der tolle Mensch bietet seinen ganzen Scharfsinn auf, um sich dieses kurze, flüchtige Leben zu verderben!

Deine schöne Weisheit, unterbrach ihn Wertheim, giebt jedem Bösewicht das Recht, die heiligsten Bande mit frechem Muthwillen aufzulösen, und rechtfertigt den schändlichsten Verführer.

„Der Verführer erhält durch sie kein Recht; denn ich spreche von Liebe, die sich unwillkührlich giebt und findet. Ich löse keine Bande auf; ich suche das heiligste Band gegen frevelhafte Willkühr zu verwahren. Du trittst mit Füßen, was die Natur geachtet wissen will. Du predigst Gewaltthat; ich spreche für die Freiheit. Der Bube kann sie mit Frechheit verwechseln, kann das Heiligste misbrauchen, das Ehrwürdigste herabwürdigen; darum hört es aber nicht auf heilig und ehrwürdig zu seyn. — Doch wozu Gründe, die du nicht willst! Meinen Entschluß sollst du wissen: Er lebt im tiefsten Inneren meiner Seele, ist

mit meinem Dasein eins. Keine Macht der Welt kann mich bestimmen, meiner Mathilde zu entsagen. Mit dem grösten Rechte nenne ich sie mein; denn sie ist es durch meine und ihre Liebe.

Ich kenne diese Sprache. Doch dein Stolz dürfte dich früher, als du glaubst, verlassen.

„Ich hätte anders mit dir reden können. Aber ich wollte von dem Vortheil keinen Gebrauch machen, den ich dem Zufalle verdanke. — Bei diesen Worten nahm Eugen den Brief von Johanne an Wertheim aus seinem Pult, und gab ihm denselben. Wertheim las, und erblaßte.

Du hast es weit gebracht, sagte er endlich, nachdem er sich von seiner ersten Verwirrung erholt hatte. Also auch Briefe fängst du auf, um sie diebisch zu erbrechen?

„Du magst das Schlechteste von mir denken; es kömmt aus deiner Seele.

Streiten wir uns nicht weiter! Es giebt ein Auskunftsmittel. Unsre Voreltern hatten einen löblichen Gebrauch. Wenn sie ein Zwist entzweite, der sie nur persönlich betraf, und für den es schwer war, einen Richter zu finden, dann überliesen sie die Entscheidung dem Glüke oder der Gewalt der Waffen. Du hast den Handschuh schon aufgehoben, ohne zu wissen, zü welchem Zweke. Ich nehme dich beim Wort.

„Das hielt ich immer, erwiederte Eugen. Walter und ich waren stumme Zeugen dieses Auftritts gewesen. Da es aber izt ernsthaft zu werden anfieng, hielten wir es für Pflicht, uns ins Mittel zu schlagen, und sie von dem rasenden Entschlusse, ihre Sache durch einen Zweikampf zu entscheiden, abzubringen. Unsre Bemühungen waren vergebens. Wertheim bestand auf seinem Vorschlag, nnd Eugen hatte in ihn gewilligt.

Nach einigen Erörterungen wurde beschlossen, daß man sich sogleich, in Eugens Garten, der von einer Mauer umgeben ist, und zwar mit Pistolen schlagen wolle. Eugen gab die seinigen zu diesem Zweke her.

Wir brauchen wenig Formen, sagte Wertheim; es ist uns doch mehr um die Sache als um die Form zu thun. Meine Angelegenheiten sind in Ordnung; ich bin bereit. Schon viele Tage trug ich diesen Entschluß mit mir herum. Ich fühle, daß mir es leichter wird. Die beiden Herren — er meinte Walter und mich — können unsre Zeugen seyn.

Wir sind, erwiederte Eugen kalt, mit unsrer Freundschaft fertig geworden; wir werden es auch, wenn Gott will, mit unsrer Feindschaft. — Er hieß uns die Pistolen laden, und schrieb, während dem wir

damit beschäftigt waren, einen Brief, den er versiegelte. Er ist an sie, sagte er zu mir, wenn ich sie nicht mehr sprechen sollte. Ach Gott! sprach er mit einem Blike gegen den Himmel, wenn ich das Leben liebe, dann ist es nur wegen ihr!

Ich bat, ich drohete; es war entschieden. Walter warf sich Eugen und Wertheim abwechselnd zu Füßen; umsonst; es blieb entschieden. Wir giengen in den Garten. Ein schneidender Wind warf Schneegestöber durch die Luft. Es herrschte eine strenge Kälte.

Ich schüttelte die Loose in meinem Hute. Wertheim zog; er erhielt das Recht des ersten Schusses. Man mas die Entfernung ab. Wertheim wollte Eugen zum Abschied umarmen; er sties ihn schweigend von sich. Jeder nahm seine Stelle. Wertheim legte an, zielte und drükte ab. Eugen zukte am

linken Arm. Walter hatte sich das Gesicht verhüllt, und sties einen lauten Schrei aus.

Der Geist war willig, rief Eugen, aber das Fleisch war schwach. — Ich treffe sichrer. Sieh nach jenem Pfirsichbaum, der dir zur Rechten steht! Er legte an. Die Kugel fuhr zischend in das Herz des Baumes. Ich mag, sprach er, das Leben nicht morden, das ich gerettet habe.

Schiese! schrie Wertheim, schiese, wie sich's gebührt! ich will nicht leben. — Das steht bei dir, war Eugens Antwort. Er hob seinen linken Arm auf, und das Blut rieselte von der Hand herab. Wir untersuchten seine Wunde. Die Kugel hatte ihn an der Achsel stark gestreift.

Wertheim sank stumm an dem Pfirsichbaum nieder. Seine Augen füllten sich mit Thrä-

nen. Kannst du mir vergeben, Eugen? rief er, und strekte seine Arme nach ihm aus. O laß mich nicht verzweifeln, und schenke mir zum zweitenmal deine Freundschaft!

Nie und nimmermehr! sagte Eugen mit einer furchtbaren Kälte. Mein Haß ist ewig wie meine Liebe.— Er kehrte ihm den Rüken und verlies den Garten. Walter folgte ihm. Ich blieb bei Wertheim.

Er geht, rief er weinend, und verachtet mich. Ich habe sein Blut gesehen, und verdanke ihm zweimal das Leben. Er hat nicht gut an mir gehandelt. Sterben wollte ich für ihn, wenn ich für ihn sterben könnte. Die alte, heilige Freundschaft lebte wieder in meinem wunden Herzen auf, und er mag sie nicht! Seine Großmuth kann nur demüthigen, erniedrigen, aber nicht aufrichten.

Du verkennst einen guten Menschen, sagte ich. O wärest du Zeuge seines späteren Lebens gewesen; hättest du gesehen, wie der Unglükliche litt; wie er die Liebe der alten Freundschaft opfern wollte; wie er mehr als einmal im Begriffe war, dir seine Leidenschaft zu gestehen! Aber mit Kälte hast du ihn stets empfangen, und deinen unglüklichen Freund nie, nur den glüklichen Nebenbuhler in ihm gesehen. Der unseligen Verblendung! Du selbst hast ihn und dich so weit gebracht. ——

Wertheim schien sein Unrecht zu fühlen, und es zu bereuen. Ich suchte ihn in dieser Stimmung zu erhalten, und die Hofnung in ihm zu nähren, daß Eugen doch endlich noch zu freundschaftlichen Gesinnungen zurükkehren werde. Zum erstenmal, nach einer langen Zeit, zeigte er mir wieder Ver-

trauen, und sprach mit Offenherzigkeit von seinen Verhältnissen mit Johanne. Ich begleitete ihn nach seiner Wohnung, und versprach, ihn nächstens zu besuchen. Ich werde mein Versprechen frühe erfüllen, weil bei der Unbeständigkeit seines Karakters leicht ein Rükfall zu fürchten ist, dem ich zu begegnen hoffe.

Dreizehentes Kapitel.

Mathildens Zurükkunft — Der Maskenball — Die gelogene Mathilde — Großmüthiges Betragen von Johanne — Die Versöhnung — Nachschrift des Verfassers über die Gelegenheitsursache dieses Buchs.

In acht Tagen war Eugens Wunde vollkommen geheilt. Ich hatte ihn lange nicht so zufrieden gesehen, wie ich ihn seit seiner lezten Unterredung mit Mathilde sah. Er war der Liebe des Mädchens gewiß, und diese Uiberzeugung beruhigte ihn. Walter besorgte seinen Briefwechsel mit der Geliebten, und war abwechselnd in Frankfurt und bei uns. Mathilde hatte ihm ihre nahe Zurükkunft mit der Tante gemeldet, und er lebte nur in der freudigen Erwartung, die Theure wiederzusehen.

Wertheim, den ich öfters besuchte, blieb seinen bessren Gesinnungen getreu, zu denen

er seit jenem unseligen Zweikampfe zurük-gekommen war. Er zeigte eine Festigkeit der Seele, die ich von ihm nicht erwartet hatte. Sein höchster Wunsch war, sich mit Eugen zu versöhnen. Ich wollte eine Zusammenkunft zwischen ihnen einleiten, von der ich mir alles versprach; aber mein Plan scheiterte an Eugens bestimmter Erklärung: mit diesem Menschen wolle er nie mehr etwas gemein haben. Er knüpft Freundschaften, sagte er, mit derselben leichtsinnigen Uibereilung, mit der er sie auflöst. Ich kann das Vergangene nicht vergessen, und er hat meine Achtung verlohren.

Eugens Glük lag indessen in Wertheims Händen. Er nur konnte Mathilde von ihrem Versprechen lossagen, und ihr die Freiheit wiedergeben, mit der sie das Recht erhielt, über sich zu verfügen. Eugen sah dies so gut ein, als ich; aber er blieb bei

seinem Entschlusse, ihre Liebe und ihren Besiz nur sich selbst und ihrem Willen zu verdanken, und nie sein Glük durch eine Lüge zu erkaufen.

So vergiengen Tage und Wochen, bis Mathilde endlich mit ihrer Tante ankam. Auch Walter war ihnen von Frankfurt gefolgt. Indessen war der Zustand der Dinge noch immer derselbe. Die Geliebte blieb unsichtbar, und die Briefe musten noch ins Geheim gewechselt werden. Die Tante kündigte ihrer Nichte an, sie würden mit einer zahlreichen Gesellschaft den nächsten Maskenball besuchen. Ihre Absicht sey, eine Bauernhochzeit vorzustellen, und sie möge sich dazu eine passende Kleidung besorgen. Dieser Plan wurde unverzüglich an Eugen verrathen. Es war ja die schönste Gelegenheit, sich unbemerkt zu sehen und zu sprechen. Sie verabredeten ihre Masken, und damit ja

kein Irrthum ihren Anschlag vereiteln möge, besorgte Eugen selbst die Maske und Kleidung für seine Mathilde, überschikte sie ihr durch eine vertraute Person und gab ihr eine umständliche, genaue Beschreibung der seinigen.

Mit welcher Geschäftigkeit wurde an den Anstalten zu diesem Feste gearbeitet? Eugen verschwendete Tage, um die Stoffe zu wählen, zur passenden Verfertigung der Kleider die nöthige Anweisung zu ertheilen, sie zu sehen und wieder zu sehen, und sich seine Geliebte in ihnen vorzustellen. Tausendmal preßte er seinen glühenden Mund auf das unempfindliche Mieder. Süßer, himmlischer Zauber der Liebe, der das Todte belebt, das Abwesende vergegenwärtigt und dem Gefühllosen Gedanken und Gefühle leiht! Ist dem Menschen eine reine Seligkeit auf

der Erde beschieden, dann giebst du sie ihm, und nur du.

Der lang ersehnte Abend, an dem der Ball gegeben wurde, erschien, und ich begleitete Eugen, der zum erstenmal in seinem Leben, und zwar nur der Geliebten wegen, eine Maske trug, und sich die ihm sonst verhaßte Mummerei gefallen ließ. Der Saal war noch ziemlich leer. Das Orchester preludirte mit einer Symphonie und Märschen. Die Anwesenden trieben sich nekend auf und nieder. Mathilde war noch nicht zu finden. Wir sezten uns bei dem Eingange nieder, um die Masken gemächlicher zu sehen.

Dort gieng eine Sonnenuhr mit ernstem Schritte. Die Stunden des Tags waren zierlich auf das Zifferblatt gemahlt. Der silberne Zeiger reichte tief über dasselbe herab, zeigte aber keine Stunde, weil das

glänzende Sonnenlicht aus der Uhr selbst dem Zeiger entgegenstrahlte, und dieser also auf das Zifferblatt keinen Schatten warf. Unter der Uhr stand in goldner Schrift: Unsre Aufklärung.

Der Gedanke ist nicht schlecht, bemerkte Eugen. Viel Licht; nur nicht am rechten Orte. Kein Schatten, wo er doch nöthig ist. Große Mittel ohne Zwek.

Hier steht strahlend ein schöner Stern am Himmel. Um denselben glänzt in flammender Schrift der Name: Schiller. Ein Jäger zielt mit einem Pfeile nach dem Stern. Was trägt der Mensch für eine seltsame Kleidung? Sie ist ganz, wie seine Jagdtasche, sein Köcher und seine gehörnte Schellenkappe aus Blättern von dem Journal de l'Empire zusammengesezt. Auf dem Köcher liest man den Namen Racine mit rothen Buchstaben geschrieben. Der Jäger

drükt nach dem Sterne ab, und der Pfeil fällt mit einer Schnuppe zu Boden. — Der Stern glänzt leuchtend fort. Ein lautes Gelächter erscholl durch den weiten Saal. Das ist, bemerkte Eugen, der französische Journalistenkrieg gegen das deutsche Trauerspiel.

Ein hundertköpfiges Ungeheuer wälzt sich dort in einem Haufen von Menschen, die sich um es drängen. Mit Kraft sucht es sich zu erheben. Die hundert Köpfe streben in verschiedener Richtung weiter, und das Ungeheuer kömmt bei aller Anstrengung nicht von der Stelle. Ein Zauberer berührt es mit seinem Stabe, und die hundert Köpfe verwandeln sich in Glieder eines zehnarmigen Riesen. Die zehen Arme reichen sich brüderlich die Hände. Der Riese steht stolz und mächtig da. Auf dem Gürtel, von

dem sein Schwerd herabhängt, liest man in blasser Schrift: Germanien.

Gott gebe es! seufzte Eugen. — Aber wer mag der Zauberer seyn, fragte ich, dem die gröste aller Verwandlungen so schnell gelang? Ich wüste bis izt keinen, erwiederte er, als den Mann des Jahrhunderts, wenn er es will. Vielleicht ist es auch ein hofnungsvoller Blik in die dunkle Zukunft.

Das Orchester schwieg. Das Gedräng wurde immer stärker und die Freude lermender, da hörten wir von Außen eine herrliche Musik. Aller Augen waren auf die Thüre gerichtet, und der ganze aufgeschwollene Strom wogte dahin. Es war die Bauernhochzeit. Ein bewaffneter Ausschuß, eine treffende Kopie in Miniatur von dem Landsturme, den Milizen, Nationalgarden, Landwehren und Insurrektionstruppen aller Länder, zog, der öffentlichen Sicherheit we-

Der Tanz war geendigt. Mathilde entschlüpfte Eugens Arm und kehrte zu den Ihrigen zurük. Er verfolgte sie mit den Augen aus der Ferne. Der unbekannte Bräutigam führte sie am Ende des Saales auf und nieder. Es ward zum Englischen gerufen. Was lebte, drängte sich hinzu, weniger um zu tanzen, als um zu sehen. Mathilde, die mit dem Bräutigam allein ist, bleibt an ihrer Stelle. Eugen nähert sich. Sie verläst den Saal; er folgt ihr aus einem Zimmer in das andre, bis sie in dem lezten ihn erwartet. Er faßt sie bei der Hand, nimmt seine Maske ab, und sieht, ob sie ohne Zeugen sind. Kein Mensch ist in der Nähe. Du ewig theure Geliebte, sprach er, du Leben meines Lebens! und umarmte sie und preßte die herrliche Gestalt an seine Brust. — Sie schwieg, und schloß ihn fest in ihre Arme. Nimm deine Maske

ab, Mathilde, daß ich dich küsse! bat er. Sie nahm ihre Maske ab. — Es war Johanne.

„Entsezliches Weib! rief er, und sties sie voll Grimm und Abscheu von sich.

So empfängst du deine Braut, erwiederte sie mit komischem Ernst, und schon am Hochzeittag? Das verkündigt eine schlimme Ehe.

„Welch unzeitiger, boshafter Scherz! zürnte mein Freund.

Und doch erwiederte sie, ist er es weniger, als Sie denken. Fassen Sie sich Eugen. Die Zeit ist kurz, und ich habe Ihnen viel zu sagen. Mit dem Englischen will ich fertig seyn. Sie haben mich an eine Stunde, unbekannter Weise, recht herzlich geliebt; nicht wahr? Gut, bewundern Sie meine Genügsamkeit: mit dieser Liebe von einer Stunde bin ich zufrieden. Das sey meine ganze Rache!

Sie boten mir Ihre Freundschaft an, Eugen. Ich habe sie ausgeschlagen, weil ich sie erst verdienen wollte. Ich glaube sie verdient zu haben. Nicht der Zufall, sondern eine wohl überlegte Absicht ließ meinen Brief an Wertheim mit dem Titan in Ihre Hände kommen.

„Ist es möglich? rief Eugen. Sollte ich Sie errathen?

Sobald ich Ihre ganze Liebe für Mathilde kannte, stund auch der Entschluß in meiner Seele fest, die unnatürliche Verbindung mit Wertheim aufzuheben, um Ihre Liebe glüklich zu sehen. Ich war stark genug, meiner Liebe und Eifersucht zu gebieten. Der Entschluß kostete mich einen schweren Kampf; aber ich siegte. Sobald ich entschlossen war, fand ich die Ausführung leicht. Den Brief spielte ich in Ihre Hände, um Ihnen Beweise gegen Wertheim zu geben, der über

Verlezung von Pflichten klagte, die er selbst nicht achtete. Mein Brief muste Ihnen einen leichten Sieg verschaffen; auch haben Sie ihn gut benuzt.

Wertheim liebt Mathilde nicht. Doch wollte er ihr aus Eitelkeit nicht entsagen. Er muste allenthalben hören, sein stärkerer Freund habe ihm die schöne Beute abgerungen; und der Spott seiner Umgebungen, die Nekereien, die er in Gesellschaften erdulden muste, und besonders die Aufhezungen der Tante trieben ihn nicht selten bis zur Wuth. Ich habe in den spätern Zeiten selbst viel dazu beigetragen, die Angelegenheiten zu verwirren, und das Uibel zu verschlimmern. Ich that es aus einer alten Neigung, nur großes Spiel zu spielen, und besonders, weil ich sehr gut weis, daß unter gewissen Verhältnissen die Ordnung nur aus der höchsten Verwirrung entsteht, und

die stärksten Uibel gerade in ihrem Uibermase ihre sichersten Heilmittel finden. Daß ich richtig gesehen und geurtheilt habe, beweiset der Erfolg. Alles ist mir gelungen. Wertheim hat seine Ansprüche auf Mathilde förmlich aufgegeben.

„Unbegreiflich! Wie viel Edelmuth in einem Weibe!

Seit Vorgestern, fuhr Johanne fort, ist Ihre Geliebte frei. Ich habe die Tante diesen Abend noch gesprochen. Sie hat nichts mehr gegen Sie einzuwenden. Ich wuste von dem Anschlag, den Sie mit Mathilde entworfen hatten, sich hier maskirt zu finden. Da ich in dem Leben ein Gemisch von Scherz und Ernst liebe, so gründete ich einen zweiten Entwurf auf den Ihrigen: mich nemlich als Ihre Mathilde von Ihnen recht herzlich lieben zu lassen, und zur Dankbarkeit Ihnen Ihr Glük anzukündigen. Ma-

thilde willigte in den Scherz, gab mir ihre Kleidung und Maske und eine genaue Beschreibung der Ihrigen.

„Großmüthiges Weib, rief Eugen, Sie beschämen mich. Er drükte ihre Hand an sein Herz, an seine Lippen, und sah sie mit Bewunderung an.

Ich weiß wohl, sagte Johanne lächelnd, daß Ihre Freunde nicht immer das Beste von mir dachten. Ihr Herren Philosophen glaubt, das Gute könne man nur mit einer ernsten, strengen Miene thun, die Andacht habe stets den Blik im Himmel, und die Weisheit trage einen langen, ungekämmten Bart.

Doch gehen Sie izt, um sich umzukleiden. Meinen Wagen finden Sie unten an der Thüre; der wird Sie nach meiner Wohnung bringen, wo Sie Mathilde und die Tante finden. Wir folgen Ihnen; denn ich gebe

heute in meinem Hause einen Ball, zu dem alle die Hochzeitgäste, mit denen ich angekommen bin, geladen sind. Gehen Sie nun Eugen! Sie werden mit Ungeduld erwartet. In einer halben Stunde sind wir auch zurük. Ich kann nicht bei der Freude des Wiedersehens zugegen seyn.

Eugen verstand sie. Er schlang seinen Arm um ihren Leib; ihre Augen füllten sich mit Thränen. Er küste sie, und sie litt es, ohne seinen Kuß zu erwiedern. — Izt gehen Sie, sagte Johanne bittend, es ist wahrhaftig Zeit.

Er gieng, kam zu mir zurük, schikte mich zu Johanne, die in dem entlegenen Zimmer zurükgeblieben war, und eilte nach seiner Wohnung, um sich umzukleiden, und dann zu seiner Mathilde. Ich näherte mich Johanne, die ein Fenster geöffnet hatte, an dem sie in sich verlohren stand. Ich war

an ihrer Seite; sie sah mich nicht. Ich nannte sie bei ihrem Namen. Erschroken fuhr sie auf, und troknete die Thränen. Sie müssen einmal mit mir tanzen, sagte sie, einen muntern Ton annehmend. Die Stimmung, in der ich bin, taugt nicht für diesen Abend. Wir müssen fröhlich seyn.

Ich führte sie in den Saal zurük, und wir stellten uns zum Walzen an. Die Hochzeitgäste umschwärmten uns. Der Bräutigam hob den Finger drohend gegen mich auf. Er ist eifersüchtig, sagte ich zu Johanne. Ich liebe die eifersüchtigen Menschen nicht; aber ich glaube an seiner Stelle könnte ich es selbst werden. Es ist Walter, lispelte sie mir ins Ohr. Da ihn Eugen liebt, habe ich den wakern, treuen Menschen gebeten, die Stelle eines Verwalters meiner Güter anzunehmen, und er hat mit Freuden eingewilligt, um in unsrem Kreise zu bleiben.

Wir walzten, und nachdem der Tanz geendigt war, wurde die sizende Nationalgarde unter das Gewehr gerufen. Der Zug ordnete sich. Ich sezte mich mit Johanne und Walter in ihren Wagen; die übrigen Gäste folgten. Die Landwehr bildete rechts und links eine doppelte Reihe, und wir fuhren, das spielende Musikantenkorps an unsrer Spize, langsam nach der Wohnung der edeln Johanne. Eine laute Fröhlichkeit herrschte unter der wandernden Gesellschaft.

Eugen war vor uns angekommen. Er fand Mathilde an der Seite Wertheims und der Tante. Unentschlossen blieb er in der Entfernung stehen, durch den Anblik überrascht, und zwischen seiner Liebe für Mathilde und dem Hasse gegen Wertheim getheilt. Die Geliebte führte ihm den verlohrnen Freund entgegen. Empfange ihn wieder, sagte sie, aus meiner Hand, und deine

Mathilde aus der seinigen! Eugen öffnete seine Arme; Wertheim lag an seiner Brust. Nimm den Gefallenen wieder auf, bat dieser, und das Vergangene sey vergessen! — Es sey vergessen! sagte Eugen.

Er schloß seine Mathilde an das Herz. Mein Eugen! sprach sie, und ihr Haupt ruhete an seinem Busen. Meine Mathilde! sprach er, und die Liebe fand keine Worte mehr. Der Himmel mit seinen Freuden lag in den beiden Namen. Ich segne euch, Kinder, rief die Tante. Auch ich segne euch, Glükliche! rief Johanne, mit der wir in demselben Augenblik ins Zimmer traten. Doch, fiel die Tante ein, habe ich eine Bedingung, von der ich nicht abzugehen gedenke. Ich hoffe, Kinder, ihr werdet gefällig seyn. Und welche? liebe Tante, fragte Eugen. Daß ihr euch, erwiederte sie, nach dem heiligen Gebrauche unsrer Religion, wie

es Recht ist, trauen laßt. Sehr gern! rief Eugen freudig. Im Frühjahr machen wir eine Fahrt nach Nothgottes. Mein Vater Anton soll Zeuge meines Glükes seyn, und den Segen des Himmels über diese heilige, ewige Liebe rufen. Die Hochzeit könnten wir auf dem Niederwalde feiern. Was denkst du meine Mathilde? Mathildens Auge schloß eine holde Scham. Dann richtete sich ihr Blik voll seliger Liebe gegen Eugen auf. Ich denke wie du, antwortete sie leise.

Der anstosende Saal hatte sich indessen mit Gästen angefüllt, und die Freude wurde lermend. Das Essen war aufgetragen. Wir sezten uns zu Tisch. Musik und Wein belebten die Gesellschaft. Der Gegenstand des Gesprächs waren Eugen und Mathilde, ihre seltne Liebe, die hohen Tugenden des Mädchens, Wertheims Feindschaft und die schöne Versöhnung.

Es ist eine eigne Geschichte, bemerkte Walter, die in der That verdiente gedrukt zu werden.

Wenn sie nur geschrieben wäre, sagte ich.

Sie würde sicher, fiel ein freundliches, junges Mädchen ein, das in meiner Nähe sas, als Roman gelesen werden.

So lesen, erwiederte ich, auch Tausende unsre historische Romane als Geschichte, von Herodot bis auf Posselt. Uibrigens ist das Leben eines jeden ungewöhnlichen Menschen mehr oder weniger ein Roman.

Johanne foderte mich auf, dieses Bruchstük aus dem Leben meines Freundes zu schreiben.

Ich hätte, war meine Antwort, wohl große Lust dazu. Es fehlt auch weniger an meiner Neigung als an Kraft und Zeit. Von den handelnden Personen kenne ich keine genug, als meinen Freund, um die Karaktere

auszumahlen und gut zu halten. Sollte ich Ihr Bild geben, schöne Johanne, wie es ist und gegeben zu werden verdient, dann müste ich Titians Talent und Farbenzauber haben. Mathilde würde nur einem Raphael gelingen. Indessen will ich es doch versuchen.

Mein Wort hatte ich gegeben; aber ernstere Berufsgeschäfte liesen mich an seine Erfüllung nicht mehr denken. Ein Zufall wollte, daß ich mir später das Bein verlezte. Ich war verdammt, geschäftlos das Zimmer zu hüten; und da ich kein bessres Mittel fand, mich angenehm zu unterhalten, erinnerte ich mich des Versprechens, das ich Johanne gegeben hatte, und schrieb diese Bogen. Gewährt das Lesen derselben nur einen kleinen Theil des Vergnügens, das ich beim Schreiben fand, dann werde ich es nicht bereuen, sie geschrieben zu haben.

Inhaltsverzeichnis.

Erstes Kapitel.

Seite.

Eugen — Die Erklärung — Wertheim — Mathilde — Die Tante. 3

Zweites Kapitel.

Eine Theegesellschaft — Johanne Thalburg — Wertheims Rede über die Mode — Eugens Nuzanwendung — Musik. 22

Drittes Kapitel.

Eugens Liebe — Sein Brief an Mathilde — Seine Vermuthungen über Johanne und Wertheim — Ein Versuch seiner Rechtfertigung. 49

Viertes Kapitel.

Die Rheinfahrt von Mainz nach Rüdesheim. 67

Fünftes Kapitel.

Seite.
Der Gang nach dem Niederwalde — Peter — Der Tempel — Die alte Burg — Das Gewitter — Eugens erhörte Liebe — Die Rükkehr. 81

Sechstes Kapitel.

Abreise von Rüdesheim. — Hofmeister Walter — Rousseau — Jean Paul — Eugens Gedanken über Erziehung und Unterricht. 104

Siebentes Kapitel.

Streit zwischen Eugen und Wertheim — Eugens Bemerkungen über Eitelkeit und Stolz — Die Abfahrt — Eugen rettet Wertheim. 136

Achtes Kapitel.

Walters Abschied von Eugen — Dessen Rath — Eugens Verhältnisse zu Mathilde. 163

Neuntes Kapitel.

Ein billet doux — Johannens hofnungslose Liebe — Eugens Betrachtungen. 187

Zehentes Kapitel.

Eugens Zustand — Nothgottes — Der Pater Anton — Meine Unterhaltung mit demselben — Die Rükkehr — Eugens Rechtfertigung seines zurükgezogenen Lebens. 219

Eilftes Kapitel.

Seite.
Ein Brief von Johanne an Wertheim — Walters Ankunft — Ein Brief von Mathilde — Bruchstüke von einigen Briefen Eugens an Mathilde. 249

Zwölftes Kapitel.

Wertheims Besuch bei Eugen — Der Streit um Mathilde — Der Zweikampf. 276

Dreizehentes Kapitel.

Mathildens Zurükkunft — Der Maskenball — Die gelogene Mathilde — Großmüthiges Betragen von Johanne — Die Versöhnung — Nachschrift des Verfassers über die Gelegenheitsursache dieses Buchs. 295

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Mainz,
gedruckt im Bürgerhospitale, durch J. Wirth.

L. D. Weitzel

[illegible]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weitzel, Johannes

Eugen oder die Feindschaft aus Liebe

Mainz 1809

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7505
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262928-9